

Martin Bock

**Die Einstellung zur Militärseelsorge
in der Bevölkerung und bei Soldaten
im Bosnieninsatz der Bundeswehr**

Strausberg, März 2001

Kurzfassung

Sowohl in der bundesdeutschen Bevölkerung insgesamt als auch bei den deutschen Soldaten im Bosnieninsatz ist eine sehr positive Einstellung zur Militärseelsorge festzustellen. Das belegen die repräsentativen Untersuchungen, die das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr in den Jahren 1997 und 1998 durchführte.

Insgesamt bewerten es über 81 % der Befragten der Gesamtbevölkerung als positiv, dass in der Bundeswehr ein Militär- bzw. Soldatenseelsorgedienst vorhanden ist, in dem besondere Pfarrer für die Betreuung der Soldaten eingesetzt werden.

Diese Werte werden bei den Soldaten im Auslandseinsatz in Bosnien noch deutlich übertroffen. Nahezu 96 % der befragten Soldaten im Feldlager Rajlovac begrüßen es, dass Pfarrer anwesend sind.

Auch von den Soldaten im Feldlager Rajlovac, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, heißen es 88 % gut, dass Militärfarrer im Lager sind, und befürworten, dass die Pfarrer für alle Soldaten – und nicht nur für die konfessionell gebundenen – da sein sollen. Ebenso erreicht die Militärseelsorge bei 91 % der ostdeutschen Soldaten in Bosnien eine positive Resonanz. Daraus wird deutlich, dass im Auslandseinsatz bei allen Soldaten ein besonderer Bedarf an einer Betreuung besteht, wie die Militärseelsorge sie anbietet.

Summary

Very positive attitudes towards military chaplaincy are to be found throughout the German population as a whole, and also among the Bundeswehr soldiers serving in the Bosnia mission. This fact is exemplified by representative surveys carried out by the Bundeswehr Institute for Social Sciences in 1997 and 1998.

More than 81 per cent of the interviewees from among the population expressed positive evaluations about the existence of a chaplaincy service in the Bundeswehr with particularly trained clergymen looking for the soldiers' care.

This value is even surpassed when looking at the soldiers serving in the Bosnia mission. Nearly 96 per cent of the respondents interviewed in the encampment at Rajlovac considered the presence of chaplains on the theater as positive.

Even among those soldiers who do not belong to any religious community, 88 per cent of the respondents supported the presence of chaplains in the encampment at Rajlovac, and they favoured the chaplains taking care of all the soldiers and not only of those belonging to this or that denomination. Also among those soldiers in Bosnia coming from former East Germany, military chaplaincy finds a positive response. All these figures do underline that all the soldiers serving in a mission abroad show particular need in a care such as offered by military chaplaincy.

Inhaltsverzeichnis:

1	Einführungen	5
1.1	Die Militärseelsorge	5
1.1.1	Militärseelsorge am Standort	7
1.1.2	Militärseelsorge im Einsatz	8
1.2	Die Erhebungen über die Einstellung zur Militärseelsorge	12
1.2.1	Die Bevölkerungsumfrage von 1997	12
1.2.1.1	Einstellung zur Militärseelsorge allgemein	12
1.2.1.2	Einstellung zu Aufgaben der Militärseelsorge	16
1.2.2	Befragung von Soldaten im Auslandseinsatz	18
2	Einstellungen zur Militärseelsorge in der Bevölkerungsumfrage	21
2.1	Einstellungen zur Militärseelsorge allgemein	21
2.1.1	Nach Konfession	24
2.1.2	Nach Alter	27
2.1.3	Nach regionaler Herkunft	30
2.1.4	Nach Parteipräferenz	33
2.1.5	Nach Geschlecht	36
2.1.6	Nach Kontakt zur Bundeswehr	39
2.1.7	Nach Schulabschluss	42
2.2	Einstellungen zu Aufgaben der Militärseelsorge	44
2.2.1	Nach Konfession	48
2.2.2	Nach Alter	52
2.2.3	Nach regionaler Herkunft	56
2.2.4	Nach Parteipräferenz	59
2.2.5	Nach Geschlecht	63
2.2.6	Nach Kontakt zur Bundeswehr	65
2.2.7	Nach Schulabschluss	68

3	Was halten die Soldaten von der Militärseelsorge im Lager Rajlovac?	71
3.1	Nach Konfession	73
3.2	Nach religiöser Sozialisation	75
3.3	Nach Alter	79
3.4	Nach regionaler Herkunft	81
3.5	Nach Schulabschluss	83
3.6	Nach Dienstgradgruppe	86
4	Ergebnis	88
4.1	Einstellung zur Militärseelsorge in der Bevölkerung	88
4.2	Einstellung zu Aufgaben der Militärseelsorge in der Bevölkerung	89
4.3	Einstellung zur Militärseelsorge bei Soldaten im Auslandseinsatz	92
5	Literaturverzeichnis	94
	Autor	98

1 Einführungen

1.1 Die Militärseelsorge

Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche stellt der Bundeswehr Seelsorger zur Verfügung, um den Soldaten auch unter den Bedingungen des Dienstes in den Streitkräften die freie religiöse Tätigkeit zu ermöglichen.¹ Die Militärseelsorger sind den jeweiligen militärischen Dienststellen und Kommandeuren auf Zusammenarbeit zugeordnet, ihnen jedoch nicht militärisch unterstellt. Sie tragen weder Uniform noch militärische Ränge, sondern sind Zivilisten und dienen in der Regel als Bundesbeamte auf Zeit (zwischen 6 und 12 Jahre). Die leitenden Militargeistlichen hingegen sind Bundesbeamte auf Lebenszeit. Mit Pfarrern, die im Nebenamt Militärseelsorge ausüben, schließt der Staat Anstellungsverträge ab.

Die Militärseelsorge in der Bundeswehr stellt im internationalen Vergleich einen Sonderfall dar. Anders als in den meisten anderen Staaten befinden sich die Militärpfarrer hier nicht in einem militärischen Unterstellungsverhältnis und besitzen dadurch erheblichen Freiraum und Unabhängigkeit innerhalb der militärischen Strukturen. Ungewöhnlich ist auch, dass Fragen der organisatorischen Ausgestaltung der Militärseelsorge in Deutschland auf großes kirchliches und öffentliches Interesse treffen, wie dies nach der Wiedervereinigung geschah. Hier entzündete sich eine breite und kontroverse Diskussion über die Militärseelsorge in den neuen Ländern, die mehrere Jahre lang anhielt.²

¹ Der religiöse Dienst in der Bundeswehr beruht in der Hauptsache auf dem Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933, auf Artikel 140 (Artikel 141 WRV) des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949, auf dem Vertrag der Bundesrepublik Deutschland mit der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Regelung der evangelischen Militärseelsorge vom 22. Februar 1957, auf dem Gesetz über die Militärseelsorge vom 26. Juli 1957 und auf den Päpstlichen Statuten für den Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr vom 23. November 1989. Darüber hinaus beschreiben militärische Zentrale Dienstvorschriften wie „66/1 Militärseelsorge“ vom 28. August 1956 und „66/2 Lebenskundlicher Unterricht“ vom 5. November 1959 detailliert Aufbau und Aufgaben der Militärseelsorge und deren Zusammenwirken mit militärischen Stellen. Diese Texte sind abgedruckt in DOKUMENTATION MILITÄRSEELSORGE.

² Der Verlauf dieser Diskussion wird nachgezeichnet in den EPD-Dokumentationen: DOKUMENTATION 24a/91, 25/92, 4/93, 47/94, 49a/94, 14/95, 14/96.

Eine hohe Sensibilität für die Problematik, wie ein religiöser Dienst in Streitkräften auszugestalten ist, damit dessen Instrumentalisierung vermieden und kirchliche Anliegen ausreichend gewahrt bleiben, zeigte sich bereits nach dem 2. Weltkrieg, als eine bewusste Abkehr von traditionellen Militärseelsorgestrukturen vollzogen wurde. Insbesondere der evangelischen Kirche war daran gelegen gewesen, Militärseelsorge deutlich in kirchlicher Verantwortung wahrzunehmen. So wurde am 22. Februar 1957 der Vertrag der Bundesrepublik Deutschland mit der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Regelung der evangelischen Militärseelsorge abgeschlossen, der in weiten Teilen auch für den katholischen Militärseelsorgezweig Anwendung findet. Danach stehen die Militärpfarrer außerhalb der militärischen Hierarchie. Auf der anderen Seite ist ihre Tätigkeit institutionell abgesichert, so dass sie ausreichend Kompetenz zur Erfüllung ihrer Aufgabe haben. Etwa 1.500 Soldaten einer Konfession werden durch einen hauptamtlichen Militärseelsorger betreut.³

Während nach der Wiedervereinigung das bestehende Militärseelsorgemodell von der katholischen Kirche auch für die östlichen Diözesen übernommen wurde, empfanden die dortigen protestantischen Landeskirchen dessen Distanz zu den staatlichen Einrichtungen als nicht weitgehend genug. Nachdem in der EKD kein Konsens dahingehend gefunden werden konnte, entweder den Militärseelsorgevertrag insgesamt zu akzeptieren oder diesen aufzukündigen, verständigte man sich mit dem Staat auf eine regionale Zwischenlösung für den Bereich der ostdeutschen protestantischen Landeskirchen.

Die 1996 in Kraft getretene „Rahmenvereinbarung über die evangelische Seelsorge in der Bundeswehr in den neuen Bundesländern“ zwischen dem Verteidigungsministerium und der EKD sieht vor, dass die evangelischen Landeskirchen im Beitrittsgebiet befristet bis zum Jahre 2003 die Möglichkeit haben, die auf ihrem Territorium stationierten Soldaten durch hauptamtliche Pfarrer, die im Dienste der EKD stehen, betreuen zu lassen. Deren Gehälter und die sonstigen personellen und sächlichen Kosten

³ Zu den Rechtsgrundlagen der Militär-/Soldatenseelsorge: Blaschke/Oberhem 1985; Campenhausen 1983; DOKUMENTATION MILITÄRSEELSORGE; Ennuschat 1996; MSV.

trägt der Verteidigungshaushalt.⁴

Erhebliche Auswirkungen auf die Militärseelsorge hatte auch die Erosion der weltpolitischen Blöcke Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Dies führte zu einer Veränderung des Aufgabenspektrums der Bundeswehr und in der Folge auch der Militärseelsorge. In der jüngsten Vergangenheit hatten deutsche Militärpfarrer die Soldaten auch bei Auslandseinsätzen wie in Kambodscha, Somalia und auf dem Balkan zu begleiten. Das brachte es mit sich, dass ihre Tätigkeits- und Angebotschwerpunkte den jeweiligen Erfordernissen angepasst wurden, je nachdem ob sie auf den Dienst am Standort oder im Auslandseinsatz bezogen waren.⁵

1.1.1 Militärseelsorge am Standort

Für einige gesellschaftliche Bereiche wie Krankenhäuser, Gefängnisse, Polizei, Bundesgrenzschutz und die Streitkräfte ist eine besondere seelsorgliche Betreuung vorgesehen. So bestehen an den Bundeswehrstandorten im In- und Ausland Dienststellen für Pfarrerinnen und Pfarrer. Deren Tätigkeit unterscheidet sich zunächst nicht wesentlich von der ihrer zivilen Amtsschwester und -brüder, nur dass sie es hauptsächlich mit Soldaten zu tun haben und der Dienst auf die Besonderheiten des militärischen Umfelds abgestimmt ist. Auch sie bieten Gottesdienste, Andachten, Kasualien (Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Beerdigungen) und seelsorgliche Gespräche an. Daneben führen sie Lebenskundlichen Unterricht, Arbeitsgemeinschaften für Unteroffiziere und Offiziere sowie Rüstzeiten für die Soldaten und für Soldatenfamilien durch. Im Lebenskundlichen Unterricht und in den Arbeitsgemeinschaften für Unteroffiziere und Offiziere, die in den militärischen Dienstplan eingestellt sind, befassen sich die Soldaten unter Anleitung des Militär- bzw. Soldatenpfarrers mit allgemein-ethischen und berufsethischen Fragestellungen.⁶

⁴ Zur Militär-/Soldatenseelsorge in den neuen Ländern: DOKUMENTATION 24a/91; DOKUMENTATION 25/92; DOKUMENTATION 4/93; Graf 1991; Klein/Zimmermann 1993; Martin 1997; MILITÄRSEELSORGE I-III; Rückert 1991; Scheffler 1993; SEELSORGE FÜR SOLDATEN; WARTEN IN GEDULD.

⁵ Zur Militärseelsorge im Auslandseinsatz: Michaelis 1997.

⁶ Blaschke/Oberhem 1985; KIRCHE UNTER DEN SOLDATEN.

1.1.2 Militärseelsorge im Einsatz

Schon immer hatte es zu den Aufgaben der Militärpfarrer gehört, die übende Truppe auch ins Ausland zu begleiten. Doch war dies nur ein Vorgeschmack für Einsätze wie sie beispielsweise derzeit auf dem Balkan von der Militärseelsorge zu erfüllen sind.

Anders als am Standort, wo Gottesdienste in der Regel in der Woche stattfinden, finden im Lager Rajlovac, einem Vorort von Sarajevo in Bosnien, regelmäßige Gottesdienste am Sonntagvormittag statt. Ort der Veranstaltung ist eine Abteilung des Betreuungszeltes OASE, das sich in der Trägerschaft der Evangelischen und der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung befindet. Die Gottesdienste werden von jeweils 100 und bis 200 Teilnehmern besucht und meist vom evangelischen und vom katholischen Pfarrer gemeinsam gestaltet. Dabei handelte es sich im Zeitraum der vorliegenden Untersuchung nicht um ökumenische Gottesdienste im herkömmlichen Sinne, sondern im Wechsel um eine katholische Messfeier mit Predigt des evangelischen Geistlichen und um evangelische Abendmahlsgottesdienste mit Predigt des katholischen Pfarrers. Auf diese Weise konnte die jeweilige konfessionelle Identität bewahrt werden, ohne getrennte Gottesdienste anbieten zu müssen. In die Gestaltung der Gottesdienste waren Chor und Instrumentalensemble einbezogen, die sich aus den Soldaten der Lagergemeinde gebildet hatten. Im Anschluss an die Gottesdienste gab es stets die Möglichkeit, beim so genannten Kirchenkaffee zusammenzubleiben, Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen.

Darüber hinaus wurden Gottesdienste in LOGBEN, einer außerhalb Sarajevos liegenden Versorgungs- und Instandsetzungseinrichtung, angeboten. Anlässlich eines Todesfalls fand in der OASE eine Trauerfeier statt, bei der Gelegenheit bestand, von dem verstorbenen Kameraden Abschied zu nehmen. Im Juli 1998 wurde in der Kathedrale von Sarajevo eine internationale Messe gefeiert, an der Einheimische und in Bosnien stationierte ausländische Soldaten teilnahmen. Auch hier wirkten die beiden deutschen Militärpfarrer mit. Im Verlauf des Einsatzes des fünften Kontingents kam es auch zu mehreren Taufen von Soldaten, die durch Taufunterrichte vorbereitet und anschließend in Taufgottesdiensten vollzogen wurden.

Anders als am Standort hatten die Pfarrer neben dem allmorgendlichen Läuten der Glocke bei der OASE auch die Möglichkeit, über die Publikationsmedien im Lager auf sich aufmerksam zu machen. So strahlte das lagerinterne „Radio Andernach“ jeden Morgen das „Wort in den Tag“ eines Militärpfarrers aus. Die wöchentlich erscheinende Lagerzeitung „Der Keiler“ veröffentlichte regelmäßig die Kolumne „Wort zum Mittwoch“.

Im Erleben der Pfarrer nimmt die Inanspruchnahme durch Seelsorge im Einsatz quantitativ zu und gewinnt auch qualitativ eine andere Dimension als am Standort. Dies ist schon dadurch bedingt, dass der Pfarrer ständig bei den Soldaten präsent und wie diese aus seinem gewöhnlichen persönlichen Umfeld herausgenommen ist.

So lebt man im Feldlager über eine längere Zeit auf verhältnismäßig engem Raum miteinander. Eine Trennung von Dienst und Nicht-Dienst lässt sich weder zeitlich noch räumlich realisieren. Abgesehen davon, dass eine solche Lebensform besondere Belastungen bewirkt, bietet sie Gelegenheit für vielfältige Kontakte. Da die Pfarrer sich nicht zurückzogen, sondern häufig zu Fuß im Lager unterwegs waren und auch abends die verschiedenen „Betreuungseinrichtungen“ (z. B. Gaststätten) aufsuchten, waren sie innerhalb kurzer Zeit bekannt und hatten reichlich Gesprächschancen.

Neben diesen eher unverbindlichen Gesprächskontakten kam es auch zu einer Reihe von intensiven Seelsorgegesprächen, die im Dienstzimmer des Pfarrers geführt wurden und ihn längere Zeit, bisweilen mehrere Tage lang in Anspruch nahmen. Als Themen wurden genannt: Gefühl des Eingesperrtseins, Heimweh, Alkoholproblem, schlechte Nachrichten aus der Heimat, Schwierigkeiten mit Kameraden und Vorgesetzten. Nicht selten wurde der Pfarrer gebeten, für den Betroffenen tätig zu werden, so dass er mit Vorgesetzten, Truppenpsychologen, Rechtsberater, Psychiater und auch mit Stellen in Deutschland Kontakt aufnahm.

Zu den regelmäßigen Aufgaben der Pfarrer gehörten auch Besuche von dislozierten Einheiten, so z. B. der ELOKA-Einheiten in Filippovici, sowie Krankenbesuche im Feldlazarett. Da das Feldlazarett in Rajlovac auch Soldaten versorgte, die anderswo in Bosnien stationiert waren, kamen auch die für sie zuständigen Pfarrer hierher und verbanden dies mit einem Besuch der Amtsbrüder vor Ort. Daraus entwickelte sich eine gegenseitige Seelsorge der Seelsorger.

Ein besonderes Ereignis, bei dem die Pfarrer ganz erheblich in Anspruch genommen wurden, war der Unfall eines gepanzerten Fahrzeugs, bei dem ein Soldat zu Tode kam und drei verletzt wurden. Hierbei kam es in Zusammenarbeit mit dem Truppenpsychologen und dem Psychiater im Feldlazarett zu einer Vielzahl von Gesprächen mit den Verletzten, mit den Kameraden des Toten, mit der Besatzung des verunglückten Fahrzeugs und mit den militärisch Verantwortlichen. Obwohl der Verstorbene selber keiner Konfession angehörte, wurde für seine Kameraden eine Trauerandacht angeboten, in der sie von ihm Abschied nehmen konnten.

Während bei der Arbeit am Standort die regelmäßige ethische Unterrichtung der Soldaten im Rahmen ihrer Einheiten breiten Raum einnimmt, tritt dies in dieser Form im Einsatz stark zurück. Abgesehen von einer Ärztefortbildung zum Thema „Überbringen einer Todesnachricht“ hatte die thematische Auseinandersetzung mit religiösen und ethischen Fragen während des Einsatzes des fünften Kontingents im Feldlager Rajlovac hauptsächlich seinen Ort im wöchentlich stattfindenden ökumenischen Gesprächskreis und in den Rüstzeiten außerhalb des Feldlagers.

Die Themen des ökumenischen Gesprächskreises kamen meist auf Vorschlag der Teilnehmer zustande und waren unter anderem: „Immer noch ein christliches Land? Was wird aus Deutschland angesichts von entstehender Not und Werteverfall?“, „Was nehme ich mit? Was hat mich gestört? Wie geht's Zuhause weiter?“, „Schöpfungsglaube und Naturwissenschaften“, „Gewalt und Macht und deren Ausübung“, „Was werde/kann ich Zuhause erzählen von meinem Erleben?“, „Sexualität und das 6. Gebot“, „Innere Mauern in Bosnien, innere Mauern auch bei uns in Deutschland?“, „Ist der Krieg in Bosnien ein Glaubenskrieg?“, „Panzer bringen Frieden für das Land, was bringt Frieden für die Seelen?“, „Ehe und Familie heute“, „Wie motiviert Religion politisches Handeln?“.

Rüstzeiten der Militärseelsorge fanden während der Dauer des fünften Kontingents Mitte Mai, Mitte Juni und Mitte Juli 1998 statt. Sie wurden von den beiden Pfarrern gemeinsam in Makarska und Dubrovnik mit zwischen 50 und 70 Soldaten durchgeführt. Bei der ersten Rüstzeit unter dem Thema „Alles neu macht der ... Einsatz? – Hilfe, wo bin ich hier !?“ ging es um die eigene Befindlichkeit, um Anfangseindrücke während des Auslandseinsatzes und dessen Sinnhaftigkeit. Bei der zweiten Begegnung „In und mit Gegensätzen leben – mitten im Einsatz“ konnten sich die Soldaten mit ihren uner-

warteten und widersprüchlichen Erlebnissen auseinandersetzen, nachdem sie die Hälfte der Zeit hinter sich hatten. In der Rüstzeit im Juli „Wir blicken zurück – Wir sehen nach vorn“ bestand Gelegenheit, ein Resümee des Einsatzes zu ziehen. Es wurde darüber nachgedacht, ob und gegebenenfalls wie der Einsatz die eigene Person verändert hat und wie es zu Hause weiter gehen wird.

Stärker als dies am Standort üblich ist, wurde im Einsatz die Beratung durch die Militärfarrer in Anspruch genommen. Sie nahmen nicht nur an den regelmäßigen Lagebesprechungen und Stabtreffen teil, sondern wurden auch in die Besprechungsrunden der Spieße und der Feldjäger gebeten. Ebenso gehörten sie in die so genannte Sozialrunde, in der sich Truppenpsychologe, Rechtsberater, Betreuungsoffizier, G1 und G3 trafen, um sich über Stimmung und emotionale Situation im Feldlager auszutauschen.

Zusätzlich zu ihrer hohen Präsenz im Feldlager pflegten die Militärfarrer auch vielfältige Kontakte zu anderen Militärseelsorgeeinrichtungen, zu internationalen Einrichtungen und Hilfsorganisationen und zu sozialen und religiösen Institutionen im Einsatzland. So trafen sich die im Einsatzland tätigen Militärgeistlichen der beteiligten Streitkräfte einmal monatlich im Hauptquartier in Ilidza zu einem „Chaplains'-Lunch“, zu dem der leitende amerikanische Militärfarrer einlud. Die deutschen Militärfarrer aus Rajlovac hielten intensiven Kontakt zur Sozialstation der Caritas in Sarajevo, die unter anderem eine Suppenküche für Bedürftige unterhielt und dabei von der Küche des Feldlazarets unterstützt wurde. Ebenso arbeiteten sie mit den in Sarajevo tätigen Jesuiten zusammen und förderten deren Einsatz für Behinderte durch Sammlungen von Geldspenden und Kinderkleidung. Mit der Aktion „Lachen helfen“ fanden sich engagierte Soldaten unter dem Dach der Militärseelsorge zusammen und unterstützten vornehmlich Kinder, die durch den Krieg Schaden genommen hatten und in Not geraten waren. Es wurden Geld, Kleidung und Spielsachen für die Kinder gesammelt und eine Benefizparty für ein Kinderheim veranstaltet.

Auch kam es bisweilen zu spontanen humanitären Einzelaktionen. So traf eine Patrouille, an der einer der Militärfarrer teilnahm, auf eine mittellose und schwer kranke Frau, die ohne ärztliche Hilfe war. Es konnte erreicht werden, dass sie durch das Feldlazarett medizinisch versorgt wurde.

Die Gruppe CIMIC, die den Auftrag hat, im Einsatzland beim Aufbau ziviler Strukturen und Organisationen behilflich zu sein, machte sich die Kontakte der Militärseelsorge zu Nutze, indem sie diese beispielsweise in die Verhandlungen mit dem katholischen Priester in Filippovici einbezog.

1.2 Die Erhebungen über die Einstellung zur Militärseelsorge

1.2.1 Die Bevölkerungsumfrage von 1997

1.2.1.1 *Einstellung zur Militärseelsorge allgemein*

Als in den Jahren nach der Wiedervereinigung zum Teil sehr vehement über die Organisationsform der Militärseelsorge öffentlich diskutiert wurde, wurde bisweilen die Meinung geäußert, dass diese Kontroverse dem Ansehen der Militärseelsorge schaden könne. Allerdings existierten zum damaligen Zeitpunkt keinerlei repräsentative Erhebungen, die Auskunft darüber geben konnten, was die Bevölkerung in Deutschland von Militärseelsorge hielt. Im Herbst 1997 wurden erstmalig Fragen zur Militärseelsorge in die jährliche Bevölkerungsumfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr aufgenommen.⁷ Darin ging es zum einen um die Einstellung zur Militärseelsorge insgesamt und zum anderen zu verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Militärpfarrer.

Da keine Zahlen aus Vorjahren vorhanden sind, kann nicht direkt überprüft werden, ob durch die öffentliche Kontroverse zur Militärseelsorge tatsächlich ein Ansehensverlust eingetreten ist. Möglich ist allenfalls ein Vergleich mit Daten über die Einstellung in der Bevölkerung zur Kirche, die 1997 in der EMNID-Befragung „Was glauben die Deutschen?“ erhoben wurden.⁸ Durch die Umfrage des SOWI werden nunmehr erstmalig

⁷ Das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr (SOWI) führt seit 1994 jährlich Bevölkerungsumfragen durch. Dabei geht es um die Haltung der Deutschen zu Fragen der Sicherheitspolitik, Verteidigungspolitik und Bundeswehr. Die Befragungen geschehen auf der Grundlage von im SOWI entwickelten Fragebögen durch das Markt- und Meinungsforschungsinstitut INRA Deutschland GmbH. Die Stichprobe umfasste im Jahre 1997 2.572 zufällig ausgewählte Personen, die die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahren repräsentieren. Näheres zu den Bevölkerungsumfragen des SOWI: Spangenberg 1998.

⁸ Die EMNID-Befragung weist für die deutsche Gesamtbevölkerung eine Zustimmung von gut 81 % zu der Aussage „Ich finde es gut, daß es die Kirche gibt“ aus. Mit „stimme sehr zu“ votierten 42 %, mit

repräsentative Aussagen darüber vorliegen, wie die Bevölkerung im Allgemeinen und einzelne Teile von ihr zur Militärseelsorge eingestellt sind.

Bislang war man hierbei auf Mutmaßungen angewiesen, die im Folgenden hypothetisch formuliert und begründet werden, um sie anschließend mit dem Ergebnis der Erhebungen zu konfrontieren.

Zunächst wird davon ausgegangen, dass die Zustimmung zur Militärseelsorge bei römisch-katholischen Befragten wesentlich höher ausfällt als bei evangelischen. Während in früheren Jahren bei Katholiken eine erheblich engere Bindung an die institutionalisierte Kirche bestand als bei Protestanten,⁹ ist hier inzwischen eine Nivellierung eingetreten.¹⁰ Mit einer vorauszusetzenden größeren Kirchnähe der Katholiken kann die Hypothese somit nicht begründet werden. Allerdings erschütterte die mehrere Jahre andauernde und bisweilen sehr emotional geführte öffentliche Debatte über Militärseelsorge nahezu ausschließlich die evangelische Kirche und berührte die katholische kaum.

Bei denjenigen, die anderen oder keiner Religionsgemeinschaft angehören, dürfte die Sympathie für Militärseelsorge erheblich geringer ausfallen als bei Kirchenmitgliedern, da das Recht, Militär- bzw. Soldatenpfarrer einzusetzen, nur den beiden Volkskirchen zusteht.

Auch ist zu vermuten, dass die Einstellung zur Militärseelsorge in Ostdeutschland deutlich negativer ausfällt als in Westdeutschland. Dies entspräche der Haltung in der Be-

„stimme eher zu“ gut 39 %, mit „stimme eher nicht zu“ knapp 12 % und mit „stimme überhaupt nicht zu“ gut 6 % (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 85).

⁹ In einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach aus dem Jahre 1967 entschieden sich zugunsten der Aussage „Ich bin gläubiges Mitglied meiner Kirche und stehe zu ihrer Lehre.“ 52 % der Katholiken und lediglich 28 % der Protestanten. Die entgegengesetzte Aussage „Ich fühle mich als Christ, aber die Kirche bedeutet mir nicht viel.“ wurde von 42 % der Protestanten und von 27 % der Katholiken bejaht (Schmidtchen 1973: 264f.).

¹⁰ Dreißig Jahre nach der oben erwähnten Repräsentativumfrage des IfD ergab die EMNID-Untersuchung von 1997 nahezu eine Übereinstimmung bei Evangelischen und Katholiken in der Haltung zur Kirche. Der Aussage „Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, haben die Kirchen keine Antwort.“ stimmen zwar knapp 59 % der Evangelischen und knapp 56 % der Katholiken zu. Trotzdem ist die grundsätzliche Haltung der Angehörigen beider Konfessionen zur Existenz von Kirche („Ich finde es gut, daß es die Kirche gibt.“) überaus positiv. Mit einem leichten Vorsprung bejahten die Protestanten diese Aussage zu knapp 90 % vor den Katholiken mit knapp 88 % (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 86).

völkerung zur Kirche.¹¹ Ebenso dürften sich die atheistische Beeinflussung, die über Jahrzehnte zur Staatsdoktrin der DDR gehörte, und die vehemente staatliche Diffamierung der westdeutschen Militärseelsorge auf diese Weise auswirken. Auch gehört ein erheblich geringerer Anteil der Bevölkerung in den neuen Bundesländern zu einer Religionsgemeinschaft, als dies in den alten Bundesländern der Fall ist (knapp 31 % bzw. knapp 91 %).¹² Weiterhin kam die Kritik am westdeutschen Militärseelsorge-Modell zwar nicht ausschließlich, aber doch vornehmlich aus den ostdeutschen Landeskirchen.¹³

Im Hinblick auf das Lebensalter wird angenommen, dass die positive Einstellung zur Militärseelsorge mit zunehmendem Alter wächst, weil im Allgemeinen die Nähe zu Kirche und Religion mit zunehmendem Alter größer wird.¹⁴

Da die Nähe zur institutionalisierten Kirchlichkeit oftmals mit einer politisch konservativen Grundhaltung einhergeht, wird davon ausgegangen, dass die Anhänger von CSU und CDU die Militärseelsorge deutlich stärker als positiv empfinden als die der Linksparteien.¹⁵

¹¹ Der Aussage „Ich finde es gut, daß es die Kirche gibt“ stimmten in der EMNID-Befragung aus dem Jahre 1997 84,1 % der Westdeutschen und 69,4 % der Ostdeutschen zu (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 85). Vgl. auch Engelhardt u. a. 1997: 264ff.

¹² Die EMNID-Befragung aus dem Jahre 1997 nennt folgende Zahlen für die Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit in West- bzw. Ostdeutschland: evangelisch 43,9 % bzw. 26,5 %, katholisch 43,1 % bzw. 3,7 %, andere 3,3 % bzw. 0,6 %, keine 9,2 % bzw. 69,2 % (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 113).

¹³ Zur westdeutschen Kritik an der Militärseelsorge: Martin 1989; Martin 1997; Müller-Kent 1990. Zur ostdeutschen Kritik an der Militärseelsorge: DOKUMENTATION 24a/91; DOKUMENTATION 25/92; DOKUMENTATION 4/93; MILITÄRSEELSORGE I-III; SEELSORGE FÜR SOLDATEN.

¹⁴ Diese Tendenz belegt ebenfalls deutlich die EMNID-Untersuchung aus dem Jahre 1997. Der Aussage „Ich finde es gut, daß es die Kirche gibt“ stimmten nach Lebensalter zu: 14-29 Jahre 73,2 %, 30-39 Jahre 74,7 %, 40-49 Jahre 84,2 %, 50-59 Jahre 84,4 %, 60 Jahre und älter 88,4 %. (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 85). Zum Thema Jugend und Religion wurde im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej) der umfangreiche Forschungsbericht „Jugend und Religion“ vorgelegt (Barz 1992a, 1992b, 1993). Bezüglich der Evangelischen in Westdeutschland wird in der dritten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft aus dem Jahre 1992 festgestellt: „Blickt man auf die Antwortverteilung zur kirchlichen Verbundenheit in Westdeutschland, so tritt die geringere Kirchenbindung der Jüngeren hier sehr viel deutlicher hervor, sie belegen die klar ‚positiv‘ konnotierten Verbundenheitsgrade mit Abstand weniger und die ‚negativen‘ entsprechend stärker als die älteren Evangelischen. So fühlen sie sich nur zu 23 % sehr bzw. ziemlich, aber zu 39 % kaum bzw. gar nicht mit der Kirche verbunden, während sich bei den Älteren demgegenüber ein Verhältnis vom 51 % zu 17 % ergibt.“ (Engelhardt u. a. 1997: 273). Vgl. auch Hild 1974; Jörns 1997: 40ff.; Schmidtchen 1973a; Schmidtchen 1973b; Schmidtchen 1979: 34ff.

¹⁵ Mit den Wechselwirkungen von Religiosität und politischer Einstellung befasste sich in einer empirischen Untersuchung ausführlich Schmidtchen 1979: 115-165.

Hinsichtlich des Geschlechts sind gegenläufige Tendenzen auszumachen, die sich in ihrer Wirkung gegenseitig aufheben können. Zum einen wendet sich Militärseelsorge ganz überwiegend an Männer. Frauen kommen mit ihr seltener in Berührung. Zum anderen tritt aber auch von der männlichen Bevölkerung nur ein Teil direkt mit der Militärseelsorge in Kontakt. Zudem zeigen auch neuere empirische Erhebungen bei Frauen eine höhere Affinität bezüglich religiöser Fragen und eine stärkere Kirchnähe als bei Männern.¹⁶ Diese Faktoren zusammengenommen dürfte sich die Einstellung der Frauen zur Militärseelsorge nicht erheblich von der der Männer unterscheiden.

Es wird davon ausgegangen, dass die Einstellung zur Militärseelsorge davon abhängig ist, ob man selbst Angehöriger der Bundeswehr ist oder war, ob nahestehende Menschen zur Bundeswehr gehörten oder ob keinerlei Kontakte zur Bundeswehr bestehen. Dabei ist zu vermuten, dass die Befürwortung von Militärseelsorge zunimmt, je intensiver der Kontakt zur Bundeswehr ist und somit auch die Gelegenheit, Militärseelsorge persönlich zu erfahren.

In der Regel wird angenommen, dass mit zunehmendem Bildungsgrad die Distanz zu Kirche und Religion wächst.¹⁷ Folglich wird auch die Einstellung zur Militärseelsorge umso zurückhaltender ausfallen, je höher der Bildungsgrad der Befragten ist.

¹⁶ Die EMNID-Untersuchung aus dem Jahre 1997 weist auf die Aussage „Ich finde es gut, daß es die Kirche gibt“ bei den Männern eine Zustimmung von 77,9 % und bei den Frauen von 84 % nach (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 85). Vgl. auch Jörns 1997: 42.

¹⁷ Dies wird deutlich belegt in der EMNID-Befragung aus dem Jahre 1997. Der Aussage „Ich finde es gut, daß es die Kirche gibt“ stimmten zu: Befragte mit Volksschulbildung ohne Lehre 89,1 %, Befragte mit Volksschulbildung mit Lehre 82,2 %, Befragte mit mittlerem Bildungsabschluss 79,9 % und Befragte mit Abitur oder Universitätsbildung 74,5 % (WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 85). Vgl. dazu auch Hild 1994: 202; Engelhardt u. a. 1997: 293f.

1.2.1.2 *Einstellung zu Aufgaben der Militärseelsorge*

Neben der grundsätzlichen Einstellung zur Militärseelsorge wurde in der Bevölkerungsumfrage auch die Haltung zu verschiedenen Aufgabengebieten der Militärpfarrer erhoben.

Bei der Fragestellung: „Welche Aufgaben sollte Ihrer Meinung nach der Militär- bzw. Soldatenpfarrer in der Bundeswehr übernehmen?“ wurden folgende charakteristische Tätigkeitsbereiche vorgegeben:

- Betreuung der Soldaten bei militärischen Einsätzen
- Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne
- Betreuung von Angehörigen der Soldaten
- religiöse Versorgung der Soldaten (Gottesdienst, Einzelseelsorge)
- Beratung und Unterstützung der militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen
- Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben
- ethischer Unterricht.

Außerdem wurde die Antwortmöglichkeit „Keinen: Die Kirche sollte mit der Bundeswehr nichts zu tun haben.“ angeboten. Dieses Item ist Ausdruck einer laizistischen Haltung, die eine scharfe Trennung von Staat und Kirche vertritt.¹⁸ Sie dürfte zum einen vornehmlich bei Befragten anzutreffen sein, die keiner Kirche angehören sowie bei denjenigen Protestanten, die der derzeit praktizierten Form von Militär- und Soldaten-seelsorge ablehnend gegenüberstehen.

Wer zur Militärseelsorge zunächst einmal unvoreingenommen eingestellt ist, dürfte am ehesten damit einverstanden sein, dass Soldaten am Standort und in der Kaserne eine religiöse Betreuung durch Gottesdienste und Einzelseelsorge erhalten. Das beschreibt ein enges Spektrum des religiösen Dienstes in den Streitkräften und entspricht dem Grundgedanken von Anstaltsseelsorge, in nur eingeschränkt zugänglichen gesellschaftlichen Bereichen die Möglichkeit freier Religionsausübung zu gewährleisten.

Dieses Anliegen trifft für die militärseelsorgliche Betreuung bei Auslandseinsätzen in hohem Maße zu, weil in dieser Situation für freie Religionsausübung noch wesentlich weniger Raum ist. Doch wird nicht erwartet, dass deswegen auch die Zustimmung zu diesem Tätigkeitsbereich der Militärseelsorge höher ausfällt. Im Gegenteil wird im Vergleich zur Betreuung am Standort mit einer erheblich geringeren Zustimmung gerechnet, weil sich zum Zeitpunkt der Befragung hinsichtlich der Auslandseinsätze der Bundeswehr noch kein öffentlicher Konsens gebildet hatte.¹⁹

Die Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen der Soldaten zielt in Bereiche, die über religiöse Betreuung im engeren Sinne erheblich hinausgehen. Falls die Befragten die Berechtigung von Militärseelsorge im Wesentlichen darin sehen, dass für die Soldaten die freie Religionsausübung gewährleistet wird, fällt hierzu die Zustimmung deutlich geringer aus als zu dem Item „religiöse Versorgung der Soldaten (Gottesdienst, Einzelseelsorge)“. Wenn jedoch für die Befragten derartige grundsätzliche Erwägungen keine Rolle spielen und ihnen an einer möglichst umfänglichen Betreuung der Soldaten gelegen ist, wird die Zustimmung hoch ausfallen.

Ähnliches gilt für die Betreuung von Angehörigen der Soldaten durch die Militärseelsorge. Für diese bestehen in der Regel keine militärbedingten Restriktionen, so dass sie die Möglichkeit haben, die Dienste der zivilen Kirche in Anspruch zu nehmen. Von daher ist zu erwarten, dass die Zustimmung zu diesem Aspekt verhältnismäßig niedrig liegt.

Beratung und Unterstützung der militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen sowie ethischer Unterricht sind Tätigkeitsbereiche der Militärseelsorge, die sie am stärksten in die Nähe der staatlichen Institution Streitkräfte bringen.²⁰ Hier gilt das bereits Gesagte: Wer eine klare Distanz beider Bereiche wünscht, wird diesen Aufgaben weniger zustimmen als jemand, der auf nichts verzichten möchte, was den Soldaten zugute kommt.

¹⁸ Zur Trennung von Staat und Kirche: Campenhausen 1993.

¹⁹ Zu dem Ringen um Bundeswehr-Auslandseinsätze vgl. die Untersuchung Philippi (1997).

²⁰ Zum Lebenskundlichen Unterricht in der Bundeswehr: Bald 1983; Klein/Scheffler 1987; Kruse 1981; Kruse/Bald 1983; Prüfert 1997; Scheffler 1988.

1.2.2 Befragung von Soldaten im Auslandseinsatz

Im Jahre 1998 war das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr durch das Bundesministerium der Verteidigung mit der Untersuchung „Sozialwissenschaftliche Begleitung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr – Auswirkungen auf das soldatische Selbstverständnis, Konfliktbewältigungsstrategien, Verhalten in Extremsituationen und Militärseelsorge“ beauftragt worden. In dem Teil der Studie, der sich der Militärseelsorge im Auslandseinsatz widmet, wird der Frage nachgegangen, ob und wieweit es der Militärseelsorge gelingt, ihrer seelsorgerischen Aufgabe und ihrer Aufgabe zur Unterstützung der Soldaten bei der Konflikt- und Krisenbewältigung gerecht zu werden.

Die in diesem Zusammenhang durchgeführte repräsentative Befragung unter den ca. 2.150 deutschen Soldaten beinhaltete u. a. auch Erhebungen über die Einstellung zur Begleitung des Auslandseinsatzes durch Militärpfarrer unter vier Aspekten.²¹

Zum einen wurde die persönliche Haltung zu der Tatsache erhoben, dass sich ständig zwei Pfarrer im Lager befanden. Hinzugefügt wurde ausdrücklich, dass es bei der Beantwortung nicht darauf ankomme, ob man selbst den Dienst der Pfarrer in Anspruch nehme. Diese Fragestellung zielt in die gleiche Richtung wie die der Bevölkerungsumfrage. Auch dort kommt es auf die Einstellung zur Militärseelsorge unabhängig von der Inanspruchnahme durch die eigene Person an. Es ist zu erwarten, dass hier die Zustimmung der Befragten höher ausfällt als in der Bevölkerungsbefragung. Denn zum einen handelt es sich um Betroffene, die den Militärseelsorgedienst selbst in Anspruch nehmen bzw. die Möglichkeit dazu haben. Zum anderen bringen es die spezifischen Lebensbedingungen im Einsatz mit sich, dass ein höherer Bedarf an Hilfestellung und Betreuung vorhanden ist als im normalen Kasernenalltag.

Dann wurde erfragt, wem der Dienst der Militärpfarrer zu gelten habe, allen Soldaten oder nur den konfessionell gebundenen. Dahinter steht die Problematik, dass ein evan-

²¹ Im Jahre 1998 wurden während des Einsatzes des 5. Kontingents GECONSFOR (L) durch Mitarbeiter des SOWI im Feldlager Rajlovac bei Sarajevo quantitative und qualitative Erhebungen im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Begleituntersuchung des Bosnien-Einsatzes der Bundeswehr durchgeführt. Die quantitative Erhebung, auf die sich obige Ausführungen beziehen, erfolgte mit einem standardisierten Fragebogen. Dieser wurde an 380 zufällig ausgewählte Soldatinnen und Soldaten gegeben, von denen 64 % unter Wahrung der Anonymität geantwortet haben. Die Repräsentativität der Stichprobe ist gewährleistet und somit auch die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Grundgesamtheit der deutschen Heeressoldaten im 5. Kontingent GECONSFOR (L).

gelischer und ein katholischer Seelsorger im Lager anwesend sind, für die konfessionslosen oder andersgläubigen Soldaten aber keine entsprechende Betreuung angeboten wird. Es ist davon auszugehen, dass die konfessionsgebundenen Soldaten zwar voraussetzen, dass die Militärpfarrer für ihre religiöse Betreuung da sind, sie in der Regel aber nicht eifersüchtig darüber wachen, dass sie nicht auch Außenstehenden zugute kommt. Hingegen ist nicht anzunehmen, dass Soldaten, die keiner Kirche oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, die Militärseelsorge als eine für sie bestimmte Einrichtung ansehen.

Hintergrund des dritten Frageaspekts ist der Umstand, dass jeweils ein Pfarrer der beiden großen Konfessionen im Feldlager Rajlovac vorhanden war. Erwarten die Soldaten eine stärkere konfessionelle Profilierung der Pfarrer? Sollten die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer und deren Arbeit deutlicher spürbar sein? Da gewöhnlich von Seiten der katholischen Kirche die konfessionellen Besonderheiten bewusster hervorgehoben werden als auf der evangelischen Seite, ist zu erwarten, dass die katholischen Befragten eine konfessionelle Profilierung der Pfarrer stärker befürworten als ihre evangelischen Kameraden. Wenig ausgeprägt dürfte ein solcher Wunsch bei den konfessionslosen bzw. anderen Glaubensgemeinschaften angehörenden Soldaten sein, da diese Problematik sie nicht betrifft.

Beim vierten Item sollten die Befragten zum „Öffentlichkeitsanspruch“ der Militärseelsorge Stellung beziehen. Die Formulierung „Die Pfarrer sollten nur in Ausnahmesituationen (z. B. wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten.“ beschreibt das Gegenteil der jetzigen Praxis. Derzeit ziehen sich die Pfarrer weder auf den religiösen Bereich im engeren Sinne noch auf Ausnahmesituationen zurück. Ihnen ist daran gelegen, möglichst breit bekannt zu werden und möglichst vielen ihre unterschiedlichen Dienste anzubieten. Dadurch könnten sich gerade Soldaten, die weder evangelisch noch katholisch sind und diesen Kirchen distanziert gegenüberstehen, beeinträchtigt und vereinnahmt fühlen. Es ist zu erwarten, dass diese eher dahin tendieren, den Tätigkeitsumfang der Militärseelsorge einzuengen.

In der Bevölkerungsumfrage war das Augenmerk auch darauf gerichtet, welche Einstellung einzelne Bevölkerungsgruppen zur Militärseelsorge haben. Diese wurden differenziert nach Konfession, Alter, regionaler Herkunft, Parteipräferenz, Geschlecht, Kontakt zur Bundeswehr und Schulabschluss.

Bei der Befragung im Auslandseinsatz galt es, diese Auswahl zu modifizieren. Der Gesichtspunkt Kontakt zur Bundeswehr konnte entfallen, weil es sich bei den Befragten durchgehend um aktive Soldaten handelte. Obwohl auch eine Anzahl von Soldatinnen am Einsatz beteiligt war, ist ihre Zahl unter den Befragten zu gering, als dass hier repräsentative Aussagen gemacht werden könnten. Erhebungen zur Parteipräferenz der Befragten sind nicht durchgeführt worden.

Zusätzlich zu Konfession, Alter und regionaler Herkunft wurden in die Erhebung im Auslandseinsatz der Gesichtspunkt religiöse Sozialisation und das militärspezifische Differenzierungskriterium Dienstgradgruppe aufgenommen.

Im Hinblick auf die religiöse Sozialisation der Befragten wurden Angaben darüber erbeten, ob sie getauft sind, den Kindergottesdienst besucht haben, Ministranten waren, konfirmiert bzw. gefirmt worden sind, einer kirchlichen bzw. religiösen Kinder- oder Jugendgruppe angehörten, bzw. ob sie in Kindheit und Jugend keinen Kontakt zu Kirche und Religion hatten. Dabei wurde von der Annahme ausgegangen, dass mit Zunahme der Intensität religiöser Sozialisation die Zustimmung der Betroffenen zur Militärseelsorge steigt. Als schwächstes Indiz religiöser Sozialisation gilt dabei das Getauftsein, gefolgt von Konfirmation und Firmung. Der Besuch des Kindergottesdienstes, die Teilnahme an kirchlichen bzw. religiösen Kinder- und Jugendgruppen und die Tätigkeit als Ministrant stehen für intensivere Formen religiöser Sozialisation.

Bei den Dienstgradgruppen wurde unterschieden nach Mannschaften, Unteroffizieren ohne und mit Portepee, Offizieren und Stabsoffizieren. Es wird angenommen, dass mit steigendem Dienstgrad auch die Zustimmung zur Militärseelsorge zunimmt. Dafür können verschiedene Gründe angeführt werden. Die Zugehörigkeit zu einer höheren Dienstgradgruppe bedingt in der Regel auch ein höheres Dienst- und Lebensalter und längere Zugehörigkeit zur Institution Bundeswehr. Zusätzlich zu der oben dargelegten Annahme, dass mit höherem Alter auch die Befürwortung von Militärseelsorge tendenziell steigt, dürften gerade Unteroffiziere m. P. und Stabsoffiziere, die Verantwortung für eine Vielzahl von Menschen tragen, die Unterstützung der Militärseelsorge begrüßen.

2 Einstellungen zur Militärseelsorge in der Bevölkerungsumfrage

2.1 Einstellungen zur Militärseelsorge allgemein

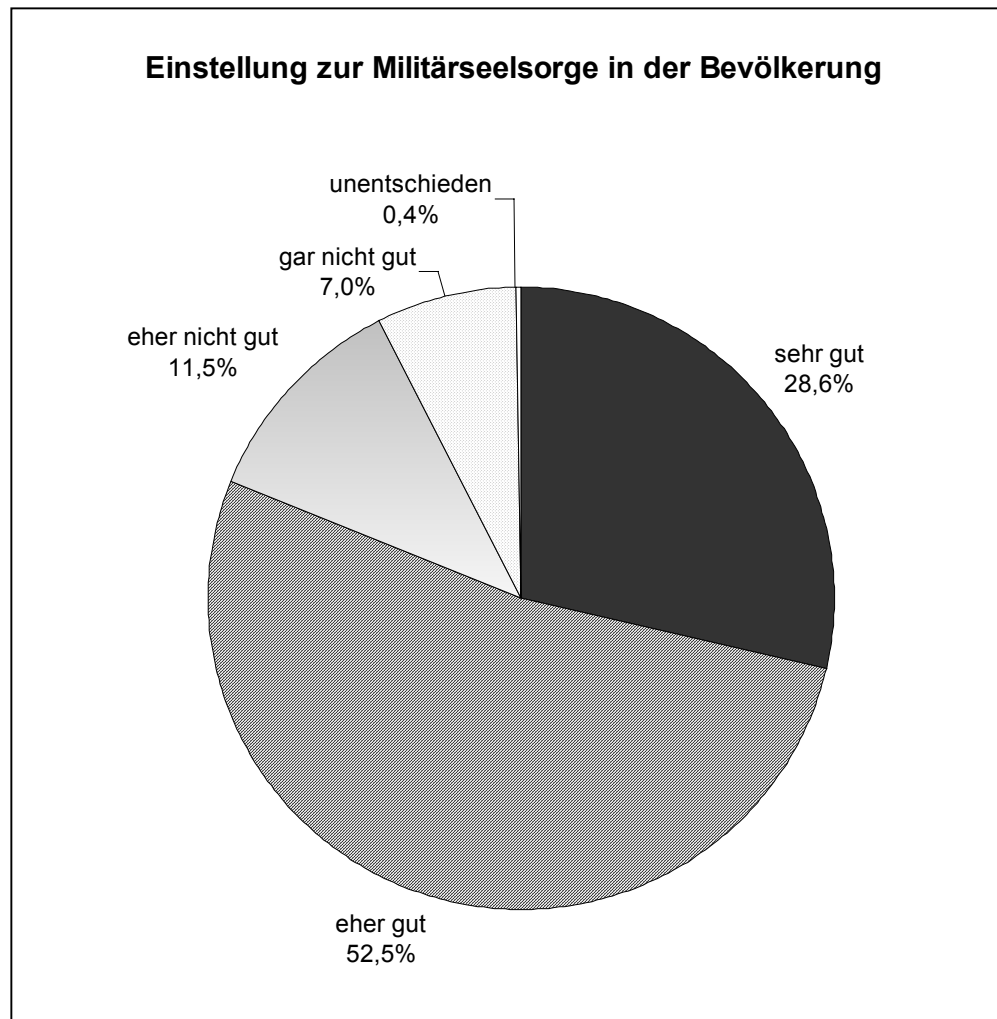
Die Bevölkerungsumfrage zeigt, dass in der Öffentlichkeit ganz überwiegend eine positive Einstellung zur Militärseelsorge vorhanden ist.

Die Frage lautete: „In der Bundeswehr gibt es einen Militär- bzw. Soldatenseelsorgedienst, in dem besondere Pfarrer für die Betreuung der Soldaten eingesetzt werden. Finden Sie das sehr gut, eher gut, eher nicht gut oder gar nicht gut?“

Insgesamt bewerten es gut 81 % der Befragten als positiv, dass in der Bundeswehr ein Militär- bzw. Soldatenseelsorgedienst vorhanden ist, in dem besondere Pfarrer für die Betreuung der Soldaten eingesetzt werden. Dabei haben sich knapp 29 % für die Bewertung „sehr gut“ und knapp 53 % für „eher gut“ entschieden.

Diesen stehen insgesamt knapp 19 % gegenüber, die sich ablehnend im Hinblick auf Militärseelsorge äußerten, knapp 12 % mit „eher nicht gut“ und 7 % mit „gar nicht gut“. Nur verschwindend wenige der Befragten (0,4 %) machten zu dieser Frage keine Angaben. **(Abb. 1)**

Abbildung 1:



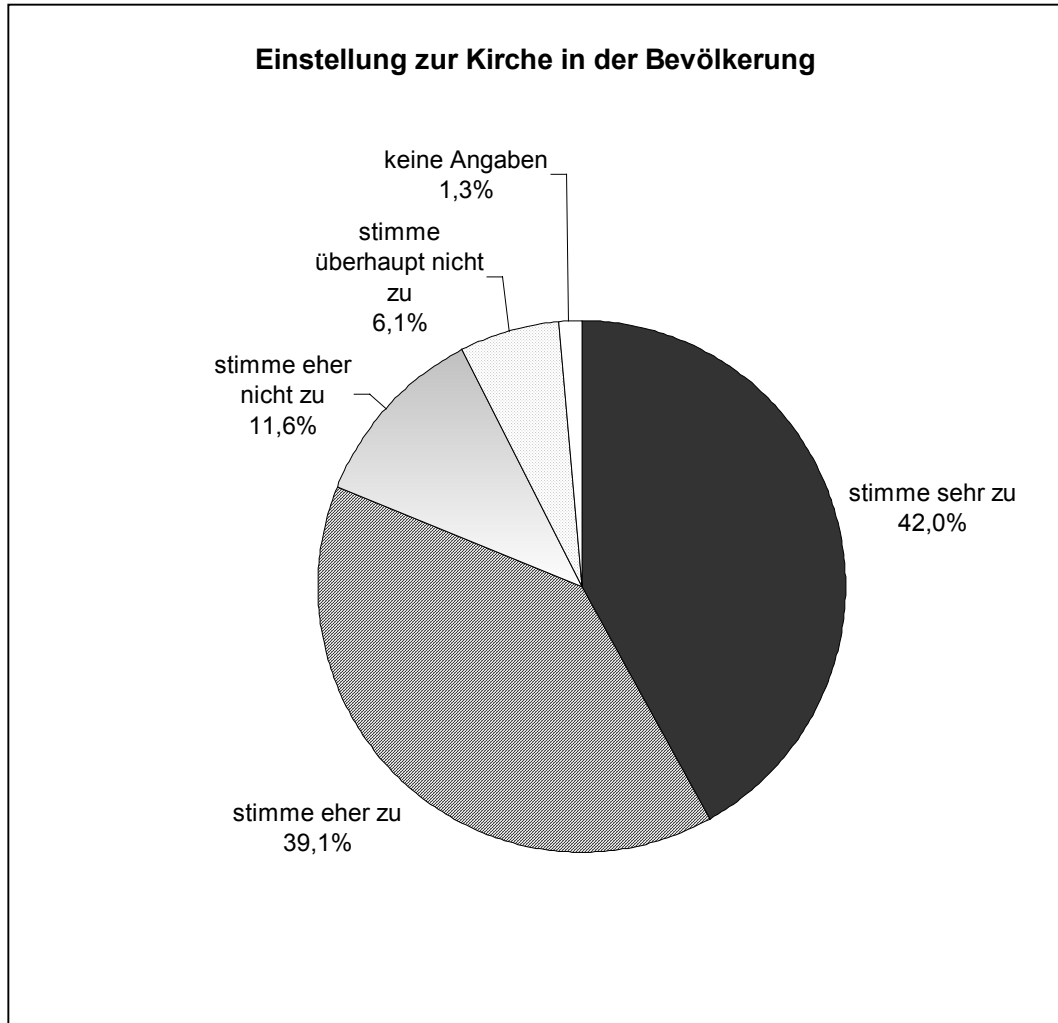
Militärseelsorge finde ich (in %; N=2560)

sehr gut	28,6
eher gut	52,5
eher nicht gut	11,5
gar nicht gut	7
unentschieden	0,4

Dieses Ergebnis stimmt mit den Resultaten der EMNID-Untersuchung von 1997 zur Einstellung gegenüber Kirche in der deutschen Gesamtbevölkerung überein. Ebenfalls gut 81 % beurteilen es dort als positiv, dass es die Kirche gibt. (**Abb. 2**) Allerdings fallen die Nuancierungen innerhalb des positiven Bereichs unterschiedlich aus. Während die Befürworter von Kirche nahezu gleich stark für „stimme sehr zu“ und „stimme eher zu“ votieren (42 % bzw. gut 39 %), wird der Militärseelsorge die Bewertung „sehr gut“ deutlich seltener gegeben als „eher gut“ (knapp 29 % bzw. knapp 53 %). Nahezu identisch sind die Werte der jeweiligen negativen Einschätzungen. Kirche und Militärseelsorge erhalten gleich viel Ablehnung (knapp 18 % bzw. knapp 19 %), wobei sich auch

die Werte für starke und abgeschwächte Ablehnung ähneln. Knapp 12 % stimmen eher nicht zu, dass es gut sei, dass es Kirche gibt, gut 6 % stimmen dem überhaupt nicht zu. Bezogen auf die Militärseelsorge lauten diese Werte knapp 12 % und 7 %.

Abbildung 2:



Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt (in %; N=1999)

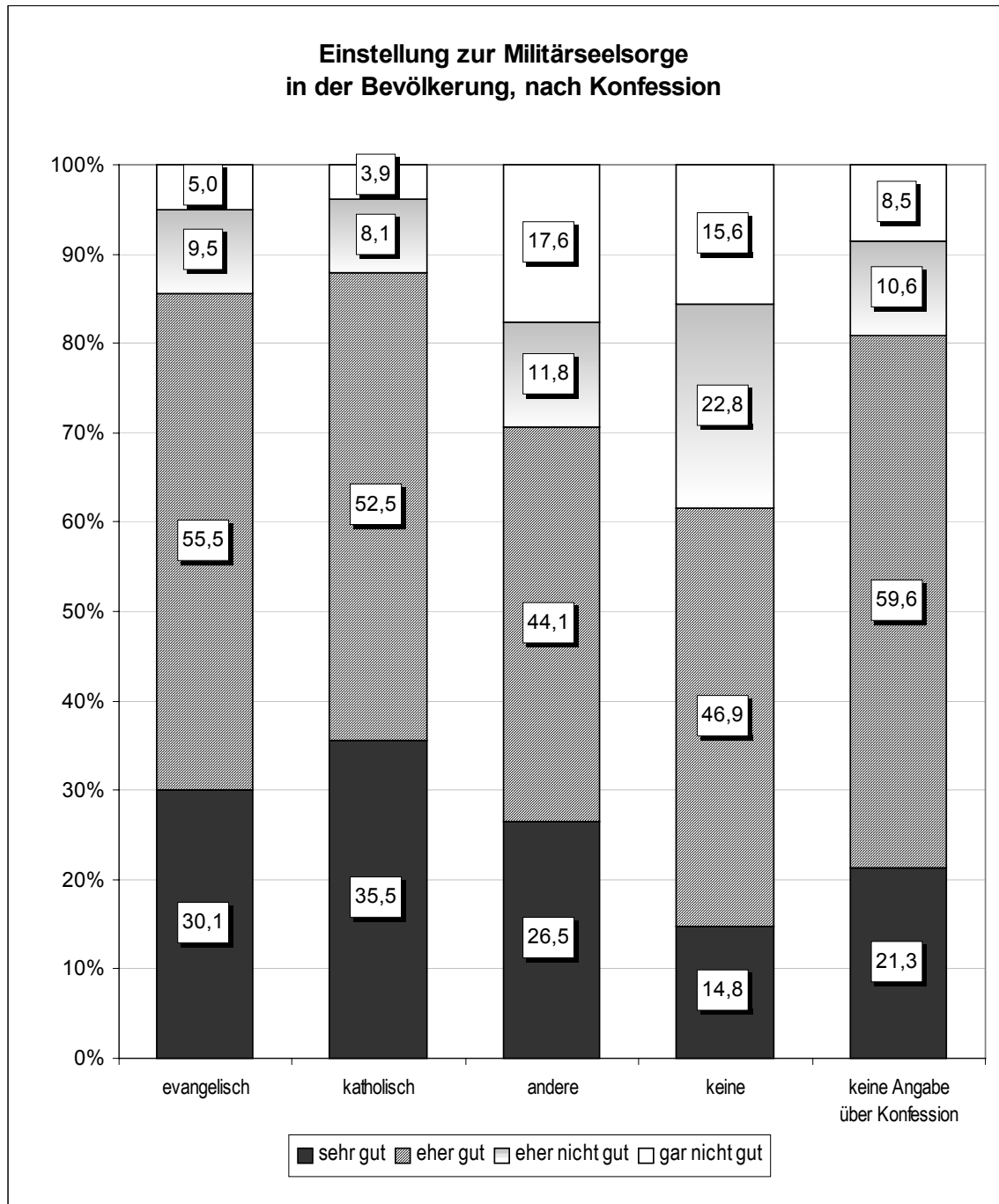
stimme sehr zu	42
stimme eher zu	39,1
stimme eher nicht zu	11,6
stimme überhaupt nicht zu	6,1
keine Angaben	1,3

Aus diesem Befund lässt sich nicht herleiten, dass die öffentliche Kontroverse dem Ansehen der Militärseelsorge in der Bevölkerung geschadet hätte. Dafür spricht auch nicht, dass die Militärseelsorge von vergleichsweise wenigen Befragten stark befürwortet wird. Denn für die Gesamtbevölkerung spielt Militärseelsorge eine weitaus geringere Rolle als die Kirche.

2.1.1 Nach Konfession

Die Befürwortung von Militärseelsorge fällt bei den Befragten, die konfessionell gebunden sind, am stärksten aus. (**Abb. 3**)

Abbildung 3:

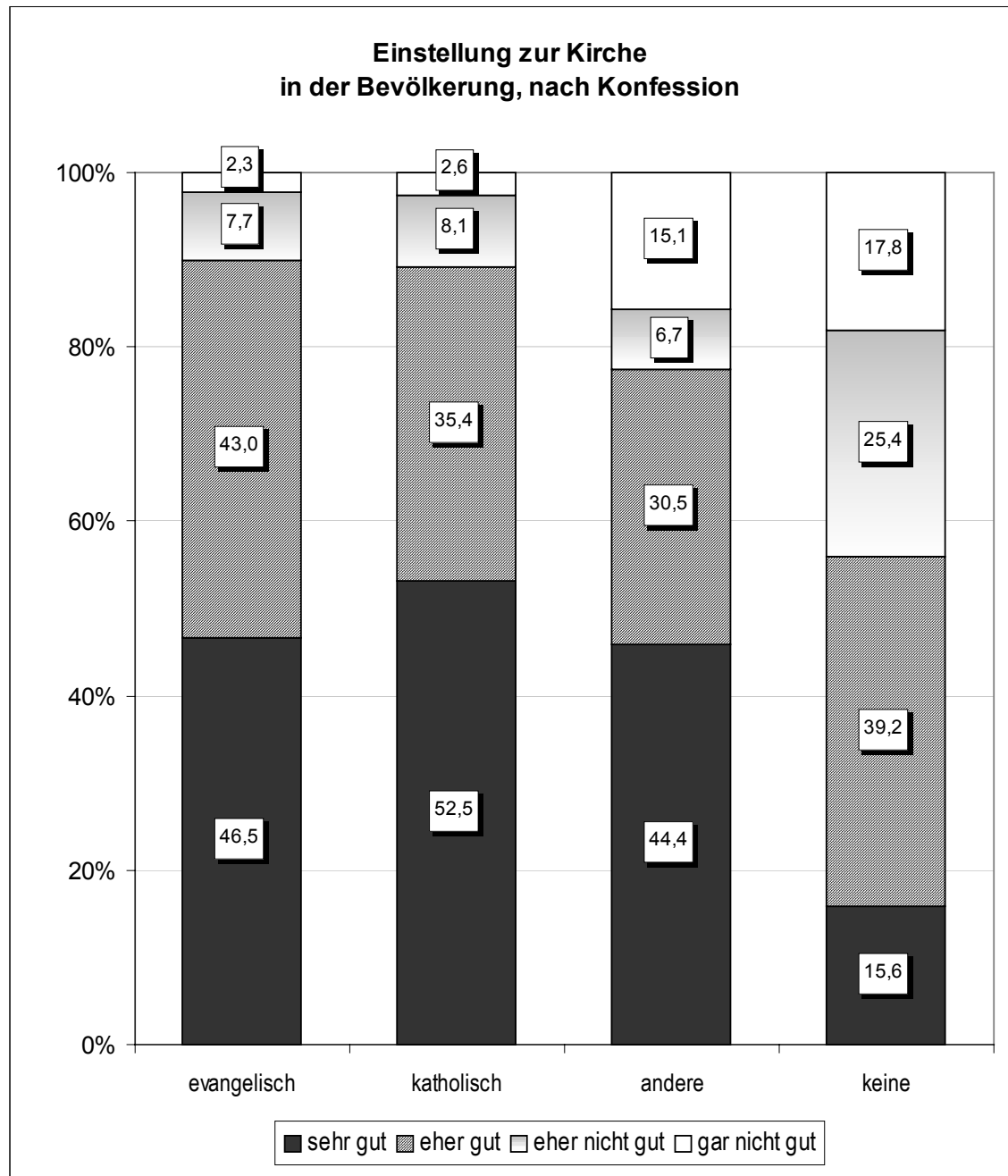


Militärseelsorge finde ich (in %; N=2560)							
Konfession	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
evangelisch	30,1	55,5	9,5	5	85,6	14,5	1087
katholisch	35,5	52,5	8,1	3,9	88	12	850
andere	26,5	44,1	11,8	17,6	70,6	29,4	68
keine	14,8	46,9	22,8	15,6	61,7	38,4	461
keine Angabe über Konfession	21,3	59,6	10,6	8,5	80,9	19,1	94

Hier liegen die Anteile über der 80 %-Linie und betragen bei den Evangelischen knapp 86 % und bei den Katholiken 88 %. Eine vergleichbar starke Befürwortung von Militärseelsorge findet sich auch bei denjenigen, die keine Angaben über ihre Religionszugehörigkeit gemacht hatten (knapp 81 %). Die Annahme, dass die Zustimmung zur Militärseelsorge bei römisch-katholischen Befragten wesentlich höher ausfällt als bei evangelischen, hat sich damit nicht bestätigt. Die mehrere Jahre andauernde und bisweilen sehr emotional geführte öffentliche Debatte über Militär- bzw. Soldatenseelsorge in der evangelischen Kirche schlug somit nicht dramatisch negativ auf die Haltung der evangelischen Kirchenmitglieder durch. Derartige Auswirkungen lassen sich jedoch in Nuancen festmachen.

Bei den Katholiken ist nämlich die starke Befürwortung („sehr gut“) mit knapp 36 % deutlich ausgeprägter als bei den Evangelischen mit gut 30 %. Bei letzteren ist somit eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Militärseelsorge spürbar. Das zeigt auch der Vergleich mit der Befragung über die Einstellung zur Kirche. Während bei den Katholiken die positive Einschätzung von Kirche und Militärseelsorge nahezu den gleichen Wert aufweist (knapp 88 % bzw. genau 88 %), wird Militärseelsorge von den Evangelischen etwas weniger gut bewertet als die Kirche (knapp 86 % bzw. knapp 90 %). Auch sind bei den Protestanten die ablehnenden Stimmen gegenüber Militärseelsorge erkennbar höher als die gegenüber der Kirche (knapp 15 % bzw. 10 %), während diese Zahlen bei den Katholiken wiederum annähernd gleich sind (12 % bzw. knapp 11 %). (**Abb. 4**)

Abbildung 4:



Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt (in %; N=1995)

Konfession	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
evangelisch	46,5	43	7,7	2,3	89,5	10	811
katholisch	52,5	35,4	8,1	2,6	87,9	10,7	702
andere	44,4	30,5	6,7	15,1	74,9	21,8	55
keine	15,6	39,2	25,4	17,8	54,8	43,2	427

Bei denen, die einem anderen Bekenntnis angehören, ist erwartungsgemäß die positive Einstellung zur Militärseelsorge mit knapp 71 % (starke Befürwortung „sehr gut“ knapp 27 %) erkennbar geringer. Bei ihnen ist zudem die Quote an starker Ablehnung („gar

nicht gut“) mit knapp 18 % am ausgeprägtesten. Auch bewertet diese Gruppe die Kirche erkennbar positiver als die Militärseelsorge. Die befürwortenden Voten liegen hier um 4 Prozentpunkte auseinander (Militärseelsorge: knapp 71 %, Kirche: knapp 75 %), die ablehnenden sogar um 8 Prozentpunkte (Militärseelsorge: knapp 29,4 %, Kirche: 21,8 %).

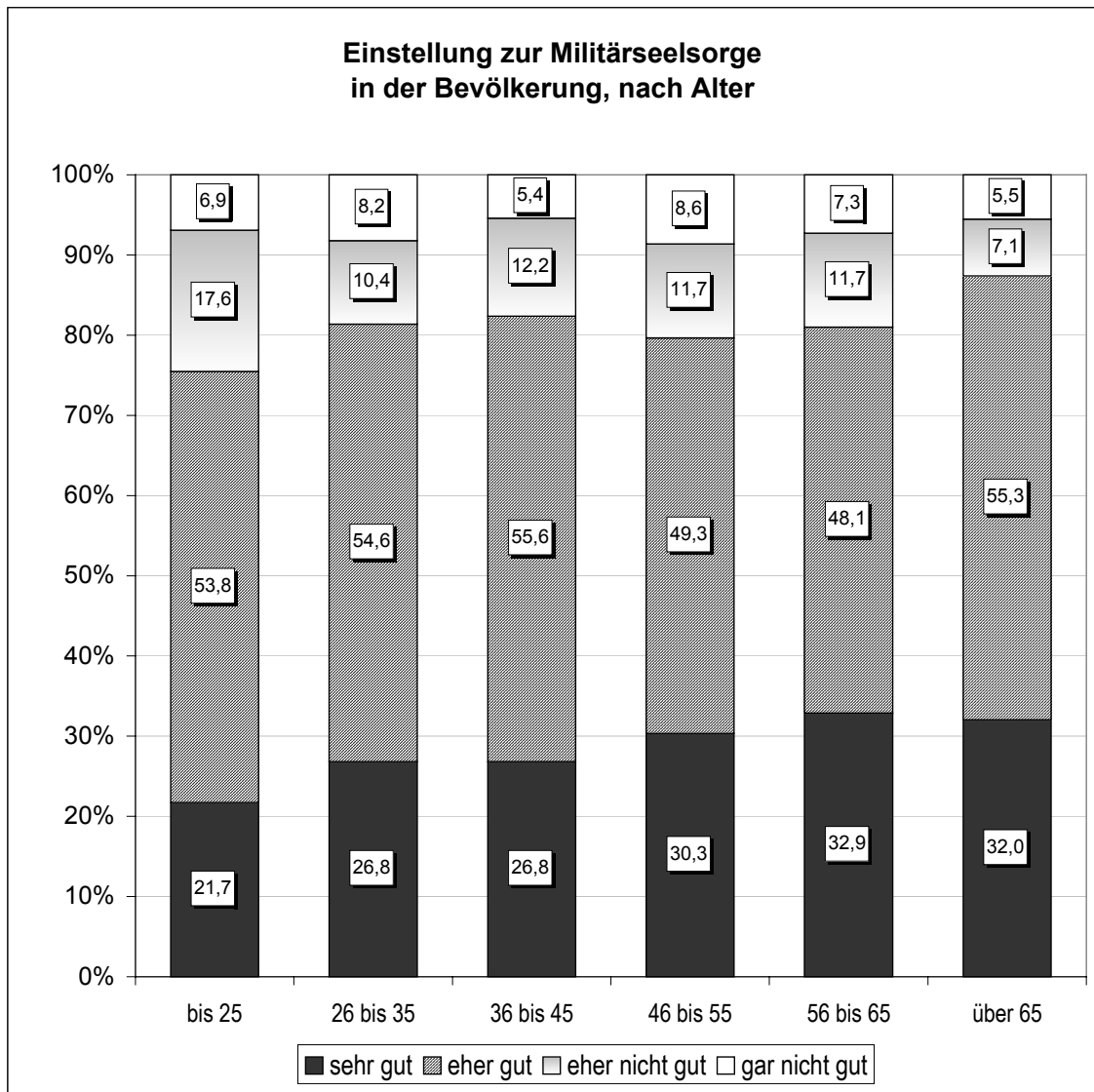
Noch zurückhaltender stehen diejenigen, die überhaupt keinem religiösen Bekenntnis angehören, der Militärseelsorge gegenüber. Jedoch machen auch hier die positiven Stimmen einen Anteil von immerhin noch knapp 62 % aus.

Somit ist zwar eine gewisse Distanz zur Militärseelsorge bei denen, die nicht einer der beiden großen Kirchen angehören, deutlich. Von erheblich geringerer Sympathie für die konfessionell ausgerichtete Militärseelsorge oder gar Ablehnung kann allerdings insbesondere bei der Gruppe der Konfessionslosen keine Rede sein. Überraschenderweise wird durch diesen Bevölkerungsteil die Militärseelsorge wesentlich günstiger eingeschätzt als die Kirche. Letztere erhält lediglich eine Zustimmung von knapp 55 % und trifft bei gut 43 % der Befragten auf eine deutlichere Ablehnung als die Militärseelsorge (gut 38 %). Wenn bei dieser Gruppe die Militärseelsorge in einem erkennbar günstigeren Licht steht als die Kirche, dann zahlt sich aus, dass Militärseelsorge zwar konfessionell organisiert ist, sich aber mit ihren Angeboten bewusst an alle Soldaten wendet unabhängig von deren Kirchenzugehörigkeit.

2.1.2 Nach Alter

Im Hinblick auf das Lebensalter der Befragten ist eine Zustimmung zur Militärseelsorge festzustellen, die in keiner Altersgruppe weniger als 75 % beträgt. (**Abb. 5**)

Abbildung 5:



Militärseelsorge finde ich (in %; N=2556)

Alter	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
bis 25	21,7	53,8	17,6	6,9	75,5	24,5	315
26 bis 35	26,8	54,6	10,4	8,2	81,4	18,6	486
36 bis 45	26,8	55,6	12,2	5,4	82,4	17,6	439
46 bis 55	30,3	49,3	11,7	8,6	79,6	20,3	452
56 bis 65	32,9	48,1	11,7	7,3	81	19	431
über 65	32	55,3	7,1	5,5	87,3	12,6	433

Bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) liegt sie am vergleichsweise niedrigsten mit gut 75 %. Am stärksten ausgeprägt ist sie bei den Ältesten mit gut 87 % (über 65-Jährige).

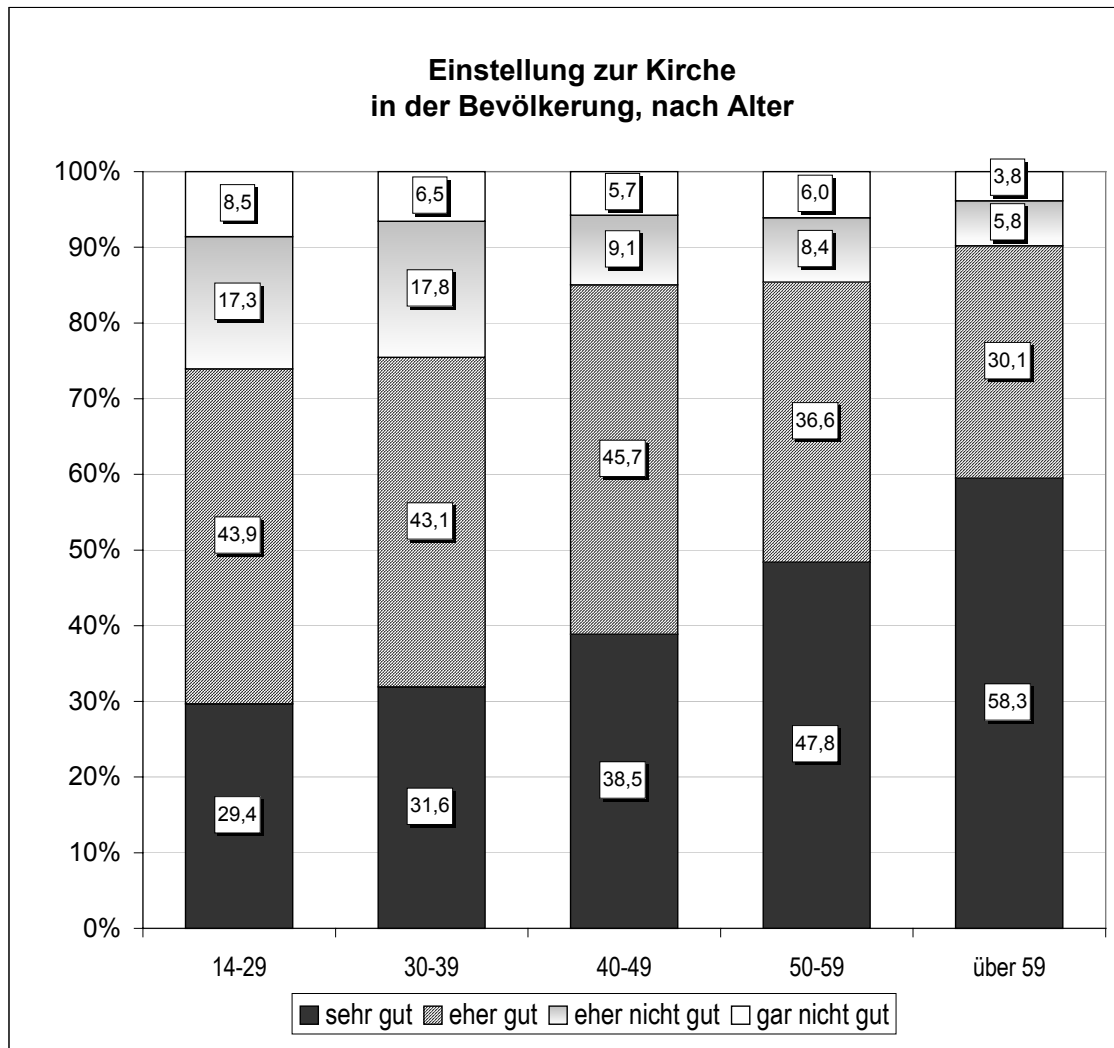
Die Bewertung „sehr gut“ steigt mit zunehmendem Alter kontinuierlich an, von knapp 22 % bei den 25-Jährigen auf knapp 33 % bei der Altersgruppe von 56 bis 65 Jahren. Die über 65-Jährigen fallen ein wenig ab auf 32 %.

Die stärkste ausdrückliche Ablehnung („gar nicht gut“) findet man jedoch nicht bei den Jüngsten der Befragten, sondern mit knapp 9 % bei den 46 bis 55-Jährigen, gefolgt von den 26 bis 35-Jährigen mit gut 8 %. Der geringste Anteil massiver Ablehnung findet sich mit gut 5 % bei den 36 bis 45-Jährigen und mit knapp 6 % bei der Altersgruppe über 65 Jahre.

Es lässt sich somit (nicht ganz durchgängig) die erwartete Tendenz beobachten, dass bei zunehmendem Alter mit einem Anwachsen der Zustimmung zu der Institution Militärseelsorge zu rechnen ist.

Der Vergleich mit der EMNID-Studie von 1997 ergibt, dass die Spreizung der Ergebnisse bei beiden Untersuchungen nahezu gleich ist (**Abb. 6**). Die Befürwortung von Kirche besitzt mit gut 73 % den niedrigsten Wert bei den jüngsten der Befragten (14-29 Jahre). Militärseelsorge wird von der vergleichbaren Gruppe (bis 25 Jahre) ebenfalls am wenigsten gutgeheißen (knapp 76 %). Die höchsten Werte bieten in beiden Fällen die Gruppen der ältesten Befragten: Kirche wird von denen, die 60 Jahre und älter sind zu gut 88 % begrüßt, Militärseelsorge von den über 65-Jährigen zu gut 87 %. Ein deutlicher Unterschied ist bei den mittleren Altersgruppen auszumachen. Die 30 bis 39-Jährigen äußern nur zu knapp 75 % eine positive Haltung zur Kirche. Militärseelsorge dagegen wird von diesen mit etwa 82 % merklich stärker befürwortet.

Abbildung 6:



Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt (in %; N=1999)

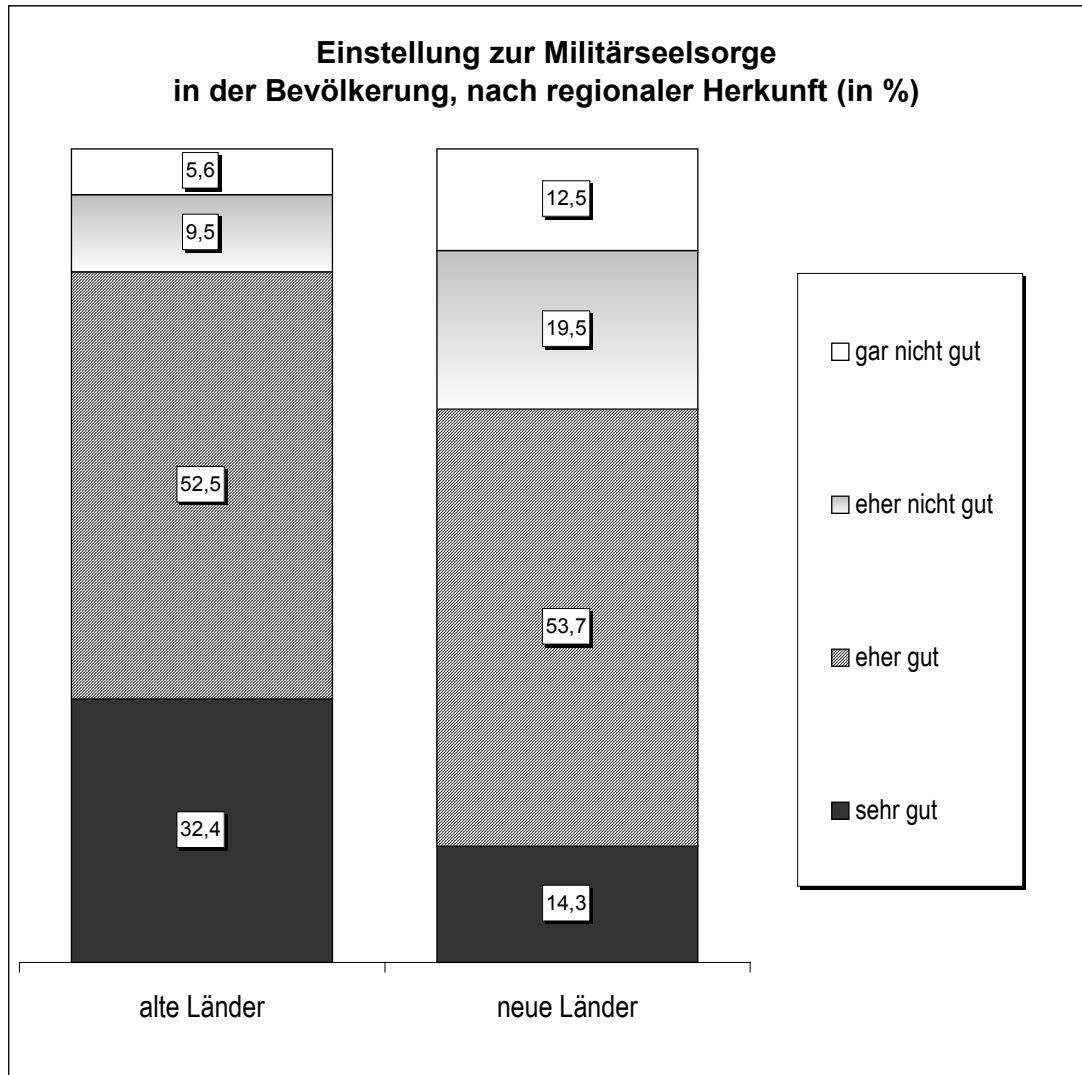
Alter	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
14-29	29,4	43,9	17,3	8,5	73,3	25,8	462
30-39	31,6	43,1	17,8	6,5	74,7	24,3	361
40-49	38,5	45,7	9,1	5,7	84,2	14,8	297
50-59	47,8	36,6	8,4	6	84,4	14,4	354
über 59	58,3	30,1	5,8	3,8	88,4	9,6	526

2.1.3 Nach regionaler Herkunft

Das Vorhandensein von Militär- bzw. Soldatenseelsorge wird sowohl in den alten wie auch in den neuen Bundesländern ganz überwiegend positiv bewertet. So fanden 68 % der Befragten aus den neuen Ländern Militärseelsorge „sehr gut“ oder „eher gut“. In den alten Ländern war die Befürwortung mit knapp 85 % sogar noch ausgeprägter. Im-

merhin liegt zwischen diesen Zahlen eine Differenz von knapp 17 Prozentpunkten.
(Abb. 7)

Abbildung 7:



Militärseelsorge finde ich (in %; N=2560)

reg. Herkunft	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
alte Länder	32,4	52,5	9,5	5,6	84,9	15,1	2042
neue Länder	14,3	53,7	19,5	12,5	68	32	518

Während der Anteil derjenigen, die Militärseelsorge als „eher gut“ einschätzen, in Ost- und Westdeutschland annähernd gleich ist (knapp 53 % bzw. knapp 54 %), ist die starke Zustimmung („sehr gut“) im Westen mit gut 32 % mehr als doppelt so stark wie im Osten (gut 14 %).

Umgekehrt ist im Osten der Anteil der starken Ablehnung („gar nicht gut“) von Militärseelsorge mit knapp 13 % mehr als doppelt so groß wie im Westen (knapp 6 %). Entsprechendes gilt für die schwächere Ablehnungsvariante „eher nicht gut“, auf die im Osten knapp 20 % und im Westen knapp 10 % entfallen.

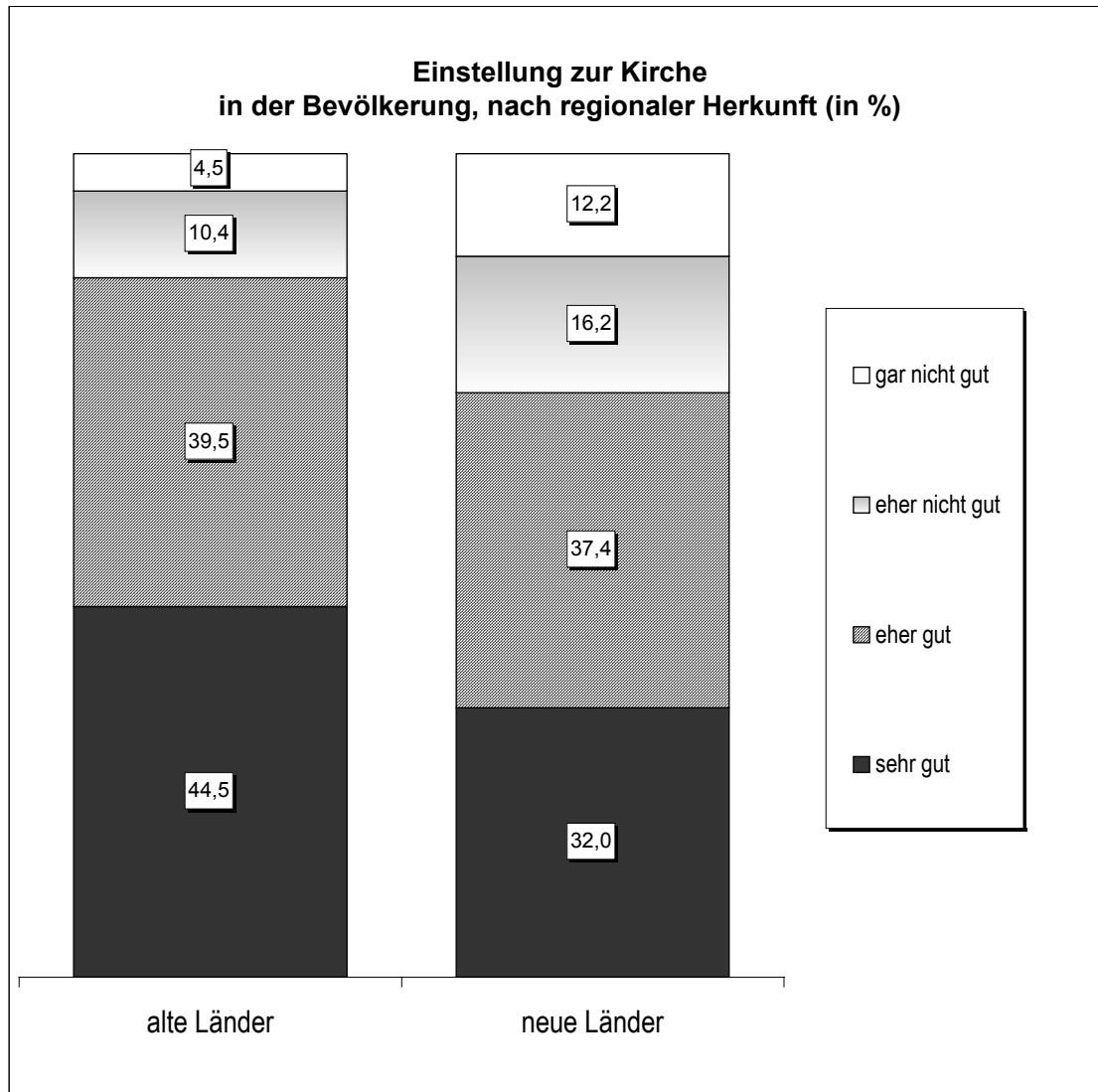
So ist bei insgesamt positiver Bewertung der Militärseelsorge sowohl in West- wie auch in Ostdeutschland ein deutliches Gefälle sichtbar. Im Vergleich zu den alten Bundesländern findet die Militär- bzw. Soldatenseelsorge in den neuen Ländern eine erheblich geringere Akzeptanz. Sie wird wesentlich vehementer abgelehnt und sie trifft deutlich weniger auf starke Zustimmung. Berücksichtigt man jedoch die Tatsache, dass in Westdeutschland lediglich gut 9 % keiner Religionsgemeinschaft angehören, während der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe in Ostdeutschland gut 69 % beträgt,²² so erstaunt weniger die Distanz der Ostdeutschen zur Militärseelsorge. Sondern es ist beachtlich, dass 68 % der Befragten in den neuen Bundesländern die Militärseelsorge befürworten, obwohl lediglich knapp 31 % von ihnen Mitglieder einer Religionsgemeinschaft sind.

Dieses Ergebnis wurde in dieser Weise erwartet. Es stimmt weitestgehend mit dem überein, was in der EMNID-Untersuchung von 1997 über die Einstellung in der Bevölkerung zur Kirche erhoben wurde: In den alten Bundesländern wird Kirche von gut 84 % der Befragten begrüßt (Militärseelsorge von knapp 85 %), in den neuen Ländern von gut 69 % (Militärseelsorge von 68 %).²³ **(Abb. 8)**

²² WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 113. Vgl. auch oben Anm. 12.

²³ WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN: 85.

Abbildung 8:



Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt (in %; N=1999)

reg. Herkunft	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
alte Länder	44,5	39,5	10,4	4,5	84	14,9	1594
neue Länder	32	37,4	16,2	12,2	69,4	28,4	405

2.1.4 Nach Parteipräferenz

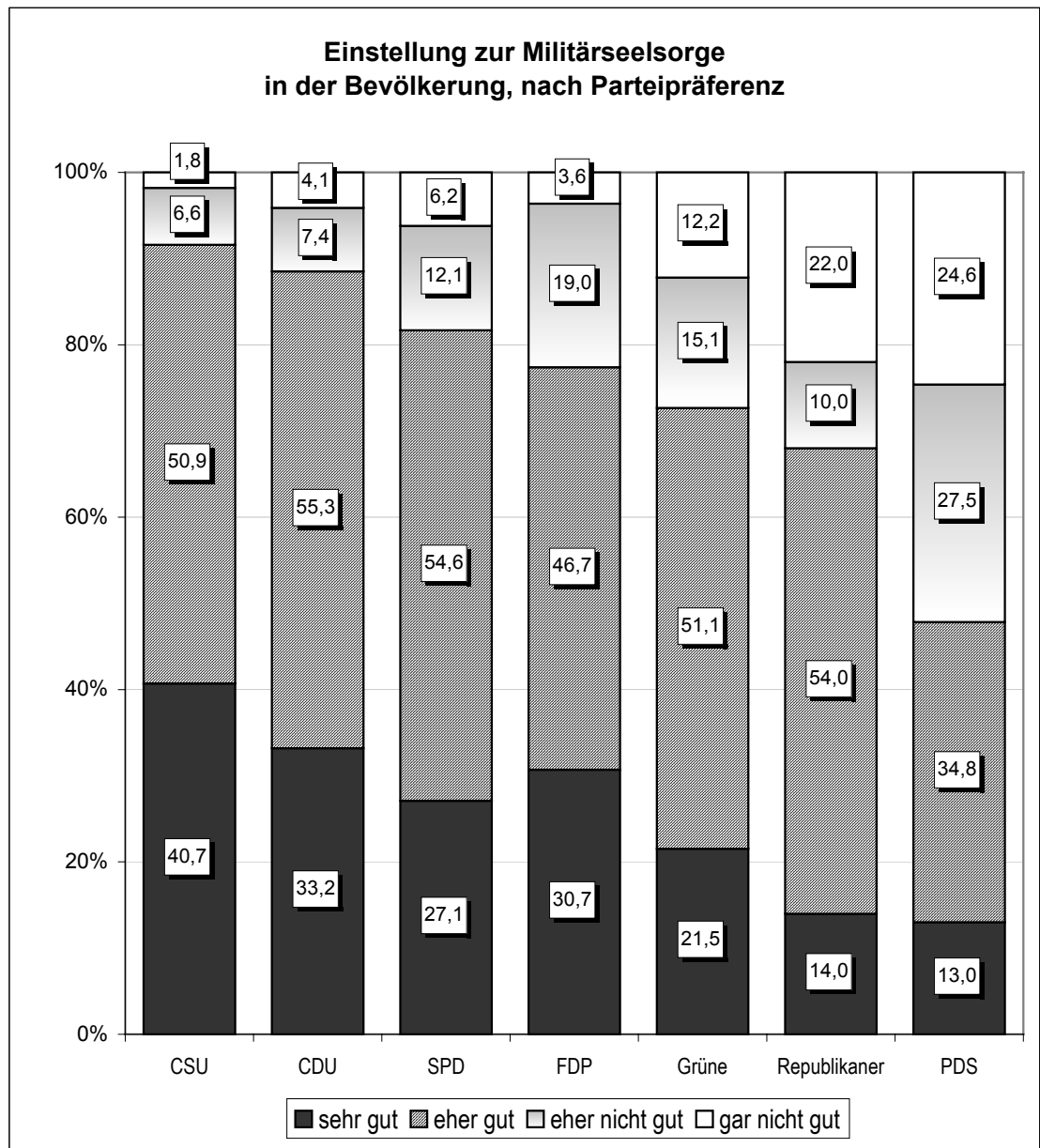
Die größte Sympathie genießt Militärseelsorge bei potentiellen CSU-Wählern. Hier votierten knapp 41 % mit „sehr gut“ und nur knapp 2 % mit „gar nicht gut“. Berücksichtigt man zusätzlich den Anteil von knapp 51 %, der auf „eher gut“ entfällt, so erreicht

die Militärseelsorge bei den der CSU nahestehenden Befragten einen Spitzenwert von knapp 92 % an Befürwortung.

Abgesehen von denjenigen, die die PDS präferieren, wird Militärseelsorge jedoch von allen übrigen Wählergruppen positiv eingeschätzt: CDU-Wähler knapp 89 %, SPD-Wähler knapp 82 %, FDP-Wähler gut 78 %, Wähler von Bündnis 90/Die Grünen knapp 73 %, Wähler der Republikaner 68 %.

Gut 52 % der potentiellen PDS-Wähler hingegen lehnen Militärseelsorge ab. Dort findet sich mit knapp 25 % auch der größte Anteil derjenigen, die erhebliche Vorbehalte gegenüber Militärseelsorge haben („gar nicht gut“), gefolgt von 22 % bei den Sympathisanten der Republikaner. **(Abb. 9)**

Abbildung 9:



Militärseelsorge finde ich (in %; N=2350)

Parteipräferenz	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
CSU	40,7	50,9	6,6	1,8	91,6	8,4	661
CDU	33,2	55,3	7,4	4,1	88,5	11,5	165
SPD	27,1	54,6	12,1	6,2	81,7	18,3	957
FDP	30,7	46,7	19	3,6	77,4	22,6	138
Grüne	21,5	51,1	15,1	12,2	72,6	27,3	311
Republikaner	14	54	10	22	68	32	49
PDS	13	34,8	27,5	24,6	47,8	52,1	69

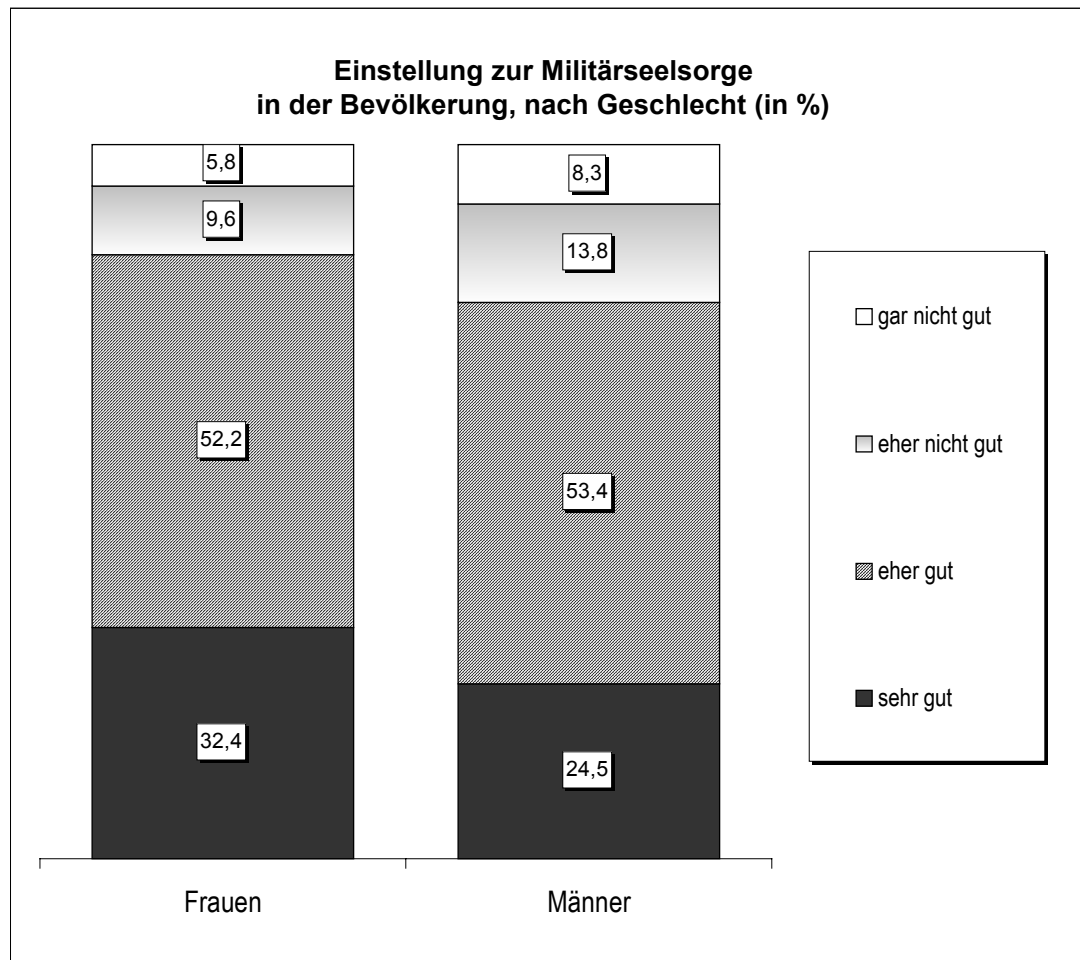
2.1.5 Nach Geschlecht

Frauen sind als Soldatinnen innerhalb der deutschen Streitkräfte derzeit eine verschwindende Minderheit (gut 1 %), während der Anteil von zivilen Mitarbeiterinnen in Bundeswehrverwaltung und Streitkräften beträchtlich höher liegt (32 %).

Da sich die Militärseelsorge jedoch in erster Linie an Soldatinnen und Soldaten wendet, kommen Frauen mit ihr somit erheblich seltener in direkte Berührung als Männer. Daraus folgt im Ergebnis jedoch nicht, dass Militärseelsorge von Frauen weniger geschätzt wird als von Männern.

Die Untersuchung zeigt, dass Frauen die Militärseelsorge mit knapp 85 % deutlich ausgeprägter befürworten als Männer mit knapp 78 %. Die Differenz beträgt immerhin nahezu 7 Prozentpunkte. Insbesondere liegt die starke Befürwortung („sehr gut“) von Militärseelsorge bei den Frauen mit gut 32 % erheblich höher als bei Männern mit knapp 25 %, während bei der leichten Befürwortung („eher gut“) Frauen und Männer annähernd gleiche Werte (gut 52 % bzw. gut 53 %) erzielen. **(Abb. 10)**

Abbildung 10:



Militärseelsorge finde ich (in %; N=2560)

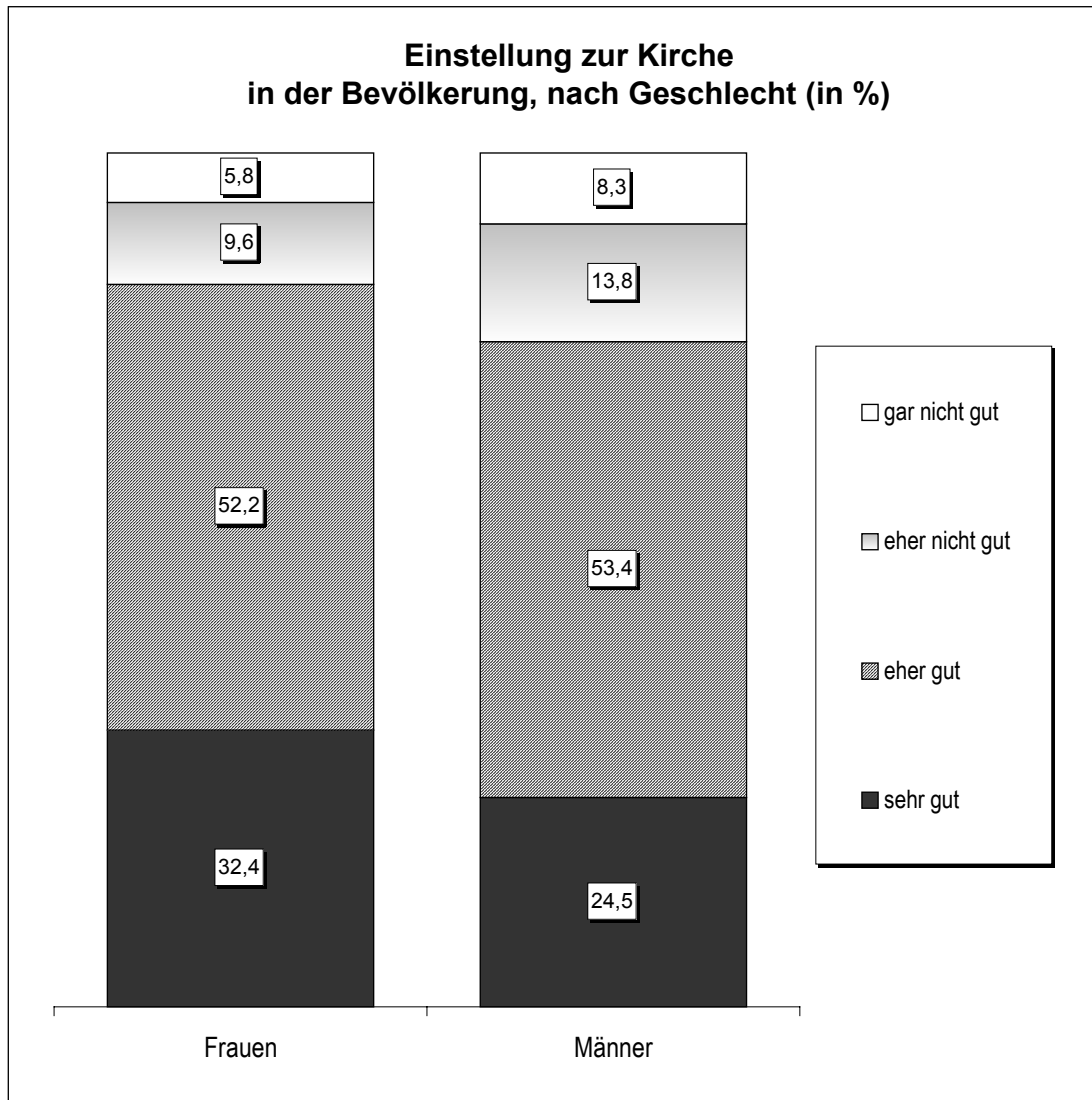
Geschlecht	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
Frauen	32,4	52,2	9,6	5,8	84,6	15,4	1348
Männer	24,5	53,4	13,8	8,3	77,9	22,1	1212

Entsprechend sind die Ablehnungswerte mit knapp 6 % für „gar nicht gut“ und knapp 10 % für „eher nicht gut“ bei Frauen schwächer ausgeprägt als bei Männern (gut 8 % für „gar nicht gut“, knapp 14 % für „eher nicht gut“).

Auch dieses Ergebnis entspricht den Erwartungen und deckt sich mit den in der EMNID-Untersuchung von 1997 zur Einschätzung von Kirche erhobenen Werten. Dort beträgt der Anteil der Männer, die die Kirche gutheißen, knapp 80 %, der der Frauen 84 %. (**Abb. 11**) Wenn Frauen in gleichem Umfang auch die Militärseelsorge befürworten, gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass sie diese (bislang) nur in seltenen Fällen direkt in Anspruch nehmen können. In ihren Augen handelt es sich bei der Militärseel-

sorge offenbar um etwas, von dem man wünscht, dass es anderen zugute kommt. Diese Deutung wird auch durch den folgenden Kreuzvergleich bestätigt.

Abbildung 11:



Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt (in %; N=1999)

Geschlecht	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
Frauen	32,4	52,2	9,6	5,8	84,6	15,4	1052
Männer	24,5	53,4	13,8	8,3	77,9	22,1	947

2.1.6 Nach Kontakt zur Bundeswehr

Man kann vermuten, dass es für die Einstellung zur Militärseelsorge von Bedeutung ist, in welcher Beziehung man zur Bundeswehr steht. Denn als Anstaltsseelsorge ist das Wirken der Militärseelsorge weitgehend auf den Bereich der Streitkräfte beschränkt.

Aus diesem Grunde wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Militärseelsorge und der persönlichen Nähe zur Institution Bundeswehr besteht. Dabei wurden drei Gruppen unterschieden:

Die erste Gruppe (direkter Kontakt) setzt sich aus denjenigen zusammen, die selbst Wehrdienst leisten oder geleistet haben bzw. Zeit- oder Berufssoldat sind oder waren. Dies sind knapp 25 % der Befragten.

Zur zweiten Gruppe (indirekter Kontakt) zählen diejenigen, die nähere Verwandte oder Freunde besitzen, die in der Bundeswehr Dienst tun oder getan haben (knapp 30 % der Befragten).

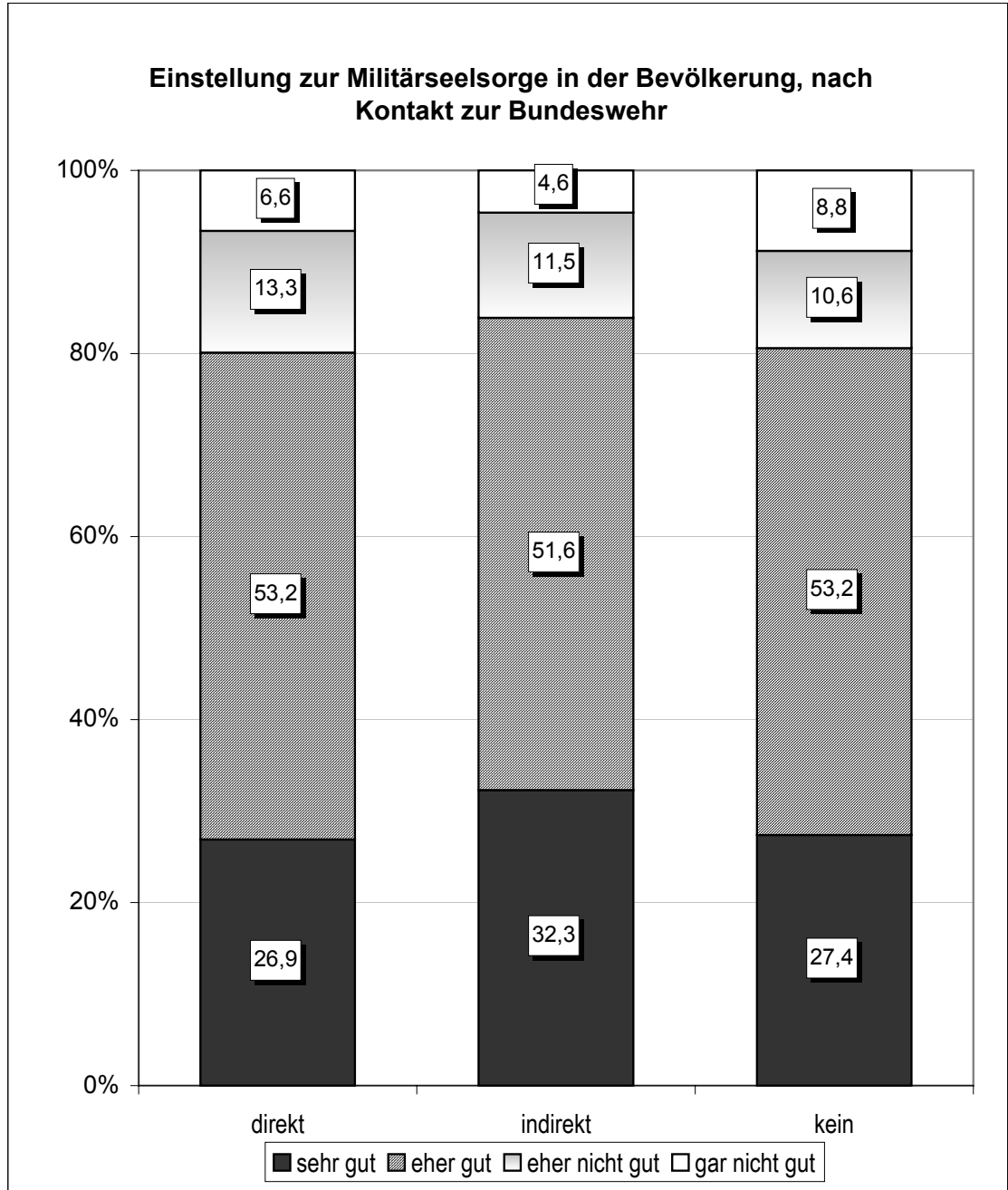
Die mit einem Anteil von knapp 46 % der Befragten zahlenmäßig stärkste Gruppe besitzt nicht die genannte direkte oder indirekte Nähe zur Bundeswehr. Sie wird unter der Überschrift „kein Kontakt“ gefasst.

Alle drei Gruppen liegen in ihrer positiven Einstellung zur Militärseelsorge dicht beieinander. In keinem Fall sinken die kumulierten Akzeptanzwerte („sehr gut“ zusammen mit „eher gut“) unter die 80 %-Marke.

Die größte Zustimmung (knapp 84 %) erfährt Militärseelsorge bei denjenigen, die indirekten Kontakt zur Bundeswehr haben, während die entsprechenden Werte für die Befragten ohne Kontakt und mit direktem Kontakt zur Bundeswehr fast gleich mit knapp 81 % bzw. mit gut 80 % leicht darunter liegen. (**Abb. 12**) Nicht zutreffend ist die allgemeine Annahme, dass die Befürwortung von Militärseelsorge zunimmt, je intensiver der Kontakt zur Bundeswehr ist und somit auch die Gelegenheit, Militärseelsorge persönlich zu erfahren. Das Ergebnis stimmt mit dem überein, was im vorhergehenden Abschnitt ausgesagt wurde, dass nämlich bei den nur in wenigen Fällen direkt mit

Militärseelsorge in Berührung kommenden Frauen eine höhere Akzeptanz vorliegt als bei Männern.

Abbildung 12:



Militärseelsorge finde ich (in %; N=2545)

Kontakt	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
direkt	26,9	53,2	13,3	6,6	80,1	19,9	624
indirekt	32,3	51,6	11,5	4,6	83,9	16,1	756
kein	27,4	53,2	10,6	8,8	80,6	19,4	1165

Innerhalb der betrachteten Gruppen mit direktem, indirektem oder keinem Kontakt zur Bundeswehr trifft man auf eine starke Ungleichverteilung hinsichtlich der Geschlechter. Bezogen auf die Gesamtheit der Befragten (100 %) befinden sich in der Gruppe mit direktem Kontakt zur Bundeswehr gut 1 % Frauen und 23 % Männer, in der Gruppe mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr gut 21 % Frauen und 9 % Männer, in der Gruppe mit keinem Kontakt zur Bundeswehr gut 31 % Frauen und 15 % Männer. Das Verhältnis von Männern zu Frauen beträgt innerhalb der Gruppe mit direktem Kontakt zur Bundeswehr 95 % zu 5 %, innerhalb der Gruppe mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr 30 % zu 70 % und innerhalb der Gruppe ohne Kontakt zur Bundeswehr 33 % zu 67 %. In der Gruppe mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr liegen die Frauen mit ihrer positiven Bewertung von Militärseelsorge (knapp 86 %) deutlich über der der Männer (gut 80 %). Noch ausgeprägter ist der Unterschied bei der Gruppe ohne Kontakt zur Bundeswehr. Dort befürworteten die Frauen zu 85 % die Militärseelsorge, die Männer lediglich zu 72 %.

Das bedeutet zum einen, dass das Ergebnis in der Gruppe mit direktem Kontakt zur Bundeswehr nahezu ausschließlich durch die Einstellung der Männer, und in den Gruppen mit indirektem und keinem Kontakt zur Bundeswehr stark durch die Bewertung der Frauen geprägt ist. Zum anderen lässt sich erkennen, dass die Frauen die Militärseelsorge nicht nur deswegen stärker befürworten als die Männer, weil sie in der Bundeswehr Menschen haben, die ihnen nahe stehen. Sondern sie wünschen in nahezu gleichem Umfang, dass dieser Dienst allen Soldaten unabhängig von persönlicher Bindung zugute kommt.

Die Einstellung der Männer entspricht hingegen der hypothetisch angenommenen Tendenz, dass die Zustimmung zur Militärseelsorge mit zunehmender Nähe zur Bundeswehr steigt. Während sie in der Gruppe ohne Kontakt zur Bundeswehr die Militärseelsorge lediglich zu 72 % befürworten, liegt der entsprechende Akzeptanzwert in der Gruppe mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr bei gut 80 % und in der Gruppe mit direktem Kontakt zur Bundeswehr bei knapp 81 %.

2.1.7 Nach Schulabschluss

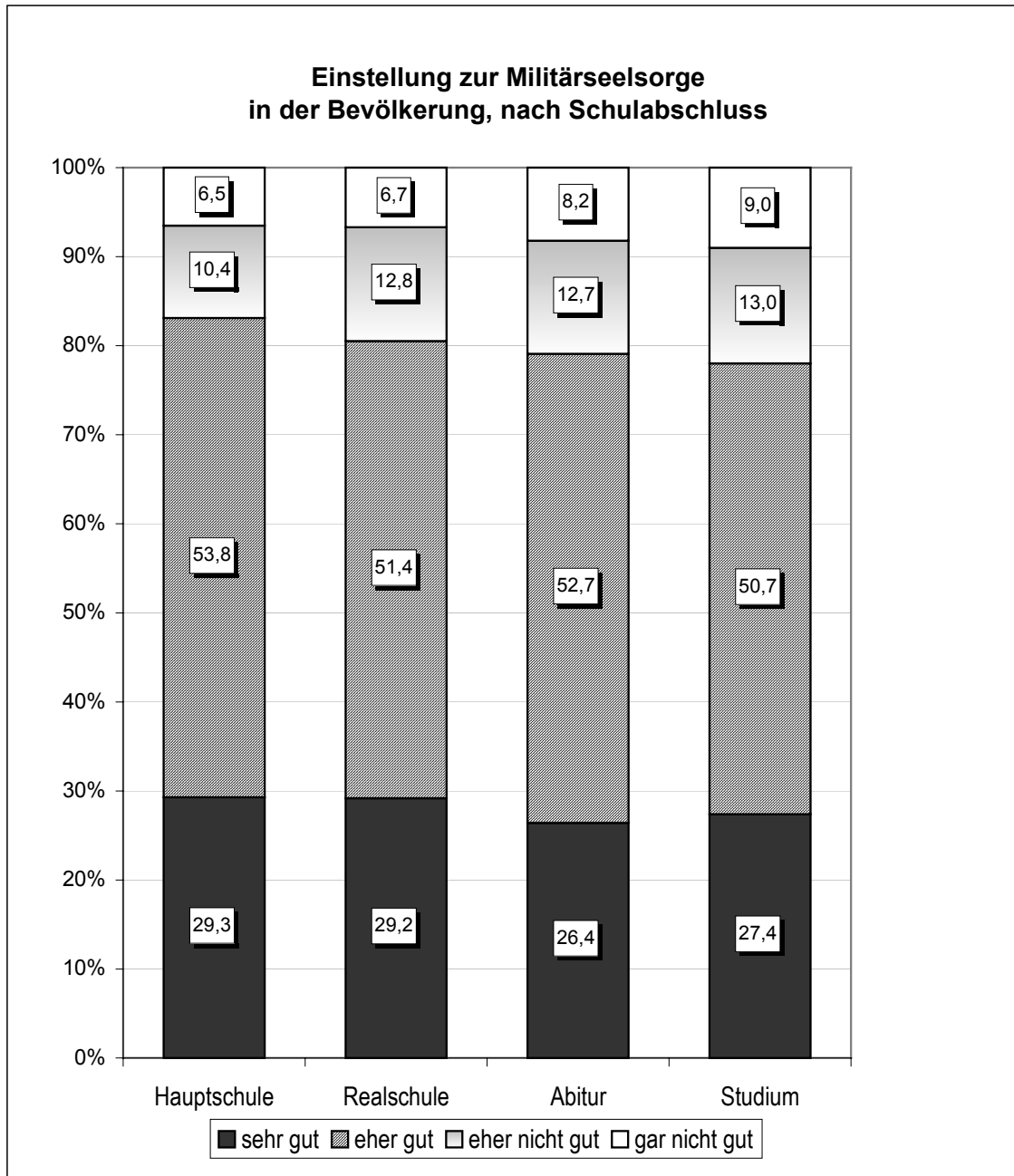
Hier wird danach gefragt, ob ein Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Militärseelsorge und dem erreichten Schulabschluss besteht. Dabei wurden vier Gruppen von Befragten unterschieden:

- mit Hauptschulabschluss (gut 48 % der Stichprobe),
- mit Realschulabschluss (knapp 32 % der Stichprobe),
- mit Abitur bzw. Fachhochschulreife (knapp 12 % der Stichprobe),
- mit Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss (knapp 9 % der Stichprobe).

Die vier Gruppen liegen in ihrer positiven Einstellung zur Militärseelsorge auf hohem Niveau dicht beieinander. Es ist jedoch ein leichtes Gefälle dahingehend zu beobachten, dass die Akzeptanz von Militärseelsorge mit steigendem Bildungsgrad abnimmt.

Die größte Zustimmung (gut 83 %) erfährt Militärseelsorge bei den Befragten mit Hauptschulabschluss, während Hochschulabsolventen sie zu gut 78 % positiv beurteilen. Dazwischen liegen die Werte der Teilnehmer mit mittlerer Reife (knapp 81 %) und mit Abitur (gut 79 %). (**Abb. 13**) Dieses Ergebnis deckt sich in der Tendenz mit der Annahme, dass die Einstellung zur Militärseelsorge umso zurückhaltender ausfällt, je höher der Bildungsgrad der Befragten ist und entspricht weitgehend den Werten aus der EMNID-Untersuchung von 1997 zur Einstellung gegenüber der Kirche. (**Abb. 14**)

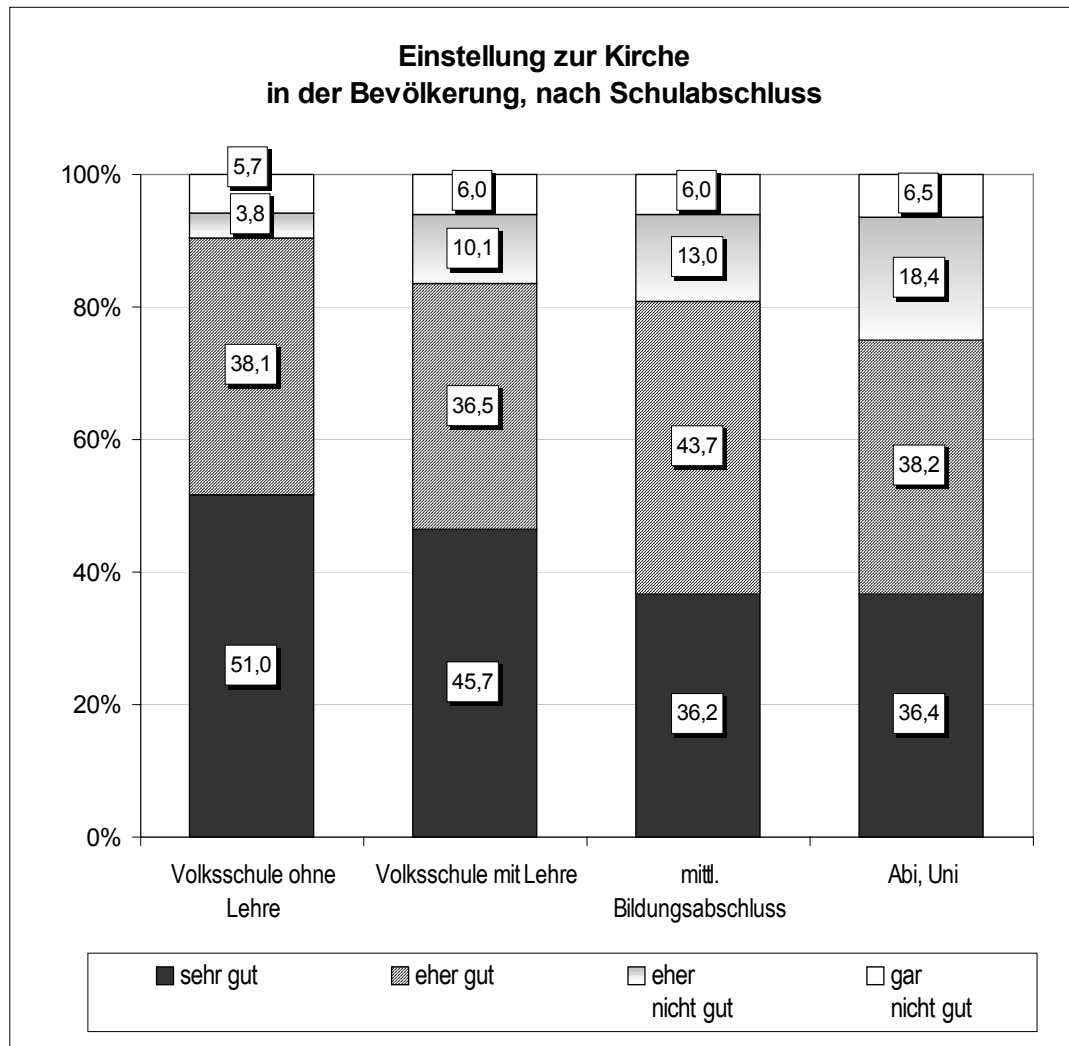
Abbildung 13:



Militärseelsorge finde ich (in %; N=2548)

Schulabschluss	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
Hauptschule	29,3	53,8	10,4	6,5	83,1	16,9	1227
Realschule	29,2	51,4	12,8	6,7	80,6	19,5	806
Abitur	26,4	52,7	12,7	8,2	79,1	20,9	292
Studium	27,4	50,7	13	9	78,1	22	223

Abbildung 14:



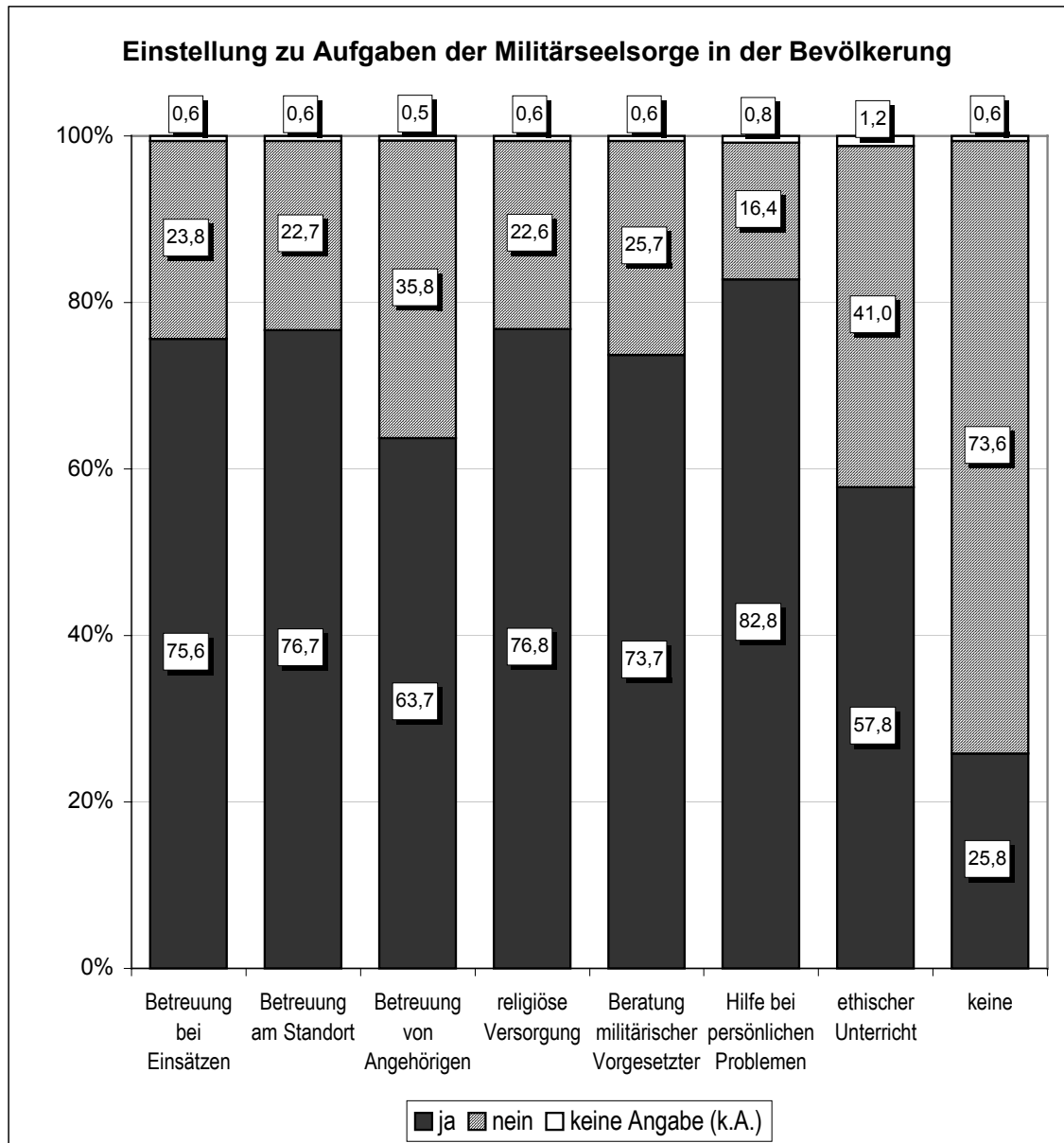
Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt (in %; N=1999)

Schulabschluss	sehr gut	eher gut	eher nicht gut	gar nicht gut	kumuliert +	kumuliert -	N
Volksschule ohne Lehre	51	38,1	3,8	5,7	89,1	9,5	250
Volksschule mit Lehre	45,7	36,5	10,1	6	82,2	16,1	820
mittl. Bildungsabschluß	36,2	43,7	13	6	79,9	19	596
Abi, Uni	36,4	38,2	18,4	6,5	74,6	24,9	333

2.2 Einstellungen zu Aufgaben der Militärseelsorge

Die zur Auswahl gestellten sieben Tätigkeitsbereiche der Militärpfarrer werden von den Befragten mehrheitlich positiv eingeschätzt. Jedoch variiert die Akzeptanz im Durchschnitt zwischen knapp 83 % und knapp 58 %. (**Abb. 15**)

Abbildung 15:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte (in %; N=2571)

	<i>ja</i>	<i>nein</i>	<i>k.A.</i>
Betreuung bei Einsätzen	75,6	23,8	0,6
Betreuung am Standort	76,7	22,7	0,6
Betreuung von Angehörigen	63,7	35,8	0,5
religiöse Versorgung	76,8	22,6	0,6
Beratung militärischer Vorgesetzter	73,7	25,7	0,6
Hilfe bei persönlichen Problemen	82,8	16,4	0,8
ethischer Unterricht	57,8	41	1,2
keine	25,8	73,6	0,6

Die stärkste Befürwortung erfährt die Aufgabenbeschreibung „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die Soldaten haben“ mit durchschnittlich knapp 83 %. Damit wird deutlich, dass für die Befragten grundsätzliche staatskirchenrechtliche Erwägungen über die Stellung der Militärseelsorge eine untergeordnete Rolle spielen und ihnen an einer möglichst umfänglichen Betreuung der Soldaten gelegen ist.

Hinter dem Aspekt der allgemeinen humanitären Hilfestellung ohne konfessionelle Eingrenzung rangiert bereits an zweiter Stelle das pastorale Handeln im engeren Sinne „religiöse Versorgung der Soldaten (Gottesdienste, Einzelseelsorge)“ mit knapp 77 %. Dieses Ergebnis stimmt mit der Annahme überein, dass eine unvoreingenommene Haltung zur Militärseelsorge zu einem Einverständnis mit der religiösen Betreuung der Soldaten durch Gottesdienste und Einzelseelsorge führen müsste.

Einer ähnlich großen Akzeptanz erfreuen sich die Aktivitäten „Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne“ mit knapp 77 %, „Betreuung der Soldaten bei militärischen Einsätzen“ mit knapp 76 % und „Beratung und Unterstützung der militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen“ mit knapp 74 %.

Im Hinblick auf die Begleitung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr durch die Militärseelsorge war mit einer erheblich geringeren Zustimmung gerechnet worden, weil sich zum Zeitpunkt der Befragung hinsichtlich der Auslandseinsätze der Bundeswehr noch kein öffentlicher Konsens gebildet hatte. Diese Annahme hat sich nicht bestätigt. Offenbar sind politische Vorbehalte grundsätzlicher Art für die Einstellung der Bevölkerung weniger von Bedeutung als die Einsicht in die Notwendigkeit, dass die Soldaten im Auslandseinsatz besonderer Zuwendung bedürfen.

Dagegen findet „Betreuung der Angehörigen von Soldaten“ mit knapp 64 % verhältnismäßig wenig Akzeptanz. Dieses Ergebnis entspricht der zuvor gemachten Annahme und leuchtet auch ein, da für die Angehörigen in der Regel keine militärbedingten Restriktionen bestehen, die sie hindern, die Dienste der zivilen Kirche in Anspruch zu nehmen.

Die vergleichsweise schwächste positive Einschätzung genießt der ethische Unterricht mit knapp 58 %. Dieser geht über die religiöse und seelsorgliche Betreuung der Soldaten im engeren Sinne hinaus und bringt die Militärseelsorge in große Nähe zur staatli-

chen Institution Streitkräfte. Es ist bereits festgestellt worden, dass sich die Haltung der Befragten weniger an grundsätzlichen politischen und ideologischen Maßstäben orientiert, sondern eher an dem Gesichtspunkt, auf nichts zu verzichten, was den Soldaten zugute kommt. Wenn an dieser Stelle trotzdem von vielen Befragten eine klare Distanz des staatlichen und des kirchlichen Bereichs gewünscht wird, bedeutet dies, dass der ethische Unterricht von vielen – allerdings nicht von der Mehrheit der Befragten – für nicht so existentiell wichtig für die Soldaten erachtet wird.

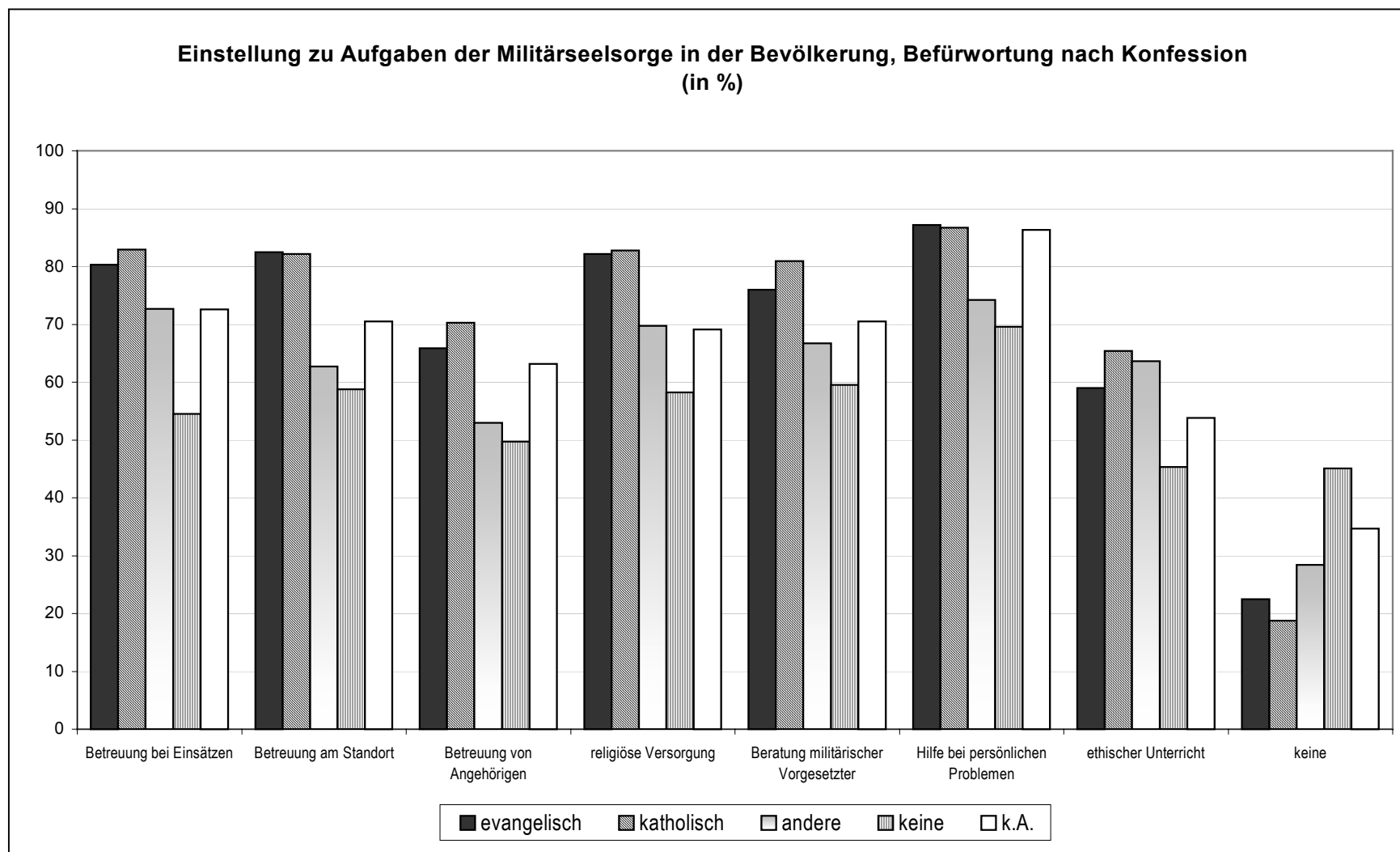
Etwa 26 % der Befragten sind die Auffassung, dass die Kirche nichts mit Bundeswehr zu tun haben sollte. Knapp 74 % lehnen diese Meinung ab. Eine Reihe von Befragten hat sich jedoch ambivalent verhalten, indem sie dieses Item zwar bejaht, sich aber trotzdem positiv zu Aufgaben äußert, die die Militärpfarrer wahrnehmen sollten. Dieser logische Widerspruch erhärtet die bereits gemachten Ausführungen, dass die Antworten nicht immer rational stringent sein müssen. Eine erhebliche Rolle spielt auch die emotionale Komponente der Fürsorglichkeit, dass es den Soldaten nicht an möglicher Betreuung fehlen soll.

Geht man diesem Phänomen weiter nach, so stößt man noch auf einen weiteren Erklärungsansatz. Die Aussage „Die Kirche sollte mit der Bundeswehr nicht zu tun haben.“ wird nämlich von den Befragten nicht in gleicher Richtung aufgefasst wie die Frage nach der grundsätzlichen Einstellung zur Militärseelsorge. Denn in diesem Fall hätten die Ergebnisse annähernd gleich ausfallen müssen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der Anteil derjenigen, die eine negative Einstellung zur Militärseelsorge angeben („eher nicht gut“, „gar nicht gut“), ist nämlich mit gut 18 % deutlich geringer als derjenigen, die Kirche und Bundeswehr auseinanderhalten wollen (knapp 26 %). Offenbar differenziert ein Teil der Befragten zwischen Kirche und Militärseelsorge, indem zwar das Handeln der Militärpfarrer bejaht wird, während aber Vorbehalte gegenüber fehlender Distanz zwischen Bundeswehr und Kirche bestehen. Diese in Teilen der Bevölkerung vorhandenen Vorbehalte schlagen jedoch nicht automatisch auf die Militärseelsorge durch.

2.2.1 Nach Konfession

Betrachtet man die Befragten hinsichtlich ihrer Religionszugehörigkeit (evangelisch, katholisch, keinem religiösen Bekenntnis zugehörig, einem anderen religiösen Bekenntnis zugehörig, keine Angaben bezüglich der Religion), so ist festzustellen, dass jede dieser Gruppen mehrheitlich der Meinung ist, dass die in der Frage genannten Aufgabenfelder von den Militärpfarrern wahrgenommen werden sollten. (**Abb. 16**)

Abbildung 16:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach Konfession (in %; N=2555)

	<i>evangelisch</i>	<i>katholisch</i>	<i>andere</i>	<i>keine</i>	<i>k.A.</i>
1 Betreuung bei Einsätzen	80,3	82,9	72,7	54,5	72,6
2 Betreuung am Standort	82,5	82,2	62,7	58,8	70,5
3 Betreuung von Angehörigen	65,9	70,3	53	49,7	63,2
4 religiöse Versorgung	82,2	82,8	69,7	58,2	69,1
5 Beratung militärischer Vorgesetzter	76	80,9	66,7	59,5	70,5
6 Hilfe bei persönlichen Problemen	87,2	86,7	74,2	69,6	86,3
7 ethischer Unterricht	59	65,4	63,6	45,3	53,8
8 keine	22,5	18,8	28,4	45,1	34,7
Durchschnitt 1-7	76,2	78,7	66,1	56,5	69,4
N	1088	842	66	464	95

Am stärksten wird diese Auffassung mit knapp 79 % von den Katholiken vertreten gefolgt von den Evangelischen mit gut 76 %. Schwächer fällt die Zustimmung bei denjenigen aus, die keinem (knapp 57 %) bzw. einem anderen religiösen Bekenntnis (gut 66 %) angehören. Die Befragten, die bezüglich ihrer Religion keine Angaben gemacht haben, befürworteten die Übernahme der Aufgaben durch die Militärpfarrer zu gut 69 %.

Am stärksten unterstützen die katholischen Befragten zu knapp 83 % die Auffassung, dass Militärpfarrer die Soldaten bei militärischen Einsätzen begleiten sollten. Ihnen folgen die evangelischen mit gut 80 %. Die Angehörigen anderer Glaubensrichtungen und diejenigen, die zu ihrem religiösen Bekenntnis keine Angaben machten, liegen gleichauf mit knapp 73 %. Erheblich niedriger fällt die Zustimmung bei den Konfessionslosen mit knapp 55 % aus. Die große Differenz von gut 28 Prozentpunkten zwischen höchstem und niedrigstem Wert macht deutlich, wie stark die Auffassungen bei konfessionell gebundenen und bei konfessionslosen Befragten darüber auseinander gehen, ob eine Begleitung der Soldaten bei militärischen Einsätzen durch die Militärseelsorge stattfinden soll.

Militärpfarrer sollten die Soldaten am Standort und in der Kaserne betreuen. Dieser Auffassung wird unabhängig von der religiösen Gebundenheit zugestimmt. Der Grad von Zustimmung variiert zwischen den höchsten Werten bei Evangelischen (knapp 83 %) und bei Katholiken (gut 82 %) und knapp 59 % bei den Konfessionslosen. Dazwischen liegen diejenigen, die keine Angaben zu ihrer Religion gemacht haben mit knapp 71 % und die, die einem anderen Glauben angehören mit knapp 63 %.

Darüber, dass die Militärpfarrer auch die Angehörigen der Soldaten betreuen sollten, herrscht kein Konsens. Gut 50 % der Konfessionslosen sprechen sich dagegen aus. Be-

jaht wird die Frage hingegen von Evangelischen und Katholiken mit knapp 66 % bzw. gut 70 % und denjenigen, die keine Angaben zu ihrer Religionszugehörigkeit gemacht haben, mit gut 63 %. Bei denen, die einem anderen Glaubensbekenntnis angehören, fällt die Zustimmung mit 53 % erheblich schwächer aus.

Dass Militärpfarrer für die religiöse Betreuung der Soldaten durch Gottesdienste und Einzelseelsorge zuständig sein sollten, wird unabhängig von der Religionszugehörigkeit mehrheitlich nicht in Frage gestellt. Katholiken und Evangelische befürworten dies etwa gleich stark mit knapp 83 % bzw. gut 82 %, Angehörige anderer Konfessionen mit knapp 70 %, Befragte, die keine Angaben zu ihrem religiösen Bekenntnis gemacht haben, mit gut 69 % und Konfessionslose mit gut 58 %.

Militärpfarrer sollten die militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen beraten. Dieser Auffassung wird von keiner der betrachteten Gruppen mehrheitlich widersprochen. Am deutlichsten stimmen die Katholiken mit knapp 81 % zu, die Evangelischen kommen auf 76 %, die, die keine Angaben zu ihrer Religion machen, auf knapp 71 % und die Angehörigen anderer Bekenntnisse auf knapp 67 %. Die Bejahung dieses Items durch die Religionslosen fällt mit knapp 60 % im Vergleich zu den anderen Aufgaben hoch aus.

Die positivste Resonanz unter den zur Auswahl gestellten Aufgabenbeschreibungen für die Militärseelsorge erhielt „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“. Sogar die Konfessionslosen stimmen mit knapp 70 % zu. Die höchsten Werte erreichen Evangelische, Katholiken und Befragte ohne Angabe des Bekenntnisses mit ca. 87 %. Angehörige anderer Glaubensrichtungen bejahen dieses Item mit gut 74 %.

Dass ethischer Unterricht in den Aufgabenkanon der Militärpfarrer gehören soll, lehnen die Konfessionslosen mehrheitlich ab. Von ihnen stimmen hier lediglich gut 45 % zu. Auch von den Katholiken erhält diese Aufgabe unter allen anderen die schwächste Befürwortung mit gut 65 %. Gleiches gilt für die Evangelischen und diejenigen, die keine Angaben zum Bekenntnis machten, mit 59 % bzw. knapp 54 %. Höher fällt das Ergebnis hingegen bei denjenigen mit anderem Bekenntnis aus (knapp 64 %).

Dass Militärpfarrer keine Aufgaben in der Bundeswehr wahrzunehmen hätten, weil die Kirche nichts mit der Bundeswehr zu tun haben sollte, wird mehrheitlich von keiner der

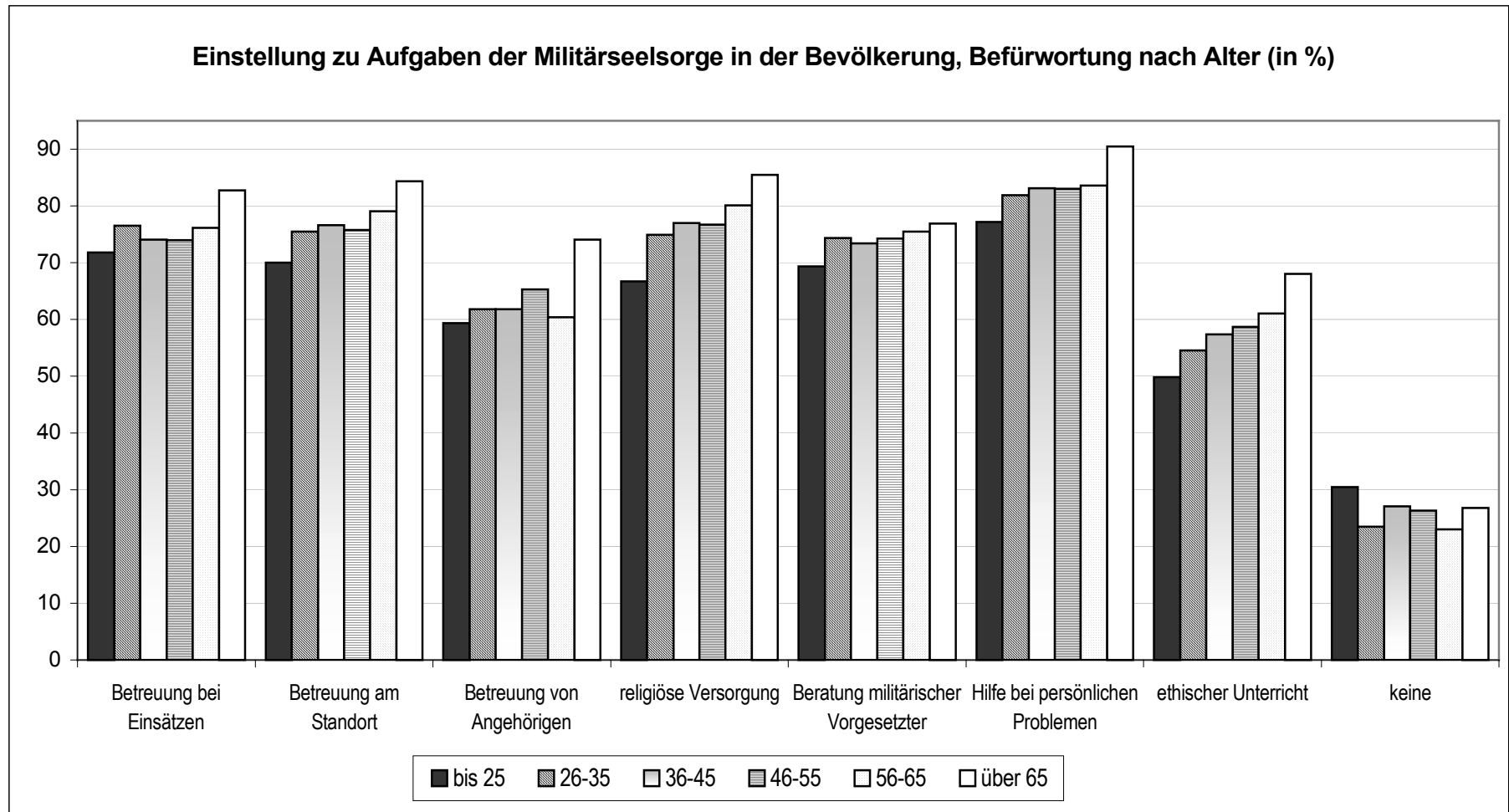
betrachteten Gruppen vertreten. Allerdings vertreten immerhin gut 45 % der Konfessionslosen und gut ein Drittel (knapp 35 %) derer, die keine Angaben zur Religion machten, diese Ansicht. Bei den Katholiken sind dies nur knapp 19 %, bei den Evangelischen gut 23 % und bei den Angehörigen anderer Bekenntnisse gut 28 %.

2.2.2 Nach Alter

Wenn man die Einstellung der Befragten zu den genannten Aufgabenbereichen der Militärseelsorge in Beziehung setzt zu ihrem Alter, so stellt man fest, dass die befürwortende Haltung mit zunehmendem Lebensalter im Durchschnitt zunimmt.

Die Jüngsten (bis 25-Jährige) weisen mit durchschnittlich gut 66 % den vergleichsweise niedrigsten und die Ältesten (über 65-Jährige) mit durchschnittlich gut 80 % den höchsten Wert auf. Bei den dazwischen liegenden Altersgruppen nimmt die Zustimmung kontinuierlich zu. Sie beträgt bei den 26 bis 35-Jährigen gut 71 %, bei den 36 bis 45-Jährigen knapp 72 %, bei den 46 bis 55-Jährigen gut 72 % und bei den 56 bis 65-Jährigen knapp 74 %. (**Abb. 17**)

Abbildung 17:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach Alter (in %; N=2552)

	bis 25	26-35	36-45	46-55	56-65	über 65
1 Betreuung bei Einsätzen	71,8	76,5	74,1	74	76,1	82,7
2 Betreuung am Standort	70	75,5	76,6	75,8	79,1	84,3
3 Betreuung von Angehörigen	59,3	61,8	61,8	65,3	60,4	74,1
4 religiöse Versorgung	66,7	74,9	77	76,7	80,1	85,5
5 Beratung militärischer Vorgesetzter	69,3	74,3	73,4	74,2	75,5	76,9
6 Hilfe bei persönlichen Problemen	77,2	81,9	83,1	83	83,6	90,5
7 ethischer Unterricht	49,8	54,5	57,4	58,7	61	68
8 keine	30,5	23,5	27,1	26,3	23	26,8
Durchschnitt 1-7	66,3	71,3	71,9	72,5	73,7	80,3
N	316	484	438	448	434	431

Insgesamt sind knapp 76 % aller Befragten der Meinung, dass Militärpfarrer die Soldaten bei militärischen Einsätzen begleiten sollten. Bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) ist diese Auffassung vergleichsweise am niedrigsten ausgeprägt mit knapp 72 %. Am stärksten wird sie von den Ältesten (über 65-Jährige) mit knapp 83 % vertreten. Von den dazwischen liegenden Altersgruppen stimmt jeweils ein Anteil von etwa drei Viertel dieser Aufgabenzuweisung zu.

Militärpfarrer sollten die Soldaten am Standort und in der Kaserne betreuen. Dieser Auffassung sind knapp 77 % aller Befragten. Auch bei diesem Item nimmt die Zustimmung mit zunehmendem Alter kontinuierlich zu. Sie ist bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) mit 70 % am niedrigsten ausgeprägt, während sie von den Ältesten (über 65-Jährige) mit gut 84 % am stärksten vertreten wird. Die Altersgruppen von 26 bis 55 Jahren stimmen mit ca. 76 % zu, die 56 bis 65-Jährigen sogar mit gut 79 %.

Dass die Militärpfarrer auch die Angehörigen der Soldaten betreuen sollten, wird von knapp 64 % aller Befragten bejaht. Damit liegt das Zustimmungsniveau jedoch deutlich niedriger als bei den meisten übrigen Items der Frage. Es streut zwischen gut 59 % bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) und gut 74 % bei den Ältesten (über 65-Jährige). Die Altersgruppen von 26 bis 45 Jahren stimmen mit knapp 62 % zu. Bei den 46 bis 55-Jährigen steigt die Zustimmung auf gut 65 % und fällt bei den 56 bis 65-Jährigen auf gut 60 % ab.

Insgesamt sind knapp 77 % der Befragten der Meinung, dass Militärpfarrer für die religiöse Betreuung der Soldaten durch Gottesdienste und Einzelseelsorge zuständig sein sollten. Diese Auffassung besitzt eine erhebliche Streuung von fast 20 Prozentpunkten zwischen den Altersgruppen. Sie nimmt mit zunehmendem Alter deutlich zu, beginnt

bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) mit knapp 67 % und wird am stärksten von den Ältesten (über 65-Jährige) mit knapp 86 % vertreten. Die Zustimmung der 26 bis 35-Jährigen liegt bei knapp 75 %, der 36 bis 55-Jährigen bei etwa 77 % und der 56 bis 65-Jährigen bei gut 80 %.

Militärpfarrer sollten die militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen beraten. Dieser Auffassung sind durchschnittlich knapp 74 % der Befragten. Das Zustimmungsniveau ist bei diesem Item über die Altersgruppen hinweg nahezu gleichmäßig ausgeprägt. Am schwächsten fällt die Befürwortung bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) mit gut 69 % aus und steigt danach leicht an von gut 74 % bei den 26 bis 35-Jährigen auf knapp 77 % bei den über 65-Jährigen.

Auch unter dem Gesichtspunkt des Lebensalters erhielt „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“ mit insgesamt knapp 83 % Zustimmung die positivste Einschätzung unter den zur Auswahl gestellten Aufgabenkomplexen der Militärpfarrer. Sogar die Jüngsten (bis 25-Jährige) stimmen mit gut 77 % zu. Die über 65-Jährigen befürworten mit knapp 91 %, dies ist der höchste Wert, der bei der Frage überhaupt erzielt wird. Das Zustimmungsniveau der dazwischen befindlichen Altersgruppen (26 bis 65 Jahre) liegt nahezu gleichauf bei ca. 83 %.

Am vergleichsweise schwächsten fällt die Zustimmung der Befragten hinsichtlich des ethischen Unterrichts aus. Insgesamt sind lediglich knapp 58 % von ihnen der Meinung, dass die Militärpfarrer für diese Aufgabe zuständig sein sollten. Auch bei diesem Item findet sich eine erhebliche Streuung von 18 Prozentpunkten zwischen den Altersgruppen. Die Zustimmungswerte liegen zwischen knapp 50 % bei den Jüngsten (bis 25-Jährige) und knapp 68 % bei den Ältesten (über 65-Jährige). Die Akzeptanz von Militärseelsorge steigt kontinuierlich an und liegt bei den 26 bis 35-Jährigen bei knapp 55 %, bei den 36 bis 45-Jährigen bei gut 57 %, bei den 46 bis 55-Jährigen bei knapp 59 % und bei den 56 bis 65-Jährigen bei 61 %.

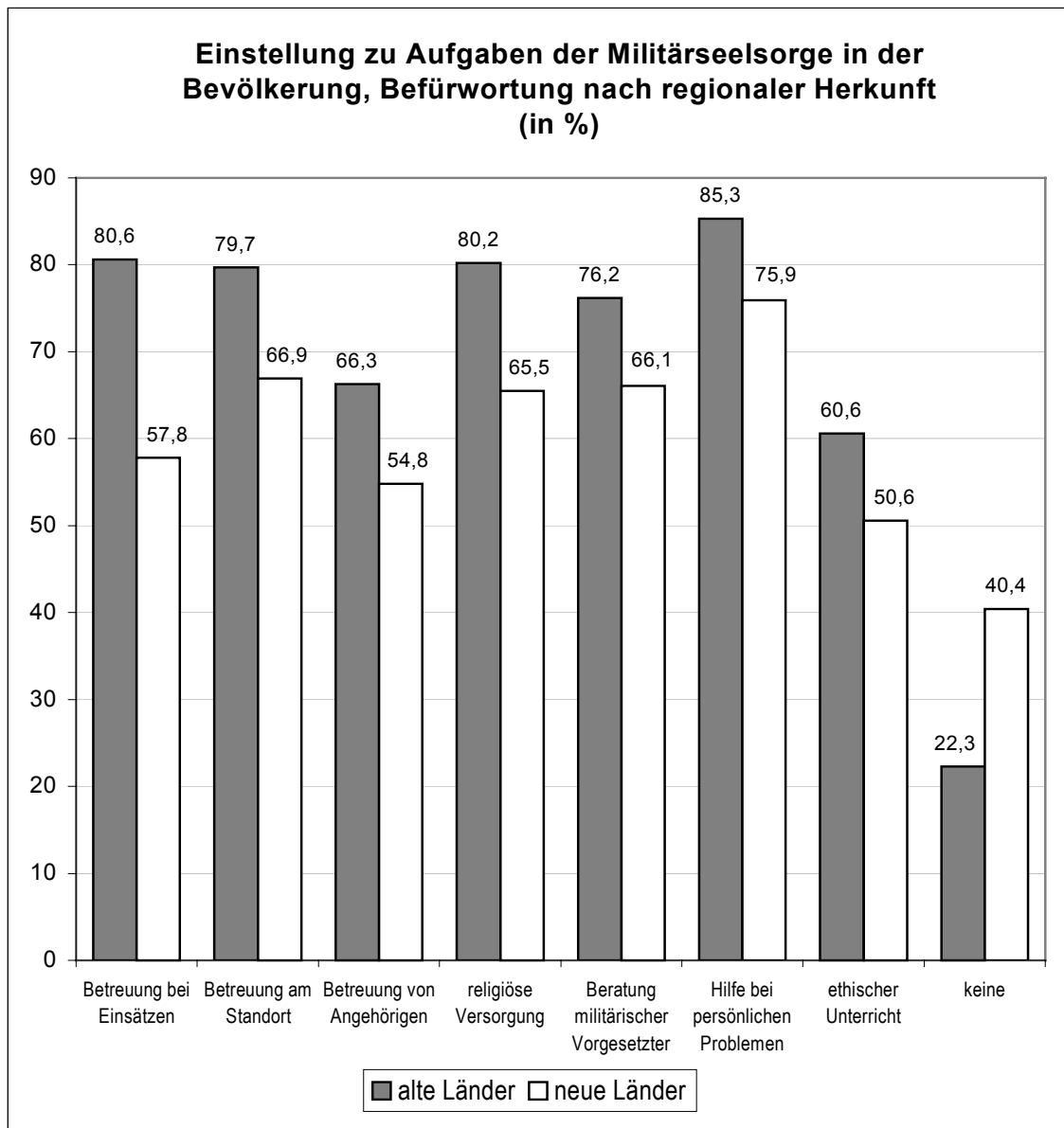
Insgesamt lehnen knapp 74 % der Befragten die Aussage ab, dass Militärpfarrer keine Aufgaben in der Bundeswehr wahrzunehmen hätten, weil die Kirche nichts mit der Bundeswehr zu tun haben sollte. Lediglich knapp 26 % sind der gegenteiligen Auffassung. Die Meinungen hierzu variieren zwischen den Altersgruppen nur gering. Die Streuung beträgt lediglich knapp 8 Prozentpunkte. Am ehesten möchten die bis 25-

Jährigen den Militärpfarrern in der Bundeswehr Zurückhaltung auferlegen (knapp 31 %), während bei den 26 bis 35-Jährigen und den 56 bis 65-Jährigen nur ein Anteil von ca. 23 % diese Ansicht vertritt. Die verbleibenden Altersgruppen liegen im mittleren Bereich von ca. 27 %.

2.2.3 Nach regionaler Herkunft

Die Einstellung der Befragten zu den genannten Aufgabenbereichen der Militärseelsorge steht in deutlicher Beziehung zu ihrer Herkunft aus den neuen bzw. alten Bundesländern. Unabhängig von ihrer regionalen Herkunft sind sie zwar hinsichtlich aller genannten Aufgabenfelder mehrheitlich der Meinung, dass diese von den Militärpfarrern wahrgenommen werden sollten. Im Durchschnitt fällt jedoch die Zustimmung der Ostdeutschen mit gut 62 % erheblich niedriger aus als die der Westdeutschen mit knapp 75 %. **(Abb. 18)**

Abbildung 18:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach regionaler Herkunft (in %; N=2555)

	<i>alte Länder</i>	<i>neue Länder</i>	<i>Differenz</i>
1 Betreuung bei Einsätzen	80,6	57,8	22,8
2 Betreuung am Standort	79,7	66,9	12,8
3 Betreuung von Angehörigen	66,3	54,8	11,5
4 religiöse Versorgung	80,2	65,5	14,7
5 Beratung militärischer Vorgesetzter	76,2	66,1	10,1
6 Hilfe bei persönlichen Problemen	85,3	75,9	9,4
7 ethischer Unterricht	60,6	50,6	10
8 keine	22,3	40,4	-18,1
Durchschnitt 1-7	75,6	62,5	13,1
N	2036	519	

Die mit knapp 23 Prozentpunkten deutlichste Diskrepanz im Antwortverhalten von Befragten aus den alten und aus den neuen Ländern findet sich bei der Einstellung zur Betreuung der Soldaten bei militärischen Einsätzen durch die Militärseelsorge. Während knapp 81 % der Westdeutschen zustimmen, sind dies bei den Ostdeutschen nur knapp 58 %.

Im Hinblick auf die Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne klaffen die Meinungen nicht ganz so stark auseinander. Während die Befragten aus den alten Ländern die Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne und die Betreuung der Soldaten bei militärischen Einsätzen annähernd gleich beurteilen (Zustimmung von knapp 80 % bzw. knapp 81 %), befürworten die Ostdeutschen die Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne mit knapp 67 % beträchtlich stärker als die Soldatenseelsorge im militärischen Einsatz mit knapp 58 %.

Die Betreuung der Angehörigen von Soldaten halten gut 66 % der Westdeutschen und knapp 55 % der Ostdeutschen für eine Aufgabe der Militärpfarrer. Der Unterschied beträgt gut 11 Prozentpunkte. Die Auffassungen von Ost- und Westdeutschen zu dieser Frage liegen somit verhältnismäßig eng beieinander.

Im Hinblick auf die religiöse Versorgung der Soldaten ist die Schere im Zustimmungverhalten von Ost- und Westdeutschen wieder stärker geöffnet. Gut 80 % der Befragten aus den alten Ländern sehen darin eine Aufgabe, die die Militärpfarrer zu übernehmen hätten, während der entsprechende Wert in den neuen Ländern deutlich darunter liegt (knapp 66 %).

Gut 76 % der Befragten aus den alten Bundesländern sprechen sich dafür aus, dass es Aufgabe der Militärpfarrer sein sollte, militärische Vorgesetzte bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen zu beraten. Die Ostdeutschen liegen mit einer Zustimmung von gut 66 % lediglich um 10 Prozentpunkte darunter. Dieser Unterschied gehört zu den niedrigsten, die bei dieser Frage auftreten. Bezeichnend ist, dass die Befürwortung der Ostdeutschen bei diesem Item gleich stark ausfällt, wie bei dem Vorhergehenden, bei dem es um die religiöse Versorgung der Soldaten durch die Militärpfarrer geht. Offenbar ist bei den Befragten aus den neuen Ländern der Eindruck nicht so stark, dass es sich bei der Militärseelsorge um „Kirche unter den Soldaten“ handelt. Mindestens gleich stark

sehen sie den Militärpfarrer als Spezialisten, der die militärischen Vorgesetzten bei ihrer Führungsaufgabe unterstützt.

Den höchsten Grad an Zustimmung erreicht sowohl im Osten mit knapp 76 % wie im Westen mit gut 85 % das Item „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“. Die Diskrepanz im Antwortverhalten ist zudem hier mit gut 9 Prozentpunkten die vergleichsweise niedrigste. Über diesen Aufgabenbereich der Militärpfarrer besteht somit der höchste Konsens.

Hingegen erfreut sich der ethische Unterricht sowohl im Osten mit knapp gut 50 % wie im Westen mit gut 60 % der geringsten Akzeptanz. Der Unterschied im Antwortverhalten von Ost- und Westdeutschen bei diesem Punkt fällt mit 10 Prozentpunkten relativ gering aus.

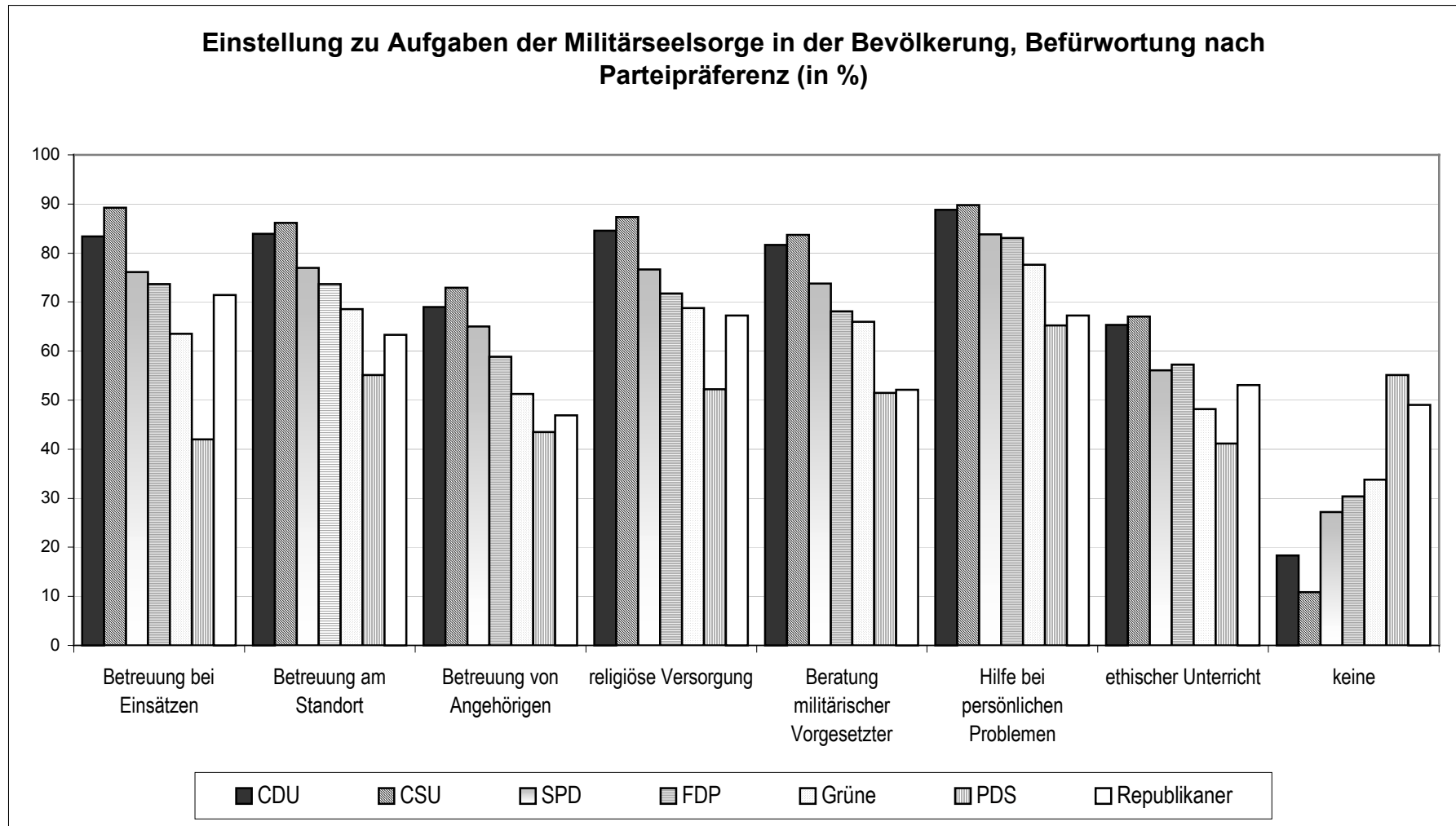
Die Auffassung, dass die Militärpfarrer keinerlei Aufgaben in der Bundeswehr wahrnehmen sollten, weil Kirche mit der Bundeswehr nichts zu tun hätte, findet weder im Osten noch im Westen eine mehrheitliche Zustimmung. In den alten Bundesländern wird sie von lediglich gut 22 % der Befragten befürwortet, während die Zahl in den neuen Bundesländern immerhin gut 40 % beträgt. Der Unterschied im Antwortverhalten liegt mit gut 18 Prozentpunkten vergleichsweise sehr hoch.

2.2.4 Nach Parteipräferenz

Wenn man die Einstellung der Befragten zu den genannten Aufgabenbereichen der Militärseelsorge in Beziehung setzt zu ihrer Präferenz hinsichtlich politischer Parteien, so trifft man nahezu durchgängig auf folgende Reihenfolge:

Die im Durchschnitt stärkste Befürwortung findet sich bei den Anhängern der CSU (gut 82 %), gefolgt von denen der CDU (knapp 80 %), der SPD (knapp 73 %), der FDP (knapp 70 %), der Grünen (gut 63 %) und zuletzt der PDS (gut 50 %). Aus dem Rahmen fallen die Sympathisanten der Republikaner mit gut 60 % Zustimmung, wobei deren Einstellung zu den verschiedenen Aufgabenbereichen jedoch nicht eindeutig zu verorten ist. **(Abb. 19)**

Abbildung 19:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach Parteipräferenz (in %; N=2346)

	CDU	CSU	SPD	FDP	Grüne	PDS	Republikaner
1 Betreuung bei Einsätzen	83,4	89,2	76,1	73,7	63,5	42	71,4
2 Betreuung am Standort	83,9	86,1	77	73,7	68,6	55,1	63,3
3 Betreuung von Angehörigen	69	72,9	65	58,8	51,3	43,5	46,9
4 religiöse Versorgung	84,5	87,3	76,6	71,7	68,8	52,2	67,3
5 Beratung militärischer Vorgesetzter	81,7	83,7	73,8	68,1	66	51,5	52,1
6 Hilfe bei persönlichen Problemen	88,8	89,8	83,8	83,1	77,6	65,2	67,3
7 ethischer Unterricht	65,3	67,1	56,1	57,2	48,2	41,2	53,1
8 keine	18,3	10,9	27,2	30,4	33,8	55,1	49
Durchschnitt 1-7	79,5	82,3	72,6	69,5	63,4	50,1	60,2
N	663	166	954	138	309	68	48

Am stärksten wird von den Befragten, die die CSU präferieren, zu gut 89 % die Auffassung vertreten, dass Militärpfarrer die Soldaten bei militärischen Einsätzen begleiten sollten. Ihnen folgen die Anhänger der CDU mit gut 83 %, der SPD mit gut 76 %, der FDP mit knapp 74 %, der Republikaner mit gut 72 % und der Grünen mit knapp 64 %. Bei den Sympathisanten der PDS findet sich lediglich eine Zustimmung von 42 %. Diese lehnen somit mit Mehrheit die Betreuung von Soldaten bei militärischen Einsätzen durch die Militärpfarrer ab.

Im Hinblick auf die Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne sind bei den potentiellen Wählern von CDU, SPD und FDP die Zustimmungswerte nahezu identisch mit denen für die Betreuung bei militärischen Einsätzen (knapp 84 % bzw. 77 % und knapp 74 %). Hingegen finden sich bei den Anhängern von CSU, Grünen, PDS und Republikanern zum Teil erhebliche Abweichungen. Bei denen, die die CSU und die Republikaner favorisieren, fällt die Zustimmung zur Betreuung der Soldaten am Standort geringer aus als zur Betreuung bei militärischen Einsätzen (gut 86 %, das sind 3 Prozentpunkte weniger bzw. gut 63 %, das bedeutet eine Verringerung um 8 Prozentpunkte). Die Anhänger der Grünen und der PDS hingegen befürworten deutlich stärker die Betreuung am Standort (knapp 69 % bzw. gut 55 %). Das bedeutet bei den Anhängern der Grünen eine Steigerung um 5 und bei denen der PDS um 13 Prozentpunkte.

Darüber, dass die Militärpfarrer auch die Angehörigen der Soldaten betreuen sollten, herrscht auch im Hinblick auf die Parteipräferenz der Befragten kein Konsens. Dafür sprechen sich in der bereits genannten Reihenfolge aus: Anhänger von CSU mit knapp 73 %, von CDU mit 69 %, von SPD mit 65 %, von FDP mit knapp 59 % und der Grü-

nen mit gut 51 %. Die Sympathisanten von PDS und Republikanern stimmen nicht mehrheitlich zu. Hier liegt die Akzeptanz lediglich bei knapp 44 % bzw. knapp 47 %.

Dass Militärfarrer für die religiöse Betreuung der Soldaten durch Gottesdienste und Einzelseelsorge zuständig sein sollten, wird von den Befragten, ganz gleich welche politische Partei sie präferieren, mehrheitlich nicht in Frage gestellt. Positiv sprechen sich in der bereits genannten Reihenfolge aus: Anhänger von CSU mit gut 87 %, von CDU mit knapp 85 %, von SPD mit knapp 77 %, von FDP mit knapp 72 %, der Grünen mit knapp 69 %, der PDS mit gut 52 % und der Republikaner mit gut 67 %.

Militärfarrer sollten die militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen beraten. Dieser Auffassung wird von keiner der betrachteten Gruppen mehrheitlich widersprochen. Dafür sprechen sich aus: Anhänger von CSU mit knapp 84 %, von CDU mit knapp 82 %, von SPD mit knapp 74 %, von FDP mit gut 68 %, der Grünen mit 66 %, der PDS mit knapp 52 % und der Republikaner mit gut 52 %.

Die positivste Resonanz unter den genannten Aufgaben der Militärfarrer erhielt auch unter dem Gesichtspunkt der Parteipräferenz das Item „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“. Dies akzeptieren Anhänger von CSU mit knapp 90 %, von CDU mit knapp 89 %, von SPD mit knapp 84 %, von FDP mit gut 83 %, der Grünen mit knapp 78 %, der PDS mit gut 65 % und der Republikaner mit knapp 68 %.

Dass ethischer Unterricht in den Aufgabenkanon der Militärfarrer gehören soll, lehnen die Anhänger von Grünen und PDS mehrheitlich ab. Von ihnen stimmen hier lediglich gut 48 % bzw. gut 41 % zu. Auch bei den übrigen Gruppen erhält diese Aufgabe die vergleichsweise schwächste Befürwortung: Anhänger von CSU mit gut 67 %, von CDU mit gut 65 %, von SPD mit gut 56 %, von FDP mit gut 57 % und der Republikaner mit gut 53 %.

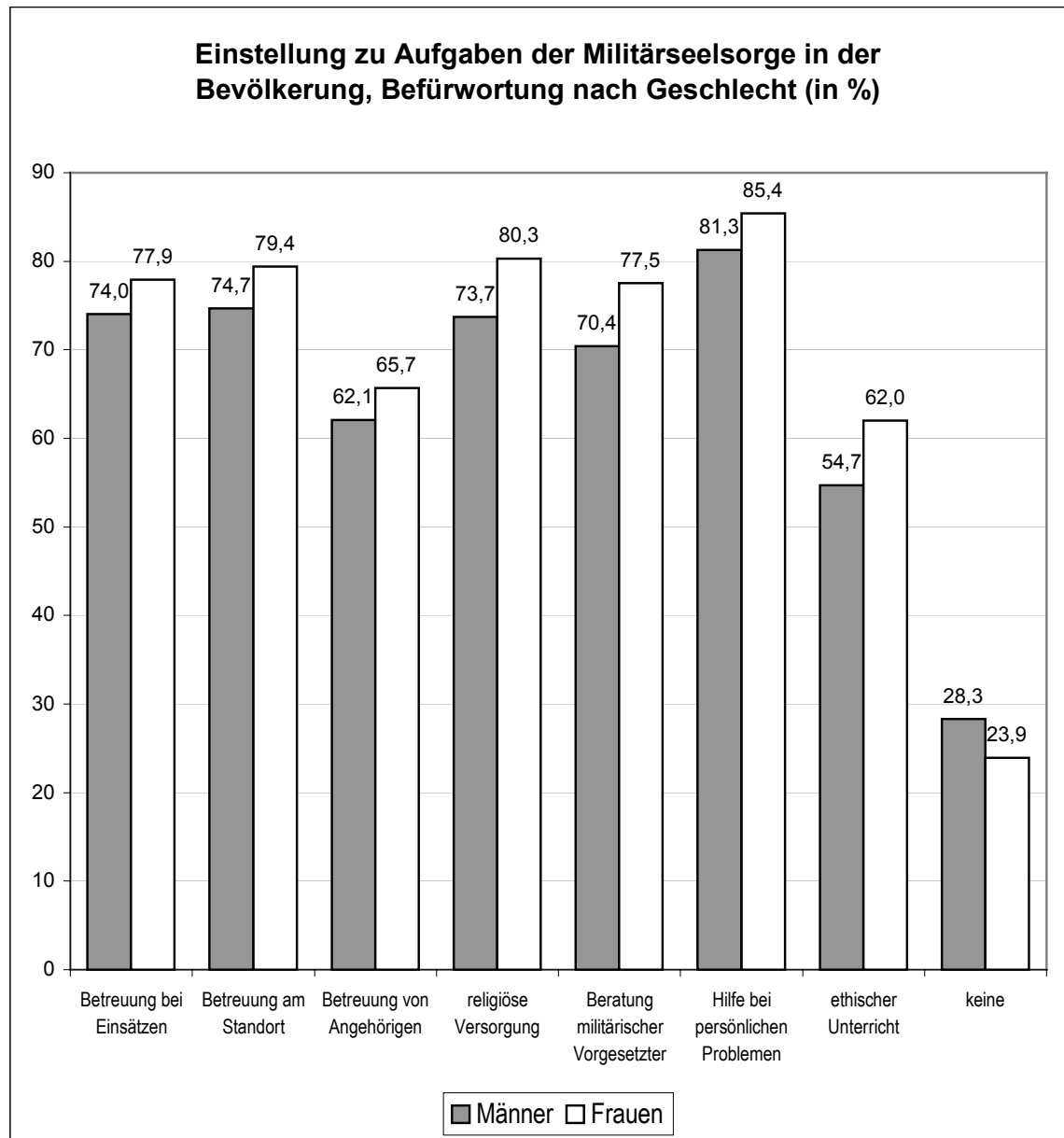
Dass Militärfarrer keine Aufgaben in der Bundeswehr wahrzunehmen hätten, weil die Kirche nichts mit der Bundeswehr zu tun haben sollte, wird mehrheitlich nur von Anhängern der PDS mit gut 55 % vertreten. Anhänger von CSU sprechen sich mit knapp 11 %, von CDU mit gut 18 %, von SPD mit gut 27 %, von FDP mit gut 30 %, der Grünen mit knapp 34 % und der Republikaner mit 49 % dafür aus.

2.2.5 Nach Geschlecht

Die Untersuchung der allgemeinen Einstellung zur Militärseelsorge hat gezeigt, dass diese von Frauen stärker befürwortet wird als von Männern. Ein entsprechendes Ergebnis zeigt sich im Hinblick auf die zur Auswahl gestellten Aufgabenprofile von Militärseelsorge. Im Durchschnitt liegt deren Akzeptanz bei den Frauen (knapp 76 %) um gut 5 Prozentpunkte höher als bei den Männern (gut 70 %).

Die Antworten von Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Einstellung zur Betreuung der Soldaten bei militärischen Einsätzen durch die Militärseelsorge weisen mit knapp 4 Prozentpunkten eine verhältnismäßig geringe Diskrepanz auf. Während knapp 78 % der Frauen zustimmen, sind dies bei den Männern 74 %. (**Abb. 20**)

Abbildung 20:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach Geschlecht (in %; N=2555)

	Männer	Frauen	Differenz
1 Betreuung bei Einsätzen	74	77,9	3,9
2 Betreuung am Standort	74,7	79,4	4,7
3 Betreuung von Angehörigen	62,1	65,7	3,6
4 religiöse Versorgung	73,7	80,3	6,6
5 Beratung militärischer Vorgesetzter	70,4	77,5	7,1
6 Hilfe bei persönlichen Problemen	81,3	85,4	4,1
7 ethischer Unterricht	54,7	62	7,3
8 keine	28,3	23,9	-4,4
Durchschnitt 1-7	70,1	75,5	5,3
N	1208	1347	

Bezüglich der Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne klaffen die Meinungen ebenfalls nicht stark auseinander. Bei den Frauen findet sich eine Zustimmung von gut 79 %, bei den Männern liegt diese mit knapp 75 % nur geringfügig niedriger.

Ebenfalls geringfügig stärker sind Frauen zu knapp 66 % der Meinung, dass die Militärfarrer auch die Angehörigen von Soldaten zu betreuen hätten, während sich lediglich gut 62 % der Männer dafür aussprechen.

Im Hinblick auf die religiöse Versorgung der Soldaten ist die Differenz im Zustimmungsverhalten von Frauen und Männern deutlicher. Gut 80 % der Frauen sehen darin eine Aufgabe, die die Militärfarrer zu übernehmen hätten, während der entsprechende Wert bei den Männern merklich darunter liegt (knapp 73 %).

Knapp 78 % der Frauen befürworten, dass es zu den Aufgaben der Militärfarrer gehöre, militärische Vorgesetzte bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen zu beraten. Die Männer liegen mit gut 70 % um gut 7 Prozentpunkte darunter. Dieser Unterschied gehört zu den höchsten, die bei dieser Frage auftreten.

Den höchsten Grad an Zustimmung erreicht wiederum sowohl bei den Frauen mit gut 85 % wie bei den Männern mit gut 81 % das Item „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“. Die Diskrepanz im Antwortverhalten gehört mit gut 4 Prozentpunkten zu den niedrigsten.

Hingegen erhält der ethische Unterricht sowohl bei den Frauen mit 62 % wie auch bei den Männern mit knapp 55 % die vergleichsweise geringste Befürwortung. Allerdings zeigt sich hier mit 7,3 Prozentpunkten der stärkste Unterschied im Antwortverhalten von Männern und Frauen.

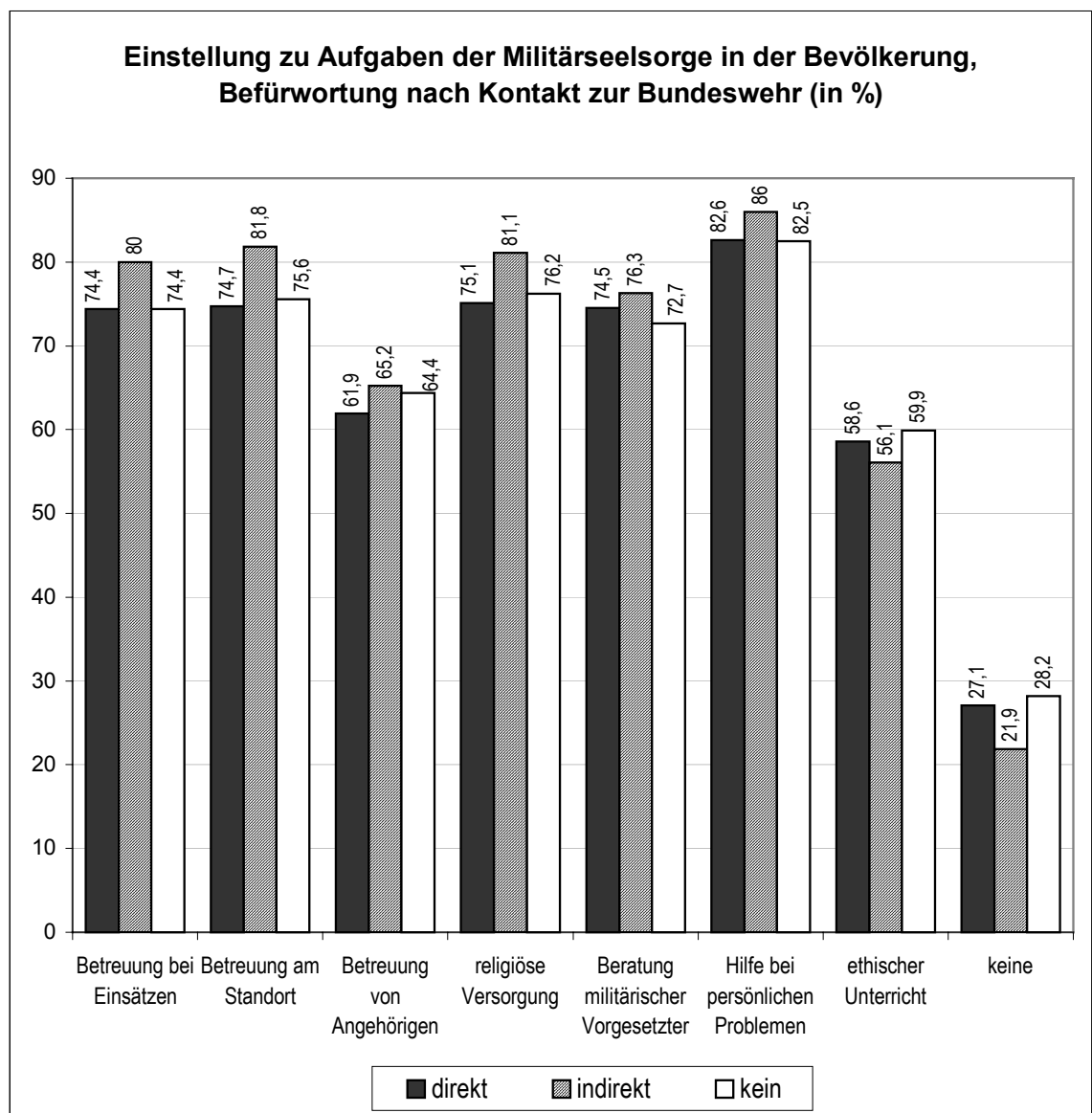
Die Auffassung, dass die Militärfarrer keinerlei Aufgaben in der Bundeswehr wahrnehmen sollten, weil Kirche mit der Bundeswehr nichts zu tun hätte, wird weder von Männern noch von Frauen mehrheitlich befürwortet. Bei den Frauen sind es lediglich knapp 24 %, die sich dieser Aussage anschließen. Die Zustimmung der Männer liegt mit gut 28 % um 4,4 Prozentpunkte höher.

2.2.6 Nach Kontakt zur Bundeswehr

Auch die Meinung darüber, welche Aufgaben die Militärseelsorge wahrnehmen sollte, hängt davon ab, ob man direkten, indirekten oder keinen Kontakt zur Bundeswehr besitzt. Alle drei Gruppen liegen in ihrer durchschnittlichen positiven Einstellung zur Militärseelsorge dicht beieinander im Bereich zwischen 70 und 75 %.

Die größte Zustimmung mit gut 75 % findet sich bei denjenigen, die indirekten Kontakt zur Bundeswehr haben, während die entsprechenden Werte für die Befragten ohne Kontakt und mit direktem Kontakt zur Bundeswehr fast gleich bei gut 72 % bzw. knapp 72 % liegen. (Abb. 21)

Abbildung 21:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach Kontakt zu Bundeswehr (in %; N=2534)

direkt indirekt kein

1	Betreuung bei Einsätzen	74,4	80	74,4
2	Betreuung am Standort	74,7	81,8	75,6
3	Betreuung von Angehörigen	61,9	65,2	64,4
4	religiöse Versorgung	75,1	81,1	76,2
5	Beratung militärischer Vorgesetzter	74,5	76,3	72,7
6	Hilfe bei persönlichen Problemen	82,6	86	82,5
7	ethischer Unterricht	58,6	56,1	59,9
8	keine	27,1	21,9	28,2
	Durchschnitt 1-7	71,7	75,2	72,2
	N	616	755	1163

Das bedeutet auch hinsichtlich der verschiedenen Aufgabenbereiche von Militärseelsorge, dass diejenigen, die Verwandte, Freunde oder Bekannte bei der Bundeswehr haben, für sie noch stärkere Betreuung und Unterstützung durch die Militärpfarrer wünschen, als dies Außenstehende und die Betroffenen selbst tun.

Am ausgeprägtesten wird von den Befragten mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr zu 80 % die Auffassung vertreten, dass Militärpfarrer die Soldaten bei militärischen Einsätzen begleiten sollten. Diejenigen, die keinen, und diejenigen, die direkten Kontakt zur Bundeswehr haben, sind lediglich zu gut 74 % dieser Meinung.

Die Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne durch die Militärpfarrer wird von den Befragten mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr mit knapp 82 % noch stärker befürwortet als von den Befragten mit direktem und denen ohne Kontakt zur Bundeswehr. Die beiden letztgenannten Gruppen liegen nahezu gleich und stimmen mit knapp 75 % (Befragte mit direktem Kontakt) bzw. knapp 76 % (Befragte ohne Kontakt) zu.

Weniger deutlich fallen die Unterschiede im Hinblick darauf aus, ob die Militärpfarrer auch die Angehörigen von Soldaten betreuen sollten. Die Befürwortung liegt bei den Befragten ohne und mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr bei gut 64 % bzw. gut 65 %, während diejenigen, die direkt mit der Bundeswehr zu tun haben, mit knapp 62 % Zustimmung etwas zurückhaltender sind.

Die religiöse Versorgung der Soldaten wird mit gut 81 % am kräftigsten von denjenigen befürwortet, die ihnen nahestehende Menschen in der Bundeswehr haben (indirekter Kontakt). Die Gruppen mit direktem und ohne Kontakt zur Bundeswehr liegen auch hier mit gut 75 % bzw. gut 76 % deutlich darunter.

Die Einstellungen zu der Frage, ob es Aufgabe der Militärpfarrer sei, militärische Vorgesetzte bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen zu beraten, liegen verhältnismäßig eng beieinander. Befragte mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr stimmen mit gut 76 % zu, Befragte mit direktem Kontakt zur Bundeswehr mit knapp 75 % und diejenigen, die keinen Kontakt zur Bundeswehr haben, mit knapp 73 %. Bei der Beantwortung dieser Frage spielt die unterschiedliche Nähe zur Bundeswehr offenbar keine Rolle.

Den höchsten Grad an Zustimmung erreicht auch diesmal die Aufgabenbeschreibung „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“. Mit genau 86 % stimmen die Befragten mit indirektem Kontakt zu, mit jeweils knapp 83 % die beiden anderen Gruppen.

Die Beantwortung der Frage, ob ethischer Unterricht für die Soldaten Aufgabe der Militärseelsorge sein sollte, fällt etwas aus dem Rahmen. Nicht unerwartet weist dieses Item das vergleichsweise schwächste Zustimmungsniveau von unter 60 % auf. Jedoch zeigt diesmal die Gruppe mit indirektem Kontakt zur Bundeswehr mit gut 56 % die geringste Befürwortung, während die Befragten mit direktem Kontakt immerhin zu knapp 59 % und die ohne Kontakt zur Bundeswehr zu knapp 60 % zustimmen.

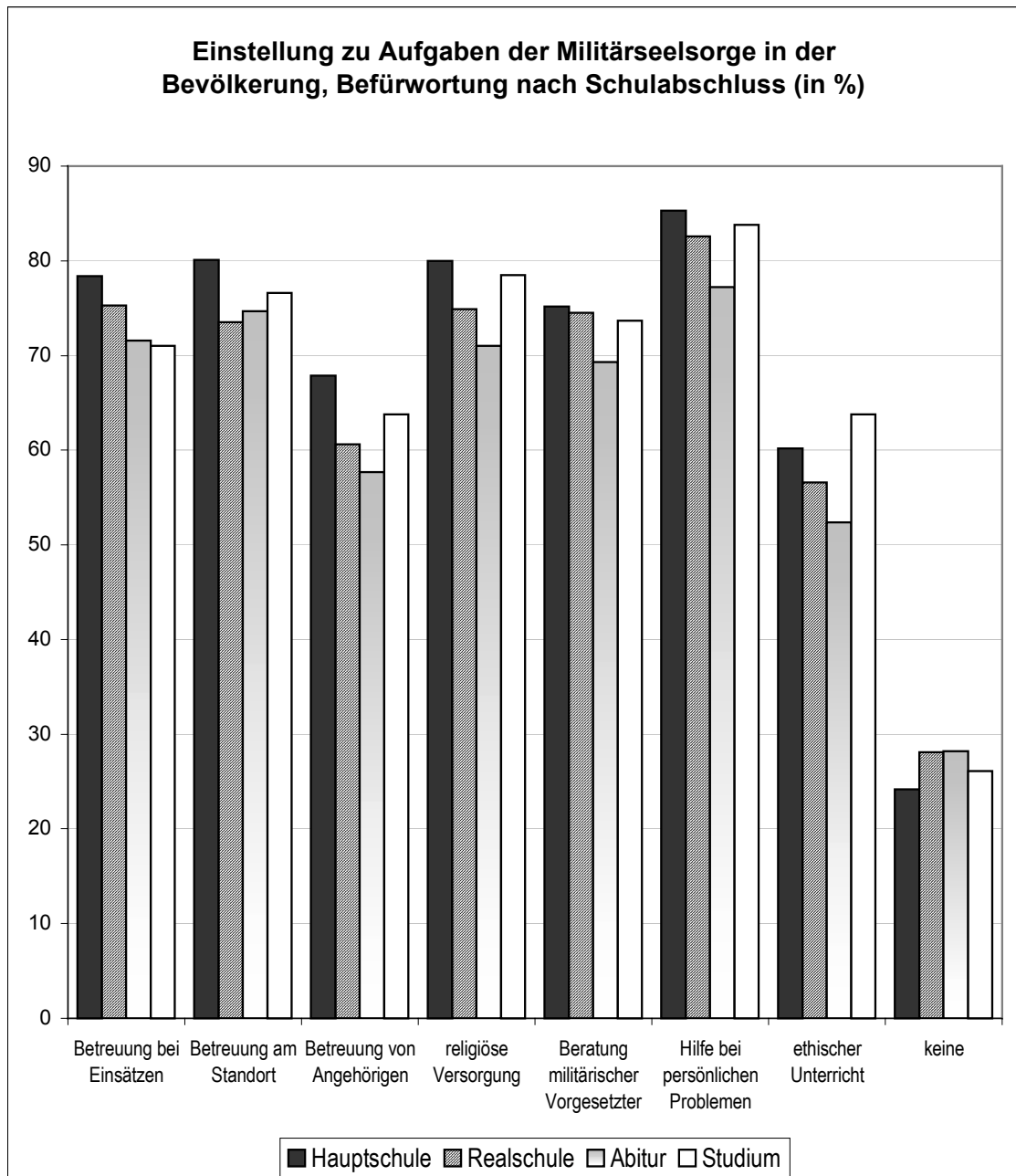
Die Auffassung, dass die Militärpfarrer keinerlei Aufgaben in der Bundeswehr wahrnehmen sollten, weil Kirche mit der Bundeswehr nichts zu tun hätte, wird von keiner der betrachteten Gruppen befürwortet. Bei den Befragten mit indirektem Kontakt sind es lediglich knapp 22 %, die sich dieser Aussage anschließen. Die Zustimmung der Gruppen mit direktem Kontakt und ohne Kontakt zur Bundeswehr liegen mit gut 27 % bzw. gut 28 % deutlich höher.

2.2.7 Nach Schulabschluss

Hier wird danach gefragt, ob ein Zusammenhang zwischen der Einstellung, welche Aufgaben die Militärseelsorge wahrnehmen sollte, und dem erreichten Schulabschluss besteht. Es wurden vier Gruppen von Befragten unterschieden: mit Hauptschulabschluss, mit Realschulabschluss, mit Abitur bzw. Fachhochschulreife und mit Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss.

Diese vier Gruppen zeigen im Durchschnitt auf hohem Niveau eine positive Einstellung zu den genannten Aufgabenprofilen der Militärseelsorge. Während jedoch bei der Frage nach der allgemeinen Akzeptanz von Militärseelsorge ein leichtes Gefälle dahingehend zu beobachten war, dass diese mit steigendem Bildungsgrad abnimmt, findet sich hier die stärkste Befürwortung bei den Befragten mit Hauptschulabschluss (durchschnittlich gut 75 %) und mit Studium (durchschnittlich 73 %). Die Befragten mit Realschulabschluss liegen mit durchschnittlich gut 71 % leicht und die Befragten mit Abitur mit knapp 68 % merklich darunter. (Abb. 22)

Abbildung 22:



Aufgaben, die Militärseelsorge übernehmen sollte: Befürwortung nach Schulabschluss (in %; N=2554)

	<i>Hauptschule</i>	<i>Realschule</i>	<i>Abitur</i>	<i>Studium</i>
1 Betreuung bei Einsätzen	78,4	75,3	71,6	71
2 Betreuung am Standort	80,1	73,5	74,7	76,6
3 Betreuung von Angehörigen	67,9	60,6	57,7	63,8
4 religiöse Versorgung	80	74,9	71	78,5
5 Beratung militärischer Vorgesetzter	75,2	74,5	69,3	73,7
6 Hilfe bei persönlichen Problemen	85,3	82,6	77,2	83,8
7 ethischer Unterricht	60,2	56,6	52,4	63,8
8 keine	24,2	28,1	28,2	26,1
Durchschnitt 1-7	75,3	71,1	67,7	73,0
N	1224	804	293	224

Die Begleitung von Soldaten bei militärischen Einsätzen wird unabhängig vom Bildungsgrad ganz überwiegend als Aufgabe der Militärseelsorge angesehen. Jedoch ist hier ein Gefälle feststellbar, dass die Zustimmung mit steigendem Schulabschluss abnimmt. Liegt die Befürwortung bei den Hauptschulabsolventen bei gut 78 %, so sinkt sie bei den Befragten mit Realschulabschluss auf gut 75 % und bei Abiturienten und Hochschulabsolventen nochmals auf knapp 72 % bzw. genau 71 %.

Der Auffassung, dass Militärpfarrer die Soldaten am Standort und in der Kaserne betreuen sollten, wird unabhängig vom Bildungsgrad auf hohem Niveau zugestimmt. Der Grad von Zustimmung besitzt die höchsten Werte bei den Befragten mit Hauptschulabschluss (gut 80 %) und mit Studium (knapp 77 %). Dazwischen liegen Realschulabsolventen mit knapp 74 % und Abiturienten mit knapp 75 %.

Dem Item, dass die Militärpfarrer auch die Angehörigen der Soldaten betreuen sollten, stimmen alle betrachteten Gruppen zu, wenn auch auf insgesamt etwas geringerem Niveau als bei dem vorherigen Punkt. Knapp 68 % der Befragten mit Hauptschulabschluss und knapp 64 % der Hochschulabsolventen sprechen sich dafür aus. Bei den Realschulabsolventen und den Abiturienten fällt die Zustimmung mit knapp 61 % bzw. knapp 58 % merklich schwächer aus.

Dass Militärpfarrer für die religiöse Betreuung der Soldaten durch Gottesdienste und Einzelseelsorge zuständig sein sollten, wird unabhängig vom Bildungsgrad mehrheitlich nicht in Frage gestellt. Hauptschulabsolventen und Befragte mit Hochschulabschluss bejahen dies etwa gleich stark mit genau 80 % bzw. knapp 79 %. Weniger kräftig ist wiederum die Zustimmung der Realschulabsolventen mit knapp 75 % und der Abiturienten mit genau 71 %.

Militärpfarrer sollten die militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen beraten. Diese Auffassung findet bei Befragten mit Hauptschulabschluss, bei Realschul- und Hochschulabsolventen etwa gleichermaßen Zustimmung (gut 75 % bzw. knapp 75 % bzw. knapp 74 %). Die Abiturienten fallen auf gut 69 % Zustimmung ab.

Auch unter dem Gesichtspunkt des Bildungsgrades der Befragten erhielt das Item „Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen, die die Soldaten haben“ die positivste Resonanz unter den genannten Aufgaben der Militärpfarrer. Die Zustimmung von Befragten mit Hauptschulabschluss, von Realschul- und Hochschulabsolventen liegt auf ähnlich hohem Niveau bei gut 85 % bzw. knapp 83 % bzw. knapp 84 %. Auch hier fällt die Zustimmung der Abiturienten mit gut 77 % erheblich geringer aus.

Der ethische Unterricht wird zwar in allen hier betrachteten Gruppen mehrheitlich als Aufgabe der Militärseelsorge angesehen, jedoch erfolgt auch in diesem Zusammenhang der schwächste Grad an Zustimmung. Am deutlichsten positiv fällt das Urteil der Hochschulabsolventen mit knapp 64 % aus, am geringsten liegt es bei Abiturienten mit gut 52 %. Dazwischen befinden sich die Werte der Befragten mit Hauptschul- und Realschulabschluss mit gut 60 % bzw. knapp 57 %.

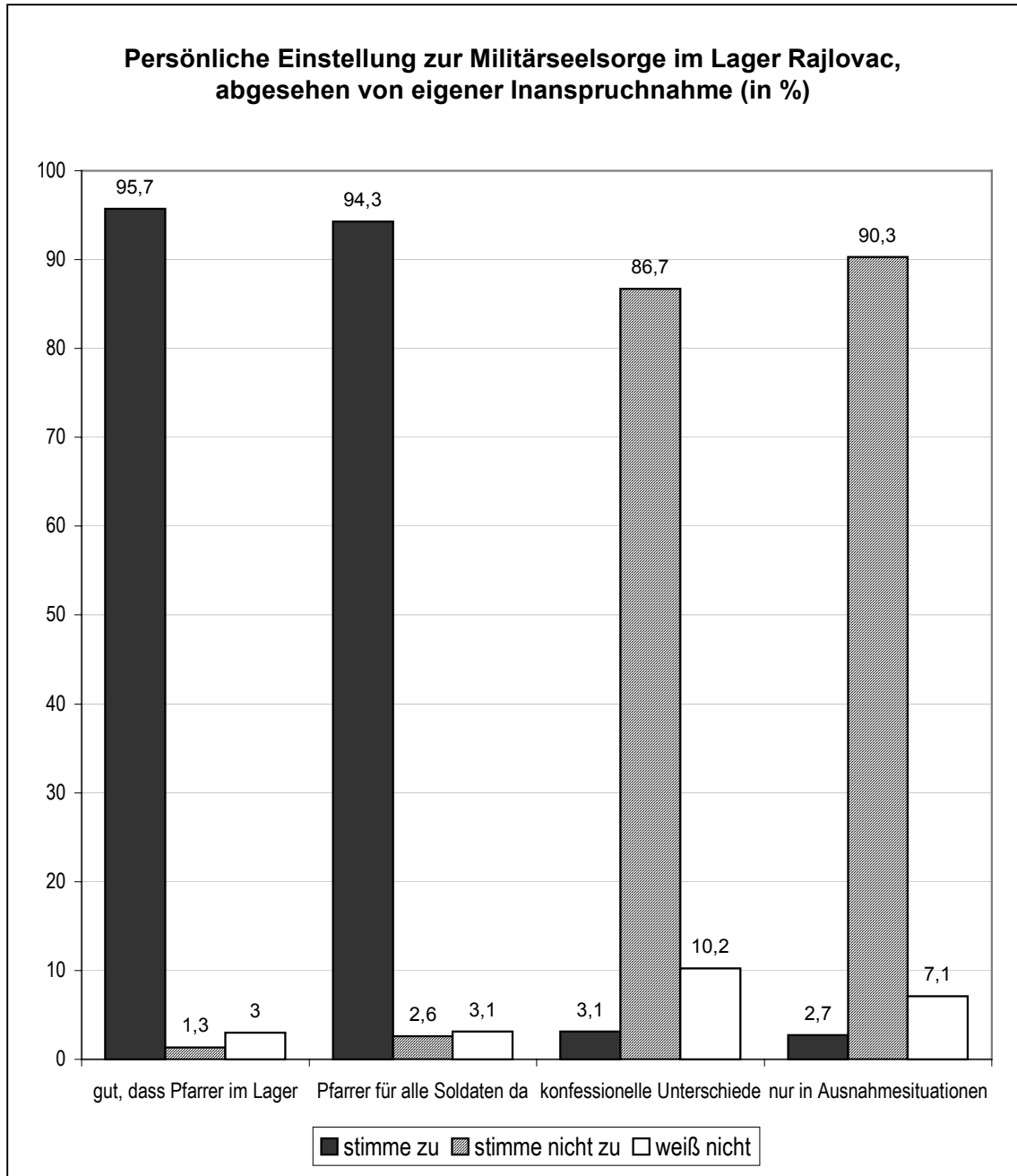
Dass Militärpfarrer keine Aufgaben in der Bundeswehr wahrzunehmen hätten, weil die Kirche nichts mit der Bundeswehr zu tun haben sollte, trifft in keiner der betrachteten Gruppen auf mehrheitliche Zustimmung. Am ehesten finden sich befürwortende Stimmen bei Realschulabsolventen und Abiturienten mit jeweils gut 28 %. Das Votum der Befragten mit Hauptschul- und mit Hochschulabschluss liegt mit gut 24 % bzw. gut 26 % leicht darunter.

3 Was halten die Soldaten von der Militärseelsorge im Lager Rajlovac?

Die Militärseelsorge im Feldlager Rajlovac erfreut sich bei den Soldaten einer äußerst hohen Akzeptanz. (**Abb. 23**) Der Aussage „Ich persönlich finde es gut, dass Pfarrer im Lager sind (unabhängig davon, ob ich ihren Dienst in Anspruch nehme oder nicht).“ stimmen fast 96 % der Befragten zu. Damit wird die Erwartung bestätigt, dass die Zu-

stimmung zur Militärseelsorge in der Untersuchung zum Bosnieneinsatz der Bundeswehr höher ausfällt als in der Bevölkerungsbefragung.

Abbildung 23:



Persönliche Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac (in %)

	<i>stimme zu</i>	<i>stimme nicht zu</i>	<i>weiß nicht</i>	<i>N</i>
a gut, dass Pfarrer im Lager	95,7	1,3	3	230
b Pfarrer für alle Soldaten da	94,3	2,6	3,1	228
c konfessionelle Unterschiede	3,1	86,7	10,2	225
d nur in Ausnahmesituationen	2,7	90,3	7,1	226

Ganz überwiegend (zu gut 94 %) sind die Befragten der Auffassung: „Die Pfarrer sollten für alle Soldaten da sein, unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung man angehört oder ob man überhaupt religiös ist.“ Nur jeweils knapp 3 % stimmen nicht zu bzw. sind unschlüssig („weiß nicht“). Die gegensätzliche Auffassung, dass sich die Pfarrer auf die Soldaten der eigenen Konfession oder nur auf die religiös gebundenen beschränken sollten, findet in diesem Antwortverhalten keinen Rückhalt. Wie vermutet, setzen die konfessionsgebundenen Soldaten zwar voraus, dass die Militärpfarrer für ihre religiöse Betreuung da sind. Sie wachen aber nicht eifersüchtig darüber, dass sie nicht auch Außenstehenden zugute kommt. Auf der anderen Seite wünschen Soldaten, die keiner Kirche oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören, durchaus, dass die Militärseelsorge auch für sie offen steht.

Für die Aussage „Die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer müssten deutlicher herausgestellt werden.“ votiert nur ein verschwindend kleiner Teil der Befragten von etwas mehr als 3 %. Knapp 87 % lehnen die Aussage ab. Beachtlich ist hier der verhältnismäßig große Anteil von Unschlüssigen („weiß nicht“) mit gut 10 %. Bei letzteren dürfte es sich um Soldaten handeln, die mit dem Anliegen konfessioneller Profilierung seitens der Militärpfarrer wenig anzufangen wissen.

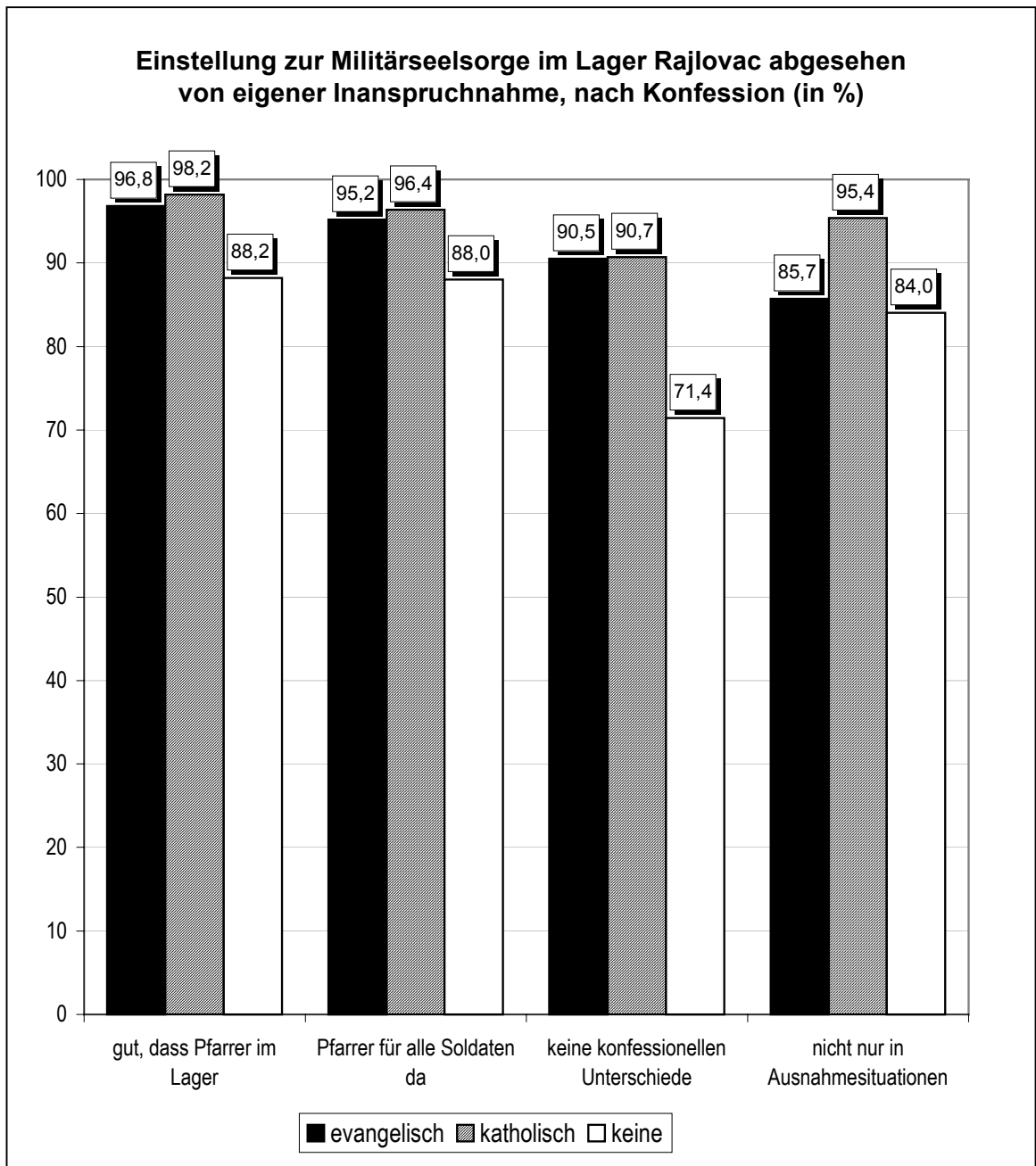
Am geringsten fällt die Zustimmung zu der Aussage „Die Pfarrer sollten nur in Ausnahmesituationen (z. B. wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten.“ aus. Lediglich knapp 3 % der Befragten teilen diese restriktive Auffassung, gut 90 % lehnen sie ab, gut 7 % sind unentschieden. Die Annahme, dass sich gerade Soldaten, die weder evangelisch noch katholisch sind und diesen Kirchen distanziert gegenüberstehen, durch die Tätigkeit der Militärseelsorge beeinträchtigt und vereinnahmt fühlen könnten, findet in diesem Ergebnis keine Bestätigung. Ebenso wenig ist daraus der Wunsch zu entnehmen, den Tätigkeitsumfang der Militärseelsorge einzuengen.

3.1 Nach Konfession

Betrachtet man die Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac im Hinblick auf die Konfession der Befragten, so ist erkennbar, dass sich die Ergebnisse bei Katholiken und Evangelischen zunächst kaum unterscheiden. Lediglich bei der Frage, ob die Pfar-

rer im Hintergrund bleiben und sich nur für den Einsatz in Ausnahmesituationen zur Verfügung halten sollten, liegen evangelische und katholische Befragte um fast 10 Prozentpunkte auseinander. Letztere verneinen diese Forderung mit gut 95 %, die Evangelischen lediglich mit knapp 86 %. Nicht bestätigt wurde die Erwartung, dass die katholischen Befragten eine konfessionelle Profilierung der Pfarrer stärker befürworten als ihre evangelischen Kameraden. (Abb. 24)

Abbildung 24:



Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac abgesehen von eigener Inanspruchnahme

(in %; N=221)

<i>Konfession</i>	<i>evangelisch</i>	<i>katholisch</i>	<i>keine</i>
a gut, dass Pfarrer im Lager	96,8	98,2	88,2
b Pfarrer für alle Soldaten da	95,2	96,4	88
c keine konfessionelle Unterschiede	90,5	90,7	71,4
d nicht nur in Ausnahmesituationen	85,7	95,4	84
N	63	108	50

Auch die Befragten, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, zeigen eine bemerkenswert positive Einstellung zur Militärseelsorge. Mit jeweils 88 % begrüßen sie es, dass Militärpfarrer im Lager sind, und befürworten, dass die Pfarrer für alle Soldaten – und nicht nur für die konfessionell gebundenen – da sein sollten. Im Hinblick auf eine Beschränkung des Einsatzes der Pfarrer nur auf Ausnahmesituationen votieren die konfessionslosen Soldaten ähnlich wie die evangelischen, sie lehnen diese Vorstellung zu 84 % ab.

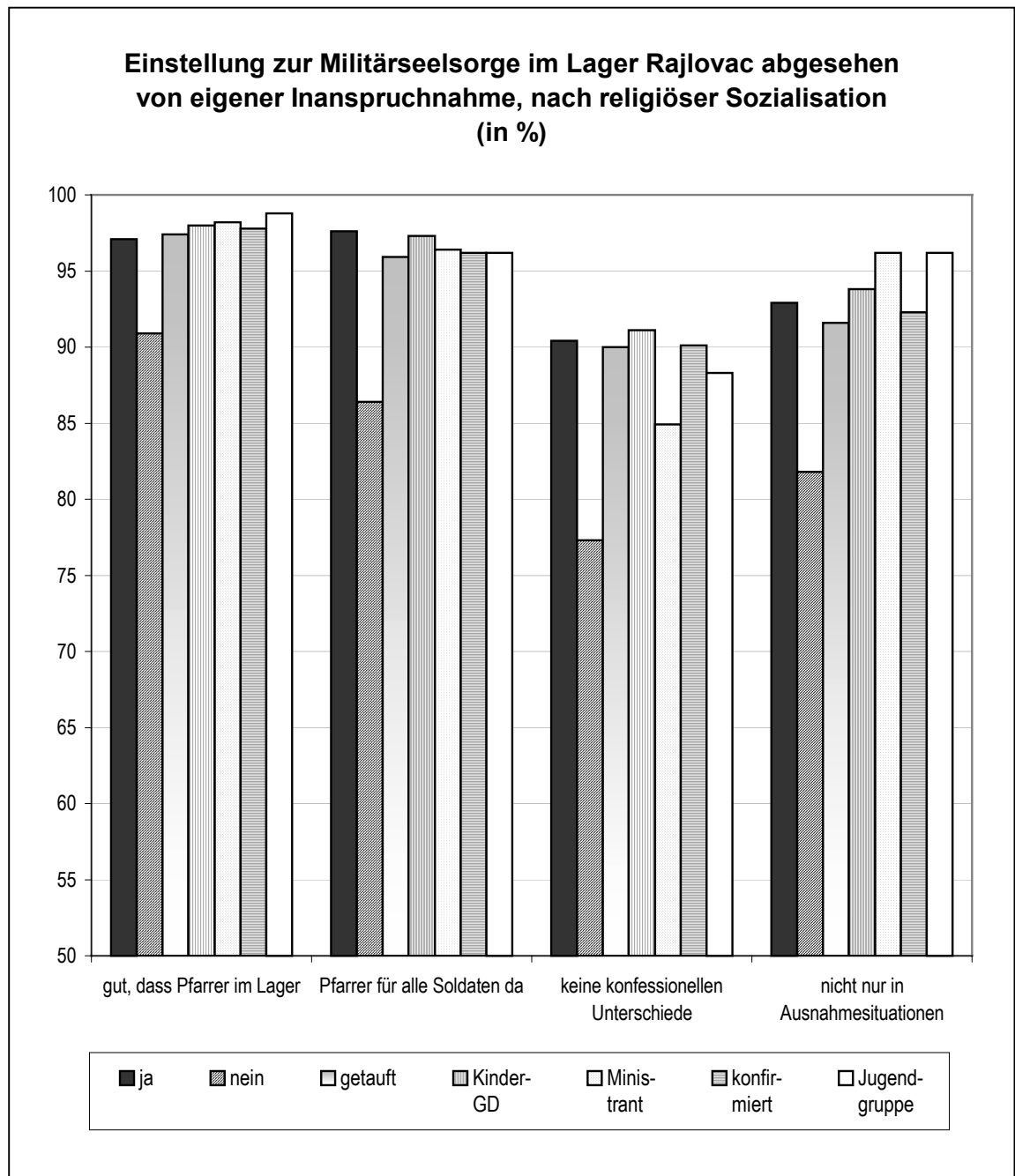
Bei der Frage, ob eine stärkere konfessionelle Profilierung der Pfarrer gewünscht sei, tut sich eine erhebliche Diskrepanz zwischen konfessionell gebundenen und konfessionslosen Befragten auf. Während die ersten mit knapp 91 % eine ablehnende Haltung einnahmen, sind dies bei der zweiten Gruppe fast 20 Prozentpunkte weniger (gut 71 %). Allerdings befürworten lediglich 2 % der Konfessionslosen (Evangelische: knapp 5 %; Katholiken: knapp 3 %) eine stärkere Herausstellung des Unterschieds zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer. Sie entschieden sich jedoch zu knapp 27 % für „weiß nicht“. Dies macht deutlich, dass für die konfessionslosen Befragten die unterschiedliche Kirchenzugehörigkeit der Pfarrer von untergeordneter Bedeutung ist, sie jedoch keinesfalls für eine stärkere Profilierung konfessioneller Differenzen plädieren.

3.2 Nach religiöser Sozialisation

In der Untersuchung wurde auch erhoben, ob und in welcher Intensität die Befragten in ihrer Jugend Kontakt zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft gehabt haben. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Merkmale „getauft“ und „konfirmiert/gefirmt“ auf eine verhältnismäßig schwache Teilnahme am Kindergottesdienst und an kirchlichen Kinder- und Jugendgruppen sowie die Tätigkeit als Ministrant auf eine intensivere religiöse Sozialisation hindeuten.

Betrachtet man die Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac unter dem Gesichtspunkt der religiösen Sozialisation der Befragten, so ist festzustellen, dass auch diejenigen, die in ihrer Jugend keinen Kontakt zu einer Kirche hatten, trotzdem eine sehr positive Einstellung kundtun. Fast 91 % von ihnen finden es gut, dass Pfarrer im Lager sind. Gut 86 % befürworten, dass diese Pfarrer ohne Ansehen der jeweiligen Konfessionszugehörigkeit für alle Soldaten da sein sollten. Gut 77 % lehnen es ab, dass die konfessionellen Besonderheiten der Pfarrer herausgestellt werden sollten, wobei gut 18 % mit diesem Item nicht viel anfangen können und mit „weiß nicht“ antworteten. Knapp 82 % sind der Meinung, dass Militärseelsorge nicht nur in Ausnahmesituationen stattzufinden habe. Auch in diesem Fall hat ein verhältnismäßig hoher Anteil (knapp 14 %) mit „weiß nicht“ votiert. Lediglich knapp 5 % derer, die in ihrer Jugend keine religiöse Sozialisation erfahren haben, möchten das Tätigkeitsfeld der Militärseelsorge auf Krisenfälle beschränken. (**Abb. 25**)

Abbildung 25:



Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac abgesehen von eigener Inanspruchnahme (in %)

religiöse Sozialisation	ja	nein	getauft	Kinder-GD	Ministrant	konfirmiert	Jugendgruppe
a gut, dass Pfarrer im Lager	97,1	90,9	97,4	98	98,2	97,8	98,8
b Pfarrer für alle Soldaten da	97,6	86,4	95,9	97,3	96,4	96,2	96,2
c keine konfessionellen Unterschiede	90,4	77,3	90	91,1	84,9	90,1	88,3
d nicht nur in Ausnahmesituationen	92,9	81,8	91,6	93,8	96,2	92,3	96,2
N	168	44	191	146	53	182	78

Im Vergleich zu der eben beschriebenen Gruppe ist bei den Befragten, die als Kinder und Jugendliche Kontakt zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft hatten, die positive Haltung zur Militärseelsorge zwischen gut 6 bis gut 13 Prozentpunkten stärker ausgeprägt. Gut 97 % begrüßen es, dass Pfarrer im Lager sind. Knapp 98 % wünschen, dass die Militärseelsorge für alle Soldaten da sein sollte, unabhängig davon, welcher Religionsgemeinschaft diese angehörten und ob sie überhaupt religiös seien. Gut 90 % lehnen es ab, dass die konfessionellen Unterschiede zwischen den Militärf Pfarrern deutlicher herausgestellt werden. Knapp 93 % möchten, dass die Pfarrer nicht nur in Ausnahmesituationen in Erscheinung treten. Die Annahme, dass mit Zunahme der Intensität religiöser Sozialisation die Zustimmung der Betroffenen zur Militärseelsorge steigt, wurde somit nicht widerlegt.

Die unterschiedliche Intensität religiöser Sozialisation spielt bei den beiden erstgenannten Aussagen „Ich persönlich finde es gut, dass Pfarrer im Lager sind (unabhängig davon, ob ich ihren Dienst in Anspruch nehme oder nicht).“ und „Die Pfarrer sollten für alle Soldaten da sein, unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung man angehört oder ob man überhaupt religiös ist.“ keine nennenswerte Rolle. Die Werte stimmen mit nur geringfügigen Abweichungen mit denen derjenigen überein, die allgemein angegeben hatten, in Kindheit bzw. Jugend Kontakt zu Kirche und Religion gehabt zu haben.

Bei der Frage hingegen, ob die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer deutlicher herausgestellt werden müssten, zeigen sich die Befragten mit intensiver religiöser Sozialisation unsicher. Gut 11 % der früheren Ministranten und knapp 8 % derjenigen, die in einer religiösen Kinder- oder Jugendgruppe gewesen waren, kreuzten „weiß nicht“ an und sprachen sich unterdurchschnittlich deutlich (knapp 85 % bzw. gut 88 %) gegen eine Betonung der konfessionellen Differenzen aus.

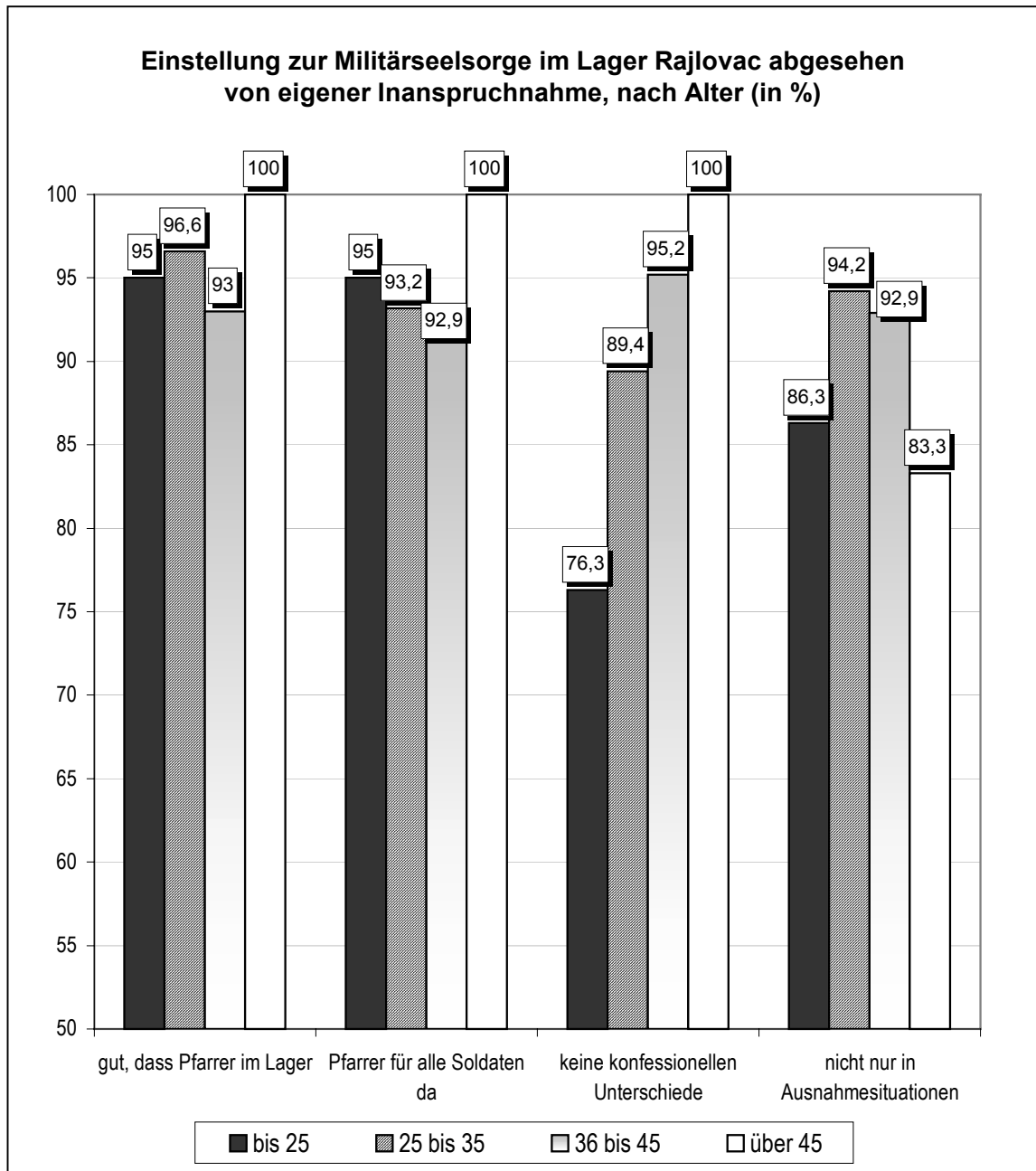
Aus diesem Umstand kann man zunächst nicht schließen, dass tatsächlich eine konfessionelle Abgrenzung intendiert ist. Diese wird nur von jeweils knapp 4 % derjenigen, die früher Ministranten bzw. Teilnehmer von kirchlichen Kinder- und Jugendgruppen waren, befürwortet. Allerdings kann man bei denjenigen, die in ihrer Jugend eine intensive religiöse Sozialisation erfahren haben, am ehesten voraussetzen, dass sie die Besonderheiten ihrer jeweiligen Konfession kennen, diese u. U. auch schätzen und ihnen dieser Unterschied nicht gleichgültig ist.

Die Forderung, dass die Pfarrer nur in Ausnahmesituationen (z. B. wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten sollten, wird von den Befragten, die in Kindheit und Jugend stärkeren Kontakt zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft hatten, besonders deutlich abgelehnt. Jeweils gut 96 % derjenigen, die früher Ministranten oder Mitglieder kirchlicher Kinder- und Jugendgruppen waren, lehnen diese Vorstellung ab.

3.3 Nach Alter

Betrachtet man die Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac unter dem Gesichtspunkt des Alters der Befragten, so ist unabhängig von den Altersgruppen eine Zustimmung auf hohem Niveau festzustellen. 95 % der bis 25-Jährigen und knapp 97 % der zwischen 25 und 35-Jährigen finden es gut, dass Pfarrer im Lager sind. Die Zustimmung der 36 bis 45-Jährigen ist mit 93 % ein wenig schwächer, bei den über 45-Jährigen erreicht sie allerdings 100 %. Abgesehen von dem leichten Einbruch bei den 36 bis 45-Jährigen nimmt auch hier – wie in der Bevölkerungsumfrage – die Zustimmung zur Militärseelsorge mit zunehmendem Alter zu. (**Abb. 26**)

Abbildung 26:



Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac abgesehen von eigener Inanspruchnahme (in %; N= 226)

Alter	bis 25	25 bis 35	36 bis 45	über 45
a gut, dass Pfarrer im Lager	95	96,6	93	100
b Pfarrer für alle Soldaten da	95	93,2	92,9	100
c keine konfessionelle Unterschiede	76,3	89,4	95,2	100
d nicht nur in Ausnahmesituationen	86,3	94,2	92,9	83,3
N	80	86	42	18

Mit ganz ähnlichem Ergebnis wird in den verschiedenen Altersgruppen befürwortet, dass die Militärpfarrer ohne Ansehen der jeweiligen Konfessionszugehörigkeit für alle Soldaten da sein sollten. Bei den bis 25-Jährigen sind es 95 %, bei den zwischen 25 und

35-Jährigen gut 93 %, bei den 36 bis 45-Jährigen knapp 93 % und bei den über 45-Jährigen wieder 100 %.

Bei der Auffassung darüber, ob die konfessionellen Besonderheiten der Pfarrer stärker herausgestellt werden sollten, gibt es hingegen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Altersgruppen. Die Meinung, dass die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer nicht gepflegt werden sollten, wird von den Jüngsten der Befragten am vergleichsweise wenigsten geteilt (gut 76 %). Dem stehen in dieser Altersgruppe knapp 18 % gegenüber, denen fremd ist, was es mit konfessionellen Differenzierungen auf sich hat und die sich deshalb für „weiß nicht“ entschieden. Mit zunehmendem Alter wächst jedoch die zustimmende Haltung: zwischen 25 und 35-Jährige: gut 89 %, 36 bis 45-Jährige: gut 95 %; über 45-Jährige: 100 %.

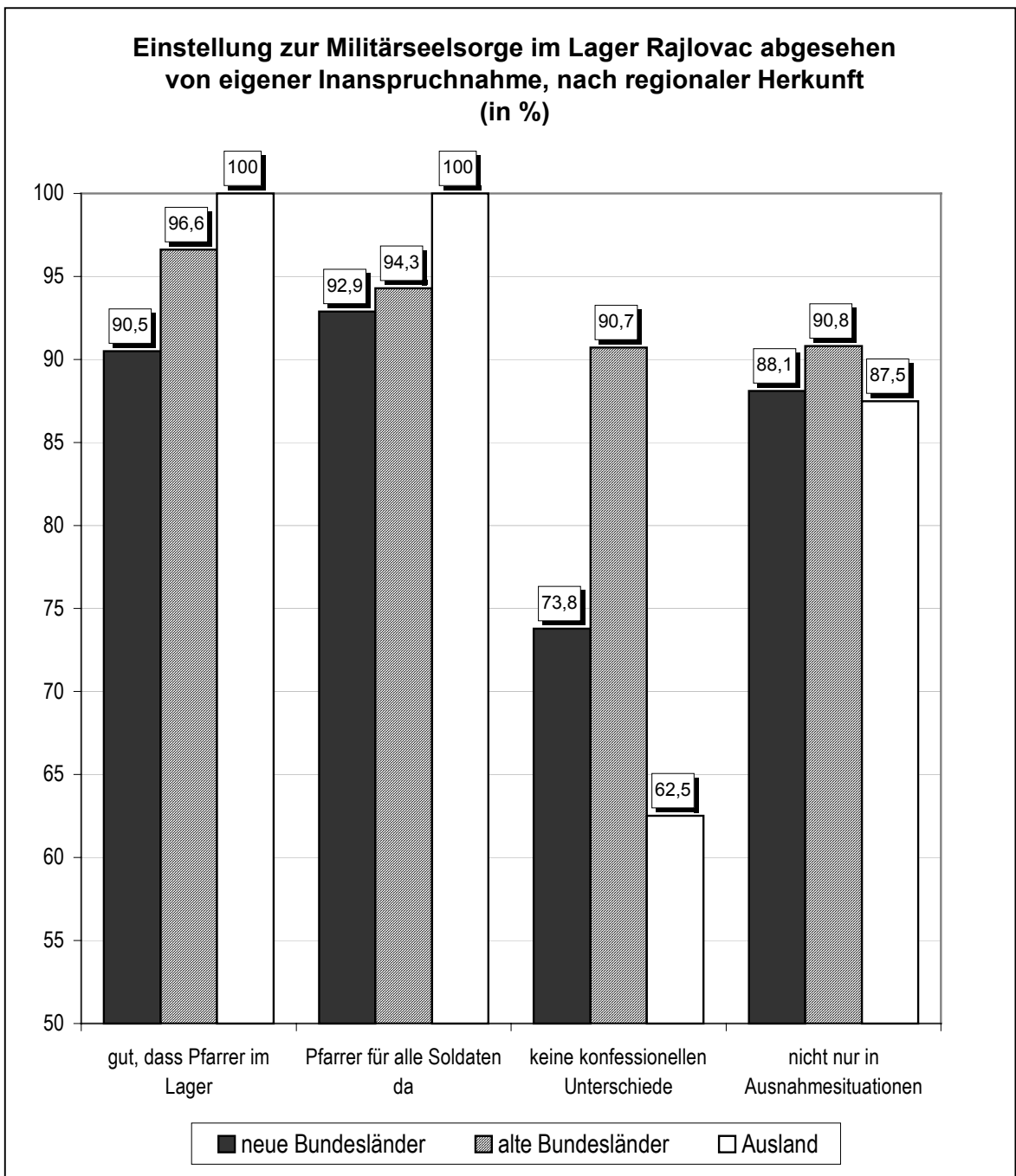
Gut 86 % der bis 25-Jährigen sind der Meinung, dass Militärseelsorge nicht nur in Ausnahmesituationen stattzufinden habe. Bei den 25 bis 35-Jährigen sind dies gut 94 % und bei den 36 bis 45-Jährigen knapp 93 %. Während die grundsätzliche Zustimmung der über 45-Jährigen zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac 100 % beträgt, spricht sich diese Altersgruppe mit gut 83 % am vergleichsweise schwächsten dagegen aus, das Tätigkeitsfeld der Militärseelsorge auf Krisenfälle zu beschränken.

3.4 Nach regionaler Herkunft

Knapp 91 % der Befragten aus den neuen Bundesländern und knapp 97 % von denen, die in den alten Bundesländern aufgewachsen sind, finden es gut, dass zwei Pfarrer im Lager sind. (**Abb. 27**) Damit ist die positive Resonanz bei den ostdeutschen Soldaten auf hohem Niveau lediglich um 6 Prozentpunkte schwächer als bei den westdeutschen, während in der Bevölkerungsumfrage die Schere zwischen ost- und westdeutschen Befragten um knapp 17 Prozentpunkte auseinander klaffte. Allerdings trifft auch hier die schon häufiger gemachte Beobachtung zu, dass die Befragten aus den neuen Bundesländern eher unentschlossen als ablehnend sind (gut 7 % „weiß nicht“; gut 2 % „stimme nicht zu“). Während in der Bevölkerungsumfrage 68 % der Befragten aus den neuen Ländern Militärseelsorge positiv bewerteten, steigt dieser Wert bei den Soldaten im Einsatz, die aus den neuen Ländern stammen, um 23 Prozentpunkte an. Auch im Hin-

blick auf die alten Länder gibt es einen vergleichbaren Anstieg. Dort beträgt der Unterschied zwischen dem Ergebnis der Bevölkerungsumfrage und der Umfrage im Auslandseinsatz 12 Prozentpunkte. Je intensiver jemand also selbst Kontakt zur Militärseelsorge bekommen hat, desto eher ist mit einer positiven Einstellung zu ihr zu rechnen.

Abbildung 27:



Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac abgesehen von eigener Inanspruchnahme (in %; N=223)

<i>regionale Herkunft</i>	<i>neue Bundesländer</i>	<i>alte Bundesländer</i>	<i>Ausland</i>
a gut, dass Pfarrer im Lager	90,5	96,6	100
b Pfarrer für alle Soldaten da	92,9	94,3	100
c keine konfessionelle Unterschiede	73,8	90,7	62,5
d nicht nur in Ausnahmesituationen	88,1	90,8	87,5
N	42	173	8

Bei den Aussagen „Die Pfarrer sollten für alle Soldaten da sein, unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung man angehört oder ob man überhaupt religiös ist.“ und „Die Pfarrer sollten nicht nur in Ausnahmesituationen (z. B. wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten.“ ist kaum ein Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Befragten zu verzeichnen. Im ersten Fall stimmten knapp 93 % der ostdeutschen und gut 94 % der westdeutschen Befragten zu, im zweiten Fall gut 88 % der ostdeutschen und knapp 91 % der westdeutschen.

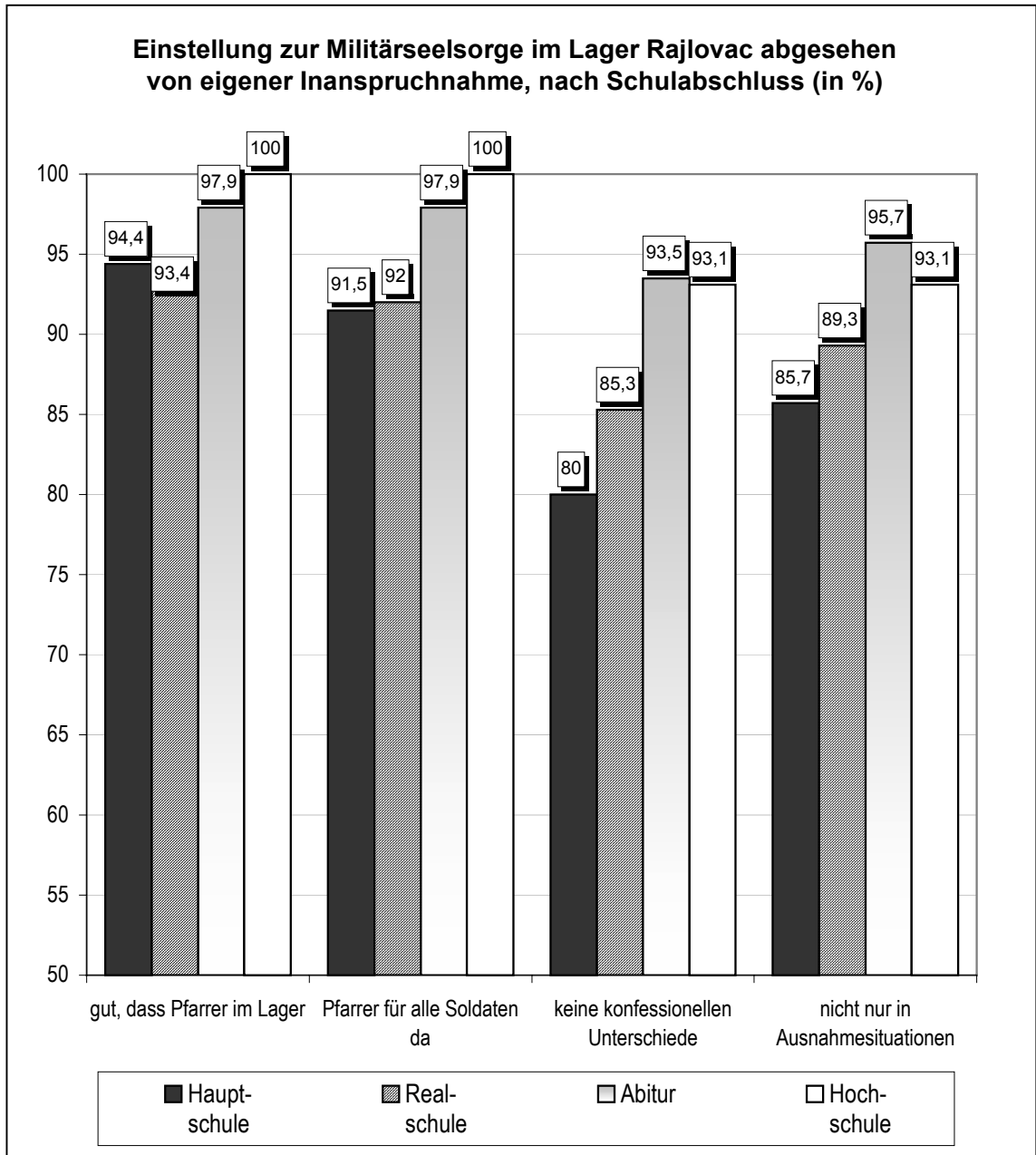
Die deutlichste Diskrepanz findet sich gegenüber der Formulierung: „Die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer müssten deutlicher herausgestellt werden.“ Diese wird von knapp 91 % der Befragten aus den alten und nur von knapp 74 % der Befragten aus den neuen Bundesländern abgelehnt. Zustimmend votieren jedoch nur jeweils gut 2 %. Knapp 24 % der Ostdeutschen wählen „weiß nicht“, da ihnen das Anliegen konfessioneller Profilierung der Militärpfarrer fremd ist.

3.5 Nach Schulabschluss

Gut 94 % der Befragten mit Hauptschulabschluss, gut 93 % derer mit Realschulabschluss, knapp 98 % derer mit Abitur und 100 % derer mit Hochschulausbildung begrüßen es, dass zwei Pfarrer im Lager sind. (**Abb. 28**) Damit hat sich die Annahme nicht bestätigt, dass wie in der Bevölkerung auch bei den Soldaten im Einsatz die Akzeptanz der Militärseelsorge mit steigendem Bildungsgrad abnimmt. Das Gegenteil ist der Fall, wenn man von dem leichten Einbruch bei den Realschulabsolventen absieht. Während sich in der Bevölkerungsumfrage die gegenläufige Tendenz aufzeigen lässt, nimmt hier auf sehr hohem Niveau die Akzeptanz von Militärseelsorge mit steigendem Bildungsgrad zu. Grund dafür dürfte sein, dass mit steigendem Bildungsgrad der jeweilige Anteil an Offizieren und Staboffizieren wächst. Bei den Befragten mit Abitur und Fachabitur

beträgt der Anteil der Offiziere und Stabsoffiziere knapp 44 %, Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss besitzen ausschließlich Offiziere und Stabsoffiziere. Diese tragen Verantwortung für Menschen und erleben in ihrer Vorgesetztenfunktion die Tätigkeit der Militärpfarrer als Unterstützung und Entlastung.

Abbildung 28:



Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac abgesehen von eigener Inanspruchnahme (in %; N=221)

<i>Schulabschluss</i>	<i>Hauptschule</i>	<i>Realschule</i>	<i>Abitur</i>	<i>Hochschule</i>
a gut, dass Pfarrer im Lager	94,4	93,4	97,9	100
b Pfarrer für alle Soldaten da	91,5	92	97,9	100
c keine konfessionelle Unterschiede	80	85,3	93,5	93,1
d nicht nur in Ausnahmesituationen	85,7	89,3	95,7	93,1
N	70	75	47	29

Ähnlich ist das Ergebnis im Hinblick auf die Forderung: „Die Pfarrer sollten für alle Soldaten da sein, unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung man angehört oder ob man überhaupt religiös ist.“ Knapp 92 % der Befragten mit Hauptschulabschluss, genau 92 % derer mit Realschulabschluss, knapp 98 % derer mit Abitur und 100 % derer mit Hochschulausbildung stimmen dem zu. Die Befürwortung einer Militärseelsorge, die sich ohne konfessionelle Vorbehalte an alle Soldaten wendet, nimmt auf sehr hohem Niveau mit steigendem Bildungsgrad noch zu.

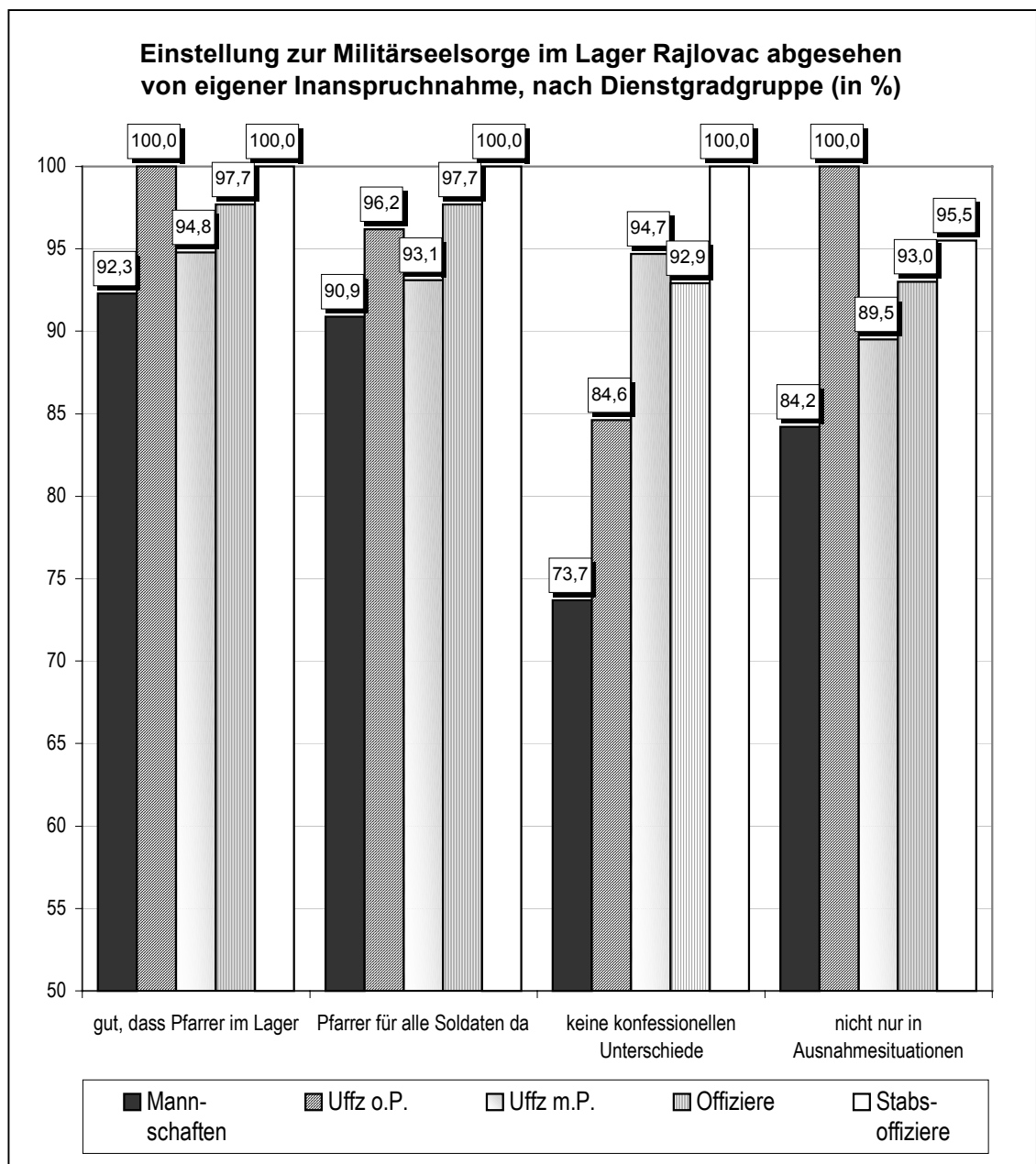
Die Meinungen zu der Aussage „Die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer müssten deutlicher herausgestellt werden.“ liegen stärker auseinander, als dies bei den ersten beiden Items der Fall ist. Der Satz wird auf etwas niedrigerem Niveau von den Befragten mit Hauptschulabschluss zu 80 % abgelehnt, von denen mit Realschulabschluss zu gut 85 %, von denen mit Abitur zu knapp 94 % und von denen mit Hochschulabschluss zu gut 93 %. Mit steigendem Bildungsgrad sinkt somit die Einstellung, dass die Pfarrer die konfessionellen Differenzen deutlicher zutage treten lassen sollten.

Der Satz „Die Pfarrer sollten nur in Ausnahmesituationen (z. B. wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten.“ findet ebenfalls nur geringe Zustimmung. Knapp 86 % der Befragten mit Hauptschulabschluss lehnen diese Forderung ab. Bei den Befragten mit mittlerer Reife sind es gut 89 %, bei denen mit Abitur knapp 96 % und bei den Hochschulabsolventen gut 93 %. Somit sinkt auch in diesem Fall mit steigendem Bildungsgrad die Neigung, die Tätigkeit der Militärpfarrer auf Ausnahmesituationen zu beschränken.

3.6 Nach Dienstgradgruppe

Gut 92 % der Befragten aus den Mannschaften, 100 % der Unteroffiziere ohne Portepee, knapp 95 % der Unteroffiziere mit Portepee, knapp 97 % der Offiziere und 100 % der Stabsoffiziere begrüßen es, dass zwei Pfarrer im Lager sind. (Abb. 29) Damit wird die Annahme bestätigt, dass mit steigendem Dienstgrad die Akzeptanz der Militärseelsorge bei den Soldaten im Einsatz zunimmt. Einzig die Unteroffiziere ohne Portepee fallen aus dem Rahmen. Von ihnen war eine weniger starke Akzeptanz von Militärseelsorge angenommen worden.

Abbildung 29:



Einstellung zur Militärseelsorge im Lager Rajlovac abgesehen von eigener Inanspruchnahme (in %; N=224)

Dienstgradgruppe	Mannschaften	Uffz o.P.	Uffz m.P.	Offiziere	Stabsoffiziere
a gut, dass Pfarrer im Lager	92,3	100	94,8	97,7	100
b Pfarrer für alle Soldaten da	90,9	96,2	93,1	97,7	100
c keine konfessionelle Unterschiede	73,7	84,6	94,7	92,9	100
d nicht nur in Ausnahmesituationen	84,2	100	89,5	93	95,5
N	76	26	57	43	22

Ähnlich fällt das Ergebnis bei dem Item „Die Pfarrer sollten für alle Soldaten da sein, unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung man angehört oder ob man überhaupt religiös ist.“ aus. Knapp 91 % der Befragten aus den Mannschaften, gut 96 % der Unteroffiziere ohne Portepee, gut 93 % der Unteroffiziere mit Portepee, knapp 98 % der Offiziere und sämtliche Befragten aus den Reihen der Stabsoffiziere stimmen diesem Satz zu. Die Befürwortung einer Militärseelsorge, die sich ohne konfessionelle Vorbehalte an alle Soldaten wendet, nimmt auf sehr hohem Niveau mit steigendem Dienstgrad noch zu. Für die Unteroffiziere ohne Portepee gilt das zuvor Gesagte entsprechend.

Die Meinungen zu der Aussage „Die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer müssten deutlicher herausgestellt werden.“ liegen auch unter dem Gesichtspunkt der Dienstgradgruppen stärker auseinander, als dies bei den ersten beiden Items der Fall ist. Der Satz wird auf etwas niedrigerem Niveau von den Befragten aus den Mannschaften zu knapp 74 % abgelehnt, von den Unteroffizieren ohne Portepee zu knapp 85 %, von den Unteroffizieren mit Portepee zu knapp 95 %, von den Offizieren zu knapp 93 % und von den Stabsoffizieren zu 100 %. Mit steigendem Dienstgrad sinkt somit die Auffassung, dass die Pfarrer die konfessionellen Differenzen deutlicher zutage treten lassen sollten.

Der Satz „Die Pfarrer sollten nur in Ausnahmesituationen (z. B. wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten.“ findet ebenfalls nur geringe Zustimmung. Gut 84 % der Befragten aus den Mannschaften lehnen diese Forderung ab. Bei den Unteroffizieren ohne Portepee sind es wiederum 100 %, bei den Unteroffizieren mit Portepee knapp 90 %, bei den Offizieren knapp 93 % und bei den Stabsoffizieren knapp 96 %. Somit sinkt auch in diesem Fall mit steigendem Dienstgrad die Neigung, die Tätigkeit der Militärpfarrer auf Ausnahmesituationen zu beschränken, wobei sich auch hier die Unteroffiziere ohne Portepee durch ein sehr deutliches positives Votum abheben.

4 Ergebnis

4.1 Einstellung zur Militärseelsorge in der Bevölkerung

Vorliegende Studie basiert auf zwei repräsentativen Untersuchungen des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr: auf der Bevölkerungsumfrage des Jahres 1997 und auf Erhebungen aus dem Jahre 1998 bei den deutschen Soldaten im Feldlager Rajlovac in Bosnien.

In der Gesamtbevölkerung erfreut sich die Militärseelsorge einer hohen Akzeptanz. Insgesamt bewerten es über 81 % der Gesamtbevölkerung als positiv, dass in der Bundeswehr ein Militär- bzw. Soldatenseelsorgedienst vorhanden ist, in dem besondere Pfarrer für die Betreuung der Soldaten eingesetzt werden. Somit wird die häufig geäußerte Befürchtung nicht bestätigt, dass die öffentliche Kontroverse um Militär- bzw. Soldatenseelsorge dem Ansehen dieses Dienstes in der Bevölkerung geschadet hätte.

Erwartungsgemäß ist bei denen, die einer der großen Konfessionen angehören, die Zustimmung zur Militärseelsorge größer als bei Konfessionslosen. Überraschend ist jedoch, dass letztere gegenüber der Militär-/Soldatenseelsorge eine noch positivere Einstellung haben als zur Kirche. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass von vielen die Notwendigkeit erkannt wird, dass Soldaten in ihrem Dienst besonderer Betreuung bedürfen. Zum anderen resultiert dies daraus, dass die Militärseelsorge ihre Chance nutzt, am Arbeitsplatz der Soldaten präsent zu sein, auf sie aktiv zuzugehen und sich mit ihren Angeboten bewusst an alle Soldaten zu wenden unabhängig von deren Kirchenzugehörigkeit.

Bei den Bevölkerungsgruppen, die einer näheren Betrachtung unterzogen wurden, sind jedoch deutliche Unterschiede in der Einstellung zur Militärseelsorge auszumachen. So wird die Militärseelsorge am stärksten von den Befragten begrüßt, die der CSU nahe stehen. Ihnen folgen die Anhänger von CDU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen und Republikaner. Etwas mehr als die Hälfte der potentiellen PDS-Wähler lehnen Militärseelsorge ab. Mit zunehmendem Alter wächst die Zustimmung zu ihr, während ein leichtes Gefälle dahingehend zu beobachten ist, dass mit steigendem Bildungsgrad die Akzeptanz von Militärseelsorge abnimmt.

Auch in den neuen Bundesländern bewerten mehr als zwei Drittel der Befragten die Militär- bzw. Soldatenseelsorge als „sehr gut“ oder „eher gut“. Dieses Ergebnis ist nicht zu unterschätzen, auch wenn die Zustimmung in den alten Länder erheblich höher liegt. Denn in der Volksarmee der ehemaligen DDR gab es keine religiöse Betreuung der Soldaten und die Militärseelsorge in der Bundeswehr wurde durch staatliche Propaganda vehement diffamiert.

Obwohl Frauen die Militärseelsorge bislang nur in seltenen Fällen direkt in Anspruch nehmen können, sind sie ihr gegenüber erkennbar positiver eingestellt als Männer. Mit diesem Ergebnis hängt es zusammen, dass Militärseelsorge die größte Zustimmung nicht bei denjenigen erfährt, die mit ihr direkt in Berührung gekommen sind, sondern bei denen, die über Verwandte, Freunde und Bekannte indirekten Kontakt zur Bundeswehr haben. Die Annahme, dass die Befürwortung von Militärseelsorge zunimmt, je intensiver der Kontakt zur Bundeswehr ist und somit auch die Gelegenheit, Militärseelsorge persönlich zu erfahren, trifft somit nicht zu. Sie hat nur innerhalb der Gruppe der befragten Männer Geltung. Der Grund dafür liegt in der starken Ungleichverteilung der Geschlechter auf die Gruppen mit direktem, indirektem und ohne Kontakt zur Bundeswehr. Frauen finden sich nahezu ausschließlich in den Gruppen mit indirektem und ohne Kontakt zur Bundeswehr.

4.2 Einstellung zu Aufgaben der Militärseelsorge in der Bevölkerung

Über die grundsätzliche Einstellung zur Militärseelsorge hinausgehend wurde in der Bevölkerungsumfrage auch erhoben, wie der Umfang der verschiedenen militärseelsorglichen Tätigkeiten beurteilt wird. Dabei handelt es sich um die Bereiche Hilfestellung bei sozialen Problemen der Soldaten, religiöse Versorgung der Soldaten durch Gottesdienste und Einzelseelsorge, Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne, Begleitung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr durch Militärpfarrer, Betreuung der Angehörigen von Soldaten, Beratung und Unterstützung der militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen sowie Erteilung ethischen Unterrichts durch die Militärpfarrer. Zusätzlich wurde als Antwortmöglichkeit angeboten, dass Kirche mit Bundeswehr nichts zu tun haben sollte.

Alle genannten Tätigkeitsbereiche der Militärpfarrer werden von den Befragten mehrheitlich positiv eingeschätzt. Die Akzeptanz variiert zwischen 83 % und 58 %.

Am stärksten befürwortet wird der Aspekt **Hilfestellung bei persönlichen und sozialen Problemen**, die eine möglichst umfangreiche Betreuung der Soldaten zum Ziel hat. Dem stimmen mit großer Mehrheit alle Bevölkerungsgruppen und sogar zwei Drittel der Befragten, die der PDS nahe stehen, zu.

An zweiter Stelle rangiert das pastorale Handeln im engeren Sinne: **Religiöse Versorgung der Soldaten (Gottesdienste, Einzelseelsorge)**. Hiermit sind auch die konfessionslosen Befragten, die sich durch diese Aufgabe am wenigsten angesprochen fühlen dürften, zu fast 60 % einverstanden.

Die Aufgabenbereiche „Betreuung der Soldaten am Standort und in der Kaserne“, „Betreuung der Soldaten bei militärischen Einsätzen“ und „Beratung und Unterstützung der militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen“ werden jeweils von etwa drei Vierteln der Bevölkerung akzeptiert.

Während die **Betreuung am Standort** allen betrachteten Bevölkerungsgruppen als unproblematisch erscheint und sogar die PDS-Anhänger zu über 55 % zustimmen, ist die **Betreuung im Einsatz** umstritten. Westdeutsche Befragte stimmen mit über 80 % zu. Von Befragten aus den neuen Ländern wird dies nur zu knapp 60 % befürwortet. Sympathisanten der PDS lehnen die Betreuung der Soldaten durch Pfarrer im Einsatz mehrheitlich ab.

Eine vergleichsweise hohe Zustimmung von zwei Dritteln der Befragten aus den neuen Ländern erreicht der Aspekt **„Beratung und Unterstützung der militärischen Vorgesetzten bei religiösen, ethischen und sozialen Fragen“**. Bei den Konfessionslosen erhält diese Tätigkeit sogar den zweithöchsten Rang in der Bewertung.

Das Item **„Betreuung der Angehörigen von Soldaten“** wird insgesamt deutlich geringer befürwortet. Hier liegt die Zustimmung lediglich bei 64 %. Am ehesten geschätzt wird dieser Aufgabenbereich von Befragten, die aus den alten Bundesländern stammen, von über 65-Jährigen, von den Frauen und in der Folge von denen, die indirekten Kontakt zur Bundeswehr besitzen. Weniger als 50 % Zustimmung besitzt er allerdings bei

den konfessionslosen Befragten und bei denen, die der PDS bzw. den Republikaner nahe stehen.

Mit insgesamt weniger als 60 % genießt der **ethische Unterricht** die vergleichsweise schwächste Zustimmung. Bei den konfessionslosen Befragten, den bis zu 25-Jährigen und den Sympathisanten von PDS und Grünen liegt die Akzeptanz sogar unter 50 %. Am positivsten stehen die katholischen Befragten, die über 65-Jährigen, die Anhänger von CDU und CSU, die Frauen und die Befragten mit dem höchsten formellen Bildungsabschluss (Studium) dem ethischen Unterricht gegenüber. Dieser Tätigkeitsbereich geht über die religiöse und seelsorgliche Betreuung der Soldaten im engeren Sinne hinaus und wird somit von vielen – allerdings nicht von der Mehrheit der Befragten – für nicht existentiell wichtig für die Soldaten erachtet.

Lediglich ein Viertel der Bevölkerung meint, dass die Militärseelsorge **keine Aufgaben** in der Bundeswehr wahrnehmen sollte. Am stärksten wird diese Auffassung von konfessionslosen Befragten, von Befragten aus den neuen Bundesländern und von Anhängern von PDS und Republikanern vertreten. Anhänger von CDU und CSU, Frauen und in der Folge Personen, die indirekten Kontakt zur Bundeswehr haben, teilen am wenigsten diese Meinung.

Insgesamt orientiert sich die Einstellung der Bevölkerung zur Militärseelsorge und zu deren Aufgaben nicht an grundsätzlichen politischen und ideologischen, sondern an sozialen und humanitären Maßstäben. Es soll auf nichts verzichtet werden, was die Soldaten für ihr Wohlergehen benötigen. Diese Tendenz tritt umso deutlicher hervor, je stärker sich die Befragten für Menschen verantwortlich fühlen, die in der Bundeswehr Dienst tun.

Diese emotionale Komponente der Fürsorglichkeit, dass den Soldaten nichts an möglicher Zuwendung fehlen soll, erklärt auch eine zu beobachtende Widersprüchlichkeit im Antwortverhalten. Gut ein Viertel der Befragten ist zwar der Auffassung, dass Kirche nichts mit Bundeswehr zu tun haben sollte. Aus dieser Gruppe äußern trotzdem etliche eine positive Einstellung zur Militärseelsorge und sie bejahen verschiedene Tätigkeiten der Militärpfarrer.

4.3 Einstellung zur Militärseelsorge bei Soldaten im Auslandseinsatz

Während bereits in der Gesamtbevölkerung eine recht positive Einstellung zur Militärseelsorge zu registrieren ist, werden diese Werte bei den Soldaten im Auslandseinsatz in Bosnien noch deutlich übertroffen. Nahezu 96 % der befragten Soldaten im Feldlager Rajlovac finden es persönlich **gut, dass Pfarrer anwesend sind**. Die deutlichste Zustimmung kommt von den Befragten, die in ihrer Kindheit und Jugend kirchlich sozialisiert wurden, von den über 45-Jährigen, von den Befragten mit höchstem formellen Bildungsabschluss (Abitur und Hochschule) und von Stabsoffizieren, Offizieren und Unteroffizieren ohne Portepée. Die vergleichsweise geringste Zustimmung – das bedeutet aber immer noch eine Akzeptanz von ca. 90 % – findet man bei den konfessionslosen Befragten, bei denen, die in ihrer Kindheit und Jugend keine kirchliche Sozialisation erfahren haben, und bei den Befragten aus den neuen Bundesländern. Bei letzteren ist die Zustimmung zur Militär- bzw. Soldatenseelsorge bedeutend höher als in der ostdeutschen Gesamtbevölkerung. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass dieser Dienst zwar ohne missionarischen Übereifer aber doch ganz bewusst und offensiv auf alle Soldaten zugeht, ohne jemanden wegen seiner Herkunft oder seines Bekenntnisses auszugrenzen.

Die Regel, dass mit zunehmendem Bildungsgrad die Distanz zu Kirche und Religion und somit auch zur Militärseelsorge wächst, wird durch die Bevölkerungsumfrage tendenziell bestätigt und durch die Befragung der Soldaten in Bosnien jedoch widerlegt. Im zweiten Fall muss offenbar berücksichtigt werden, dass Soldaten mit höheren Bildungsabschlüssen zumeist in Vorgesetztenfunktion eingesetzt sind und Verantwortung für Menschen zu übernehmen haben. Bei dieser Aufgabe erleben sie die Tätigkeit der Militärpfarrer als Unterstützung und Entlastung.

Ähnlich deutlich ist die Zustimmung zu der Aussage, dass die **Pfarrer für alle Soldaten da sein sollten unabhängig davon, welcher Glaubensrichtung man angehört oder ob man überhaupt religiös ist**. Diese Auffassung teilen sogar nahezu 90 % der konfessionslosen Befragten und 93 % derer, die aus den neuen Bundesländern stammen, und ist Ergebnis der beschriebenen Offenheit der Militär- bzw. Soldatenseelsorge. Mit steigendem formellen Bildungsabschluss und mit höherem Dienstgrad nimmt die Befürwortung tendenziell zu. Am vergleichsweise geringsten (gut 86 %) wird diese Meinung von den Befragten, die in ihrer Jugend nicht religiös sozialisiert wurden, vertreten.

Die gegensätzliche Auffassung, dass sich die Pfarrer auf die Soldaten der eigenen Konfession oder nur die religiös gebundenen beschränken sollten, findet in diesem Antwortverhalten keinen Rückhalt. Die konfessionsgebundenen Soldaten setzen zwar voraus, dass die Militärpfarrer für ihre religiöse Betreuung da sind. Sie wachen aber nicht eifersüchtig darüber, dass sie nicht auch Außenstehenden zugute kommt.

Nur ein verschwindend kleiner Teil der Befragten (3 %) votiert für die Aussage: **„Die Unterschiede zwischen evangelischem und katholischem Pfarrer müssten deutlicher herausgestellt werden.“** Gleichstark mit jeweils über 90 % lehnen sowohl Evangelische als auch Katholiken diese Vorstellung ab. Die Ablehnung der Konfessionslosen ist mit 70 % weniger dezidiert. Diese plädieren jedoch nicht für die Pflege bekenntnismäßiger Differenzen, sondern tendieren stärker zu „weiß nicht“, weil sie mit konfessionellen Unterschieden wenig anzufangen wissen. Hingegen wissen Befragte, die in ihrer Jugend eine religiöse Sozialisation erfahren haben, am ehesten die Bedeutung und den Wert konfessioneller Besonderheiten zu schätzen, ohne jedoch eine religiöse Abgrenzung zu verfolgen. Mit steigendem Lebensalter, mit wachsendem formellen Bildungsabschluss und mit höherer Dienstgradgruppe nimmt die Ablehnung der Herausstellung konfessioneller Unterschiede durch die Pfarrer tendenziell zu.

Am geringsten fällt die Zustimmung zu der Aussage „Die Pfarrer sollten nur in Ausnahmesituationen (zum Beispiel wenn ein Soldat verletzt oder getötet wird) in Erscheinung treten“ aus. Diese Auffassung teilen weniger als 3 % der Befragten, über 90 % lehnen sie ausdrücklich ab. Am vehementesten findet man die ablehnende Haltung dazu bei den katholischen Befragten (gut 95 %), während die evangelischen mit knapp 86 % deutlich darunter liegen. Mit steigendem formellen Bildungsabschluss, mit intensiverer religiöser Sozialisation und mit höherem Dienstgrad wird die Tendenz immer geringer, die Pfarrer nur in Ausnahmesituationen in Erscheinung treten zu lassen. Hervorzuheben ist, dass das Antwortverhalten von Befragten aus alten und neuen Bundesländern in diesem Punkt nahezu keinen Unterschied ausweist. Die Annahme, dass sich gerade Soldaten, die weder evangelisch noch katholisch sind und diesen Kirchen distanziert gegenüberstehen, durch die Tätigkeit der Militärseelsorge beeinträchtigt und vereinnahmt fühlen könnten, wird somit nicht bestätigt. Ebenso wenig ergeben sich Ansatzpunkte dafür, den Tätigkeitsumfang der Militärseelsorge einzuengen.

5 Literaturverzeichnis

- Bald, Detlef. (1983). *Die Reformkonzeption des Lebenskundlichen Unterrichts. Kirche, Staat und Militär in den Verhandlungen 1950-1956*. Materialien zum Lebenskundlichen Unterricht, 2. Bonn: Katholisches Militärbischofsamt.
- Bald, Detlef; Karl Martin (Hrsg.). (1997). *Aufbruch nach der Wende. Militärseelsorge, Kultursteuer und das Staat-Kirche-Verhältnis*. Militär und Sozialwissenschaften, 19. Baden-Baden: Nomos.
- Barz, Heiner. (1992a). *Religion ohne Institution? Eine Bilanz der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung*. Jugend und Religion, 1. Opladen: Leske + Budrich.
- Barz, Heiner. (1992b). *Postmoderne Religion am Beispiel der jungen Generation in den Alten Bundesländern*. Jugend und Religion, 2. Opladen: Leske + Budrich.
- Barz, Heiner. (1993). *Postsozialistische Religion. Am Beispiel der jungen Generation in den Neuen Bundesländern*. Jugend und Religion, 3. Opladen: Leske + Budrich.
- Blaschke, Peter H.; Harald Oberhem. (1985). *Militärseelsorge. Grundlagen, Aufgaben, Probleme*. Regensburg: Walhalla und Praetoria.
- Bock, Martin. (1994). *Religion im Militär. Soldatenseelsorge im internationalen Vergleich*. München: Olzog.
- Campenhausen, Axel Freiherr von. (1983). *Staatskirchenrecht. Ein Studienbuch*. 2. Aufl. München: Beck.
- Campenhausen, Axel Freiherr von. (1993). „Trennung von Staat und Kirche. Die schillernde Bedeutung eines Begriffs“. *Evangelische Kommentare 2*: 80-3.
- DOKUMENTATION 24a/91: „Militärseelsorge ja – aber wie?“. *EPD-Dokumentation* Nr. 24a/91. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION 25/92: „Militärseelsorge: Lernprozess in Ost und West“. *EPD-Dokumentation* Nr. 25/92. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION 4/93: „'Dienst an Soldaten' / Zur Diskussion um die künftige Struktur der Militärseelsorge. Erfahrungen aus Ost und West / Texte einer Tagung in Tutzing“. *EPD-Dokumentation* Nr. 4/93. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION 39/94: „A oder B? Das heftige Tauziehen um die Militärseelsorge geht weiter“. *EPD-Dokumentation* Nr. 39/94. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION 47/94: „Ein Stellvertreterkrieg um die Militärseelsorge?“. *EPD-Dokumentation* Nr. 47/94. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION 49a/94: „EKD-Synode Halle (3): Militärseelsorge: Zerreißprobe vermieden“. *EPD-Dokumentation* Nr. 49a/94. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

- DOKUMENTATION 14/95: „Militärseelsorge: Berichte zur Lage vor den Gesprächen zwischen Kirche und Staat“. *EPD-Dokumentation* Nr. 14/95. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION 14/96: „Bundesregierung und EKD einig über Militärseelsorge in den neuen Ländern“. *EPD-Dokumentation* Nr. 14/96. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.
- DOKUMENTATION MILITÄRSEELSORGE: *Dokumentation zur Katholischen und Evangelischen Militärseelsorge. Gesetze, Verträge, Weisungen, Vorschriften*. Herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr und vom Katholischen Militärbischofsamt. 2. Aufl. Bonn 1988.
- Engelhardt, Klaus; Hermann von Loewenich; Peter Steinacker (Hrsg.). (1997). *Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Ennuschat, Jörg. (1996). *Militärseelsorge. Verfassungs- und beamtenrechtliche Fragen der Kooperation von Staat und Kirche*. Staatskirchenrechtliche Abhandlungen, 27. Berlin: Duncker & Humblot.
- Graf, Erhard. (1991). „Erfahrungen eines Gemeindepfarrers in der Bundeswehr-Ost“. *WARTEN IN GEDULD*: 143-8.
- Hild, Helmut (Hrsg.). (1974). *Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Meinungsbefragung*. Gelnhausen, Berlin: Burckhardthaus.
- Jörns, Klaus-Peter. (1997). *Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben*. München: Beck.
- KIRCHE UNTER DEN SOLDATEN: *Kirche unter den Soldaten. Informationen über die evangelische Militärseelsorge*. Herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn o.J. (1987).
- Klein, Paul; Horst Scheffler. (1987). *Der Lebenskundliche Unterricht in der Bundeswehr im Urteil von Militärpfarrern und Soldaten*. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, Berichte, 44. München.
- Klein, Paul; Rolf P. Zimmermann (Hrsg.). (1993). *Beispielhaft? Eine Zwischenbilanz zur Eingliederung der Nationalen Volksarmee in die Bundeswehr*. Militär und Sozialwissenschaften, 11. Baden-Baden: Nomos.
- Kruse, Herbert. (1983). *Kirche und militärische Erziehung. Der Lebenskundliche Unterricht in der Bundeswehr im Zusammenhang mit der Gesamterziehung der Soldaten*. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, Berichte, 30. München.
- Kruse, Herbert; Detlef Bald. (1981). *Der Lebenskundliche Unterricht in der Bundeswehr*. T. 1. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, Berichte, 27. München.
- Martin, Karl (Hrsg.). (1989). *Frieden statt Sicherheit. Von der Militärseelsorge zum Dienst der Kirche unter den Soldaten. Positionen und Beiträge*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Michaelis, Peter. (1997). „Die Militärseelsorge im Auslandseinsatz“. *Kirche unter den Soldaten. Beiträge aus der Evangelischen Militärseelsorge* 1/97: 60-68.

- MILITÄRSEELORGE I: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Militärseelsorge. Bericht des Ausschusses zur künftigen Gestaltung der Militärseelsorge und weitere Materialien. Hannover 1993.
- MILITÄRSEELORGE II: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Militärseelsorge II. Dokumente und weitere Materialien. Hannover 1994.
- MILITÄRSEELORGE III: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Militärseelsorge III. Von der Seelsorge an Soldaten (Ost) zur Seelsorge in der Bundeswehr in den neuen Bundesländern. Hannover 1996.
- MSV: *Vertrag der Bundesrepublik Deutschland mit der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Regelung der evangelischen Militärseelsorge*. Vom 22. Februar 1957. (BGBl. 1957 II S. 1229).
- Müller-Kent, Jens. (1990). *Militärseelsorge im Spannungsfeld zwischen kirchlichem Auftrag und militärischer Einbindung. Analyse und Bewertung von Strukturen und Aktivitäten der ev. Militärseelsorge unter Berücksichtigung sich wandelnder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen*. Hamburger theologische Studien, 1. Hamburg: Steinmann und Steinmann.
- Philippi, Nina. (1997). *Bundeswehr-Auslandseinsätze als außen- und sicherheitspolitisches Problem des geeinten Deutschland*. Europäische Hochschulschriften. Reihe XXXI. Bd. 318. Frankfurt am Main u. a.: Lang.
- Prüfert, Andreas. (1997). „Lebenskundlicher Unterricht und Politische Bildung in der Bundeswehr – Anmerkungen zum zwiespältigen Verhältnis zwischen Staat und Kirche“. *Bald/Martin* 1997: 94-104.
- Rückert, Detlef. (1991). „Seelsorge an Soldaten ohne Militärseelsorgevertrag“. *WARTEN IN GEDULD*: 122-30.
- Scheffler, Horst. (1988). „Civil Religion und der Lebenskundliche Unterricht in der Bundeswehr. Überlegungen zur Frage nach Funktion und Profil des Lebenskundlichen Unterrichts“. *Theologia Practica* 23/4: 267-76.
- Scheffler, Horst. (1993). „Soldatenseelsorge ohne Militärseelsorgevertrag. Der Dienst der Kirche unter den Soldaten in den Wehrbereichen VII und VIII (Bundeswehr-Ost)“. *Klein/Zimmermann* 1993: 103-23.
- Schmidtchen, Gerhard. (1973a). *Gottesdienst in einer rationalen Welt. Religionssoziologische Untersuchungen im Bereich der VELKD*. Stuttgart u. a.: Calwer, Herder.
- Schmidtchen, Gerhard. (1973b). *Protestanten und Katholiken. Soziologische Analyse konfessioneller Kultur*. Bern, München: Francke.
- Schmidtchen, Gerhard. (1979). *Was den Deutschen heilig ist. Religiöse und politische Strömungen in der Bundesrepublik Deutschland*. München: Kösel.
- SEELSORGE FÜR SOLDATEN: Seelsorge für Soldaten. Bestandsaufnahme, Orientierungshilfe, Dokumentation. 2. Aufl. Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Jugend in Thüringen von Matthias Körting, Stephan Eschler, Ulrich Töpfer. Jena: Verlag Unverlegt 1995.
- Spangenberg, Stefan. (1998). *Bundeswehr und öffentliche Meinung. Betrachtungen zum aktuellen Verhältnis zwischen Gesellschaft und Streitkräften*. SOWI-Arbeitspapier 114. Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr.

WARTEN IN GEDULD: Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn (Hrsg.).
Warten in Geduld. Momentaufnahmen. Hannover: Lutherisches Verlagshaus. 1991.

WAS GLAUBEN DIE DEUTSCHEN?: *Tabellarische Auswertung der demoskopischen Untersuchung zum Thema „Was glauben die Deutschen?“* Herausgegeben von DS – DAS SONNTAGSBLATT. Hamburg 1997.

Autor**Martin Bock, Dr. theol. (geb. 1950)**

Studium der Theologie und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an den Universitäten Göttingen und Zürich. Promotion zum Dr. theol. an der Universität Göttingen mit einer Dissertation zum Thema „‘Politia Christi‘. Ethik des Politischen bei Ernst Wolf zwischen Zwei-Reiche-Dualismus und Christokratie“. Pfarrer der Ev.-luth. Landeskirche Hannover. Militärpfarrer im Nebenamt. Seit 1990 Militärgeistlicher und wissenschaftlicher Direktor am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr in München und Strausberg.

Veröffentlichungen (Auswahl):

Konversion. Wirtschaftliche Folgen, Kreditwesen 12/91, 553 f.

Abrüstung und Konversion. Politische Voraussetzungen und wirtschaftliche Folgen in der Bundesrepublik, Offizierbrief 24 (1992), 33.

Wertewandel in der Friedensforschung?, Offizierbrief 25 (1993), 27 f.

Religion im Militär. Soldatenseelsorge im internationalen Vergleich, Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Berichte. Heft 58, München 1993. Überarbeitete und ergänzte Fassung: Olzog-Verlag München 1994.

Zwischen UNO-Mission und offenem Pfarrhaus. Die umstrittene deutsche Soldatenseelsorge im internationalen Vergleich, Arbeitskreis Sicherung des Friedens, Briefdienst 3-4/94, 4 ff.

Soldatenseelsorge im neutralen Staat. Die Ausgestaltung des Militärseelsorgedienstes im Österreichischen Bundesheer, Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Berichte. Heft 63, München 1994.

Soldatenseelsorge unter den Bedingungen der Trennung von Staat und Kirche. Die Konstruktion des Militärseelsorgedienstes in Frankreich, Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Berichte. Heft 63, München 1994.

L'assistance spirituelle aux militaires eu égard à la separation de l'église et de l'état. L'organisation de l'aumônerie militaire en France, Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Forum international. Band 17, Strausberg 1996.

Art. Militärseelsorge, in: INREL-Handbuch. Grundinformationen über Religionen für Deutschland und den deutschsprachigen Raum, Olzog-Verlag Landsberg 1997.

SED-Herrschaft und Kirche in Strausberg. Dokumente des antireligiösen Alltagsgeschäfts einer SED-Kreisleitung. Strausberger Studien zur Geschichte 5, Strausberg 1997.

Religion within the Armed Forces. Military chaplaincy in an International Comparison, Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Forum international, Band 20, Strausberg 1998.